



Faymann sparte  
ein Thema aus

(Seite 2)

Gedenktag für  
Vertriebene

(Seite 5)

Tribüne der  
Meinungen

(Seiten 7 und 16)

# SLOÖ mobilisiert für energischeres Handeln in der Eigentumsfrage

Die Ende Mai von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich mit der „Sudetendeutsche Post“ gestartete Umfrage zur Einstellung der Landsleute hinsichtlich der Eigentumsfrage ist zwar noch nicht abgeschlossen (noch immer langen ausgefüllte Fragebögen ein), doch SLOÖ-Obmann Peter Ludwig sieht sich durch den bereits absehbaren klaren Meinungstrend ermutigt und bestärkt, nun noch einen Zahn zuzulegen. Denn die überwältigende Mehrheit der Teilnehmer an dieser Umfrage beantwortet die Frage „Sind Sie willens, Ihr Eigentumsrecht aufrechtzuerhalten?“ mit Ja. Die SLOÖ versucht daher nun, weitere führende Amtsträger in der Landsmannschaft stärker in diese Aktion einzubinden. In einem Brief wurden sie von Ludwig ersucht, zu folgender Frage Position zu beziehen: „Sind Sie auch unserer Meinung, daß man das Aufgrei-

fen der Eigentumsfrage als wichtig und somit als absolut vorrangig bei unseren heimatpolitischen Aktivitäten betrachten soll?“ Die „Sudetendeutsche Post“ wird die einlangenden Stellungnahmen veröffentlichen, wobei klar ist, daß auch Amtsträger, die in dieser Frage einer anderen Meinung sind, uneingeschränkt zu Wort kommen werden. Es soll eine möglichst breite Diskussion in Gang gesetzt beziehungsweise fortgesetzt werden. Die Aktivitäten beschränken sich jedoch nicht nur auf den Kreis der Amtsträger. In der letzten Augustwoche etwa reiste der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer nach Prag, wo er unter anderem Staatspräsident Miloš Zeman traf. Im Gepäck hatte er einen Brief von SLOÖ-Obmann Ludwig, in dem dieser daran erinnerte, daß es „unumgänglich (ist), die uns betreffenden Dekrete und deren men-

schenverachtenden Inhalt wieder in Erinnerung zu rufen, diese zu verurteilen und auf deren gefährlichen Charakter innerhalb einer europäischen Rechtsordnung hinzuweisen“. Auch in diesem Schreiben wird der Vermögensfrage besonderes Augenmerk geschenkt. Ludwig weist mit Blick auf die in Serbien bereits angelaufene Entschädigung von Volksdeutschen darauf hin, daß es gar nichts Ungewöhnliches ist, sein Eigentumsrecht einzufordern. Ludwig äußerte zudem die Hoffnung, daß Pühringer bei künftigen Reisen nach Tschechien sudetendeutsche Vertreter mitnimmt.

Einen Bericht zum Pühringer-Besuch in Prag, den SL-Oberösterreich-Brief von Peter Ludwig im Wortlaut sowie noch einmal den Fragebogen zum Ausschneiden finden Sie auf den Seiten 2 und 3.

DIE VON DER Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich mit der „Sudetendeutsche Post“ initiierte Umfrage über die Haltung der Vertriebenen (beziehungsweise deren Nachkommen) zur Eigentumsfrage hat voll eingeschlagen. Obwohl diese Zeitung nur einen Bruchteil der Sudetendeutschen erreichen kann, ist das Echo überwältigend. Und obwohl das Endergebnis noch nicht vorliegt, zeichnet sich bereits ab: Es ist eindeutig!

NUR EINE KLEINE Minderheit der Leser, die sich bisher an dieser (noch nicht abgeschlossenen) Umfrage beteiligt haben, will definitiv auf ihr nach dem Krieg aufgrund der Beneš-Dekrete konfisziertes Eigentum verzichten. Natürlich wäre es unredlich und unseriös, dieses Ergebnis einfach auf die Gesamtheit der Sudetendeutschen hochzurechnen und zu behaupten, daß mehr als 90 Prozent der Vertriebenen auf Restitution bzw. Entschädigung bestehen. Man muß natürlich berücksichtigen, daß sich wohl manche Personen auch deshalb nicht an der Befragung beteiligt haben, weil sie das Thema entweder gar nicht mehr interessiert und sie daher auch keine Forderungen erheben wollen, oder weil sie jeden Einsatz für dieses Anliegen für zu aussichtslos halten, um dafür auch nur einen Finger zu krümmen. Nichtsdestotrotz kann das Echo auf diese Befragungsaktion als überwältigend bezeichnet werden. Und selbst wenn nur ganz wenige ihr Eigentum zurückfordern wollten, hieße das nicht, daß sich die Politik nicht darum zu kümmern hätte. Denn Recht ist keine Frage von Mehrheiten.

DIESES EINDRUCKSVOLLE Signal ist umso wichtiger, als die Vertriebenenpolitik gerade in eine neue Phase eingetreten zu sein scheint. Die Ära des schönen Scheins, in der sich die meisten mit dieser Frage konfrontierten Politiker zumindest noch bemühten, sich als Anwälte der Vertriebenen zu gerieren und zumindest so zu tun, als kämpften sie wie die Löwen für Recht und Gerechtigkeit, diese Ära neigt sich dem Ende zu (was nicht bedeutet, daß sie nicht in Wahlkämpfen vorübergehend wieder auflebt). Jetzt beginnt eine neue Phase der Ignoranz, in die Horst Seehofer Anfang Juli mit einem Prager „Fest der Normalität“ eingetreten ist. Leider, leider war Bernd Posselt verhindert, so daß, welch unermeßliches Unglück, kein Vertreter der Sudetendeutschen der bayerischen Delegation angehören konnte. Ganz sicher hat Seehofer ganz lange gesucht, um einen anderen Repräsentanten der Sudetendeutschen als Reisebegleiter zu engagieren. Aber leider, leider hat sich keiner gefunden. So ist bei manchen Journalisten der Eindruck entstanden, daß Seehofer gar keinen Sudetendeutschen in der Delegation haben wollte. Was auch immer die wahren Ursachen für die Abwesenheit eines Vertriebenenfunktionärs in der Seehofer-Delegation gewesen sein mag, entscheidend ist der so entstandene Eindruck: Das Thema Vertriebene ist nicht mehr so wichtig.

DEN SELBEN EINDRUCK vermittelte auch der österreichische Bundeskanzler, der dem tschechischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka drei Wochen nach Seehofer seine Aufwartung machte. Daß sich in der österreichischen Delegation kein sudetendeutscher Spitzenfunktionär befunden hat, brauchte nur deshalb nicht extra erwähnt zu werden, weil das ohnehin nie üblich gewesen ist. Früher wurde aber

Fortsetzung auf Seite 2

## DAS BILD DER HEIMAT



Asch war eine bedeutende Industriestadt. Auf dem Marktplatz in den 30er Jahren neben parkenden Autos Pferdefuhrwerke.

# Faymann in Prag: Viele Themen angesprochen, nur eines nicht

Premierminister Bohuslav Sobotka hat Ende Juli in Prag den österreichischen Bundeskanzler Werner Faymann zu einem Kurzbesuch empfangen. Die beiden Sozialdemokraten unterstrichen die guten Beziehungen zwischen ihren Staaten. Die intensiven Wirtschaftsbeziehungen und der grenzüberschreitende Tourismus würden auch Verbesserungen in der Verkehrsinfrastruktur erfordern, betonte Sobotka. Für die neue tschechische Regierung sei der Ausbau der Verkehrsverbindungen in Südböhmen und Südmähren daher von vorrangiger Bedeutung. Themen der Gespräche waren außerdem Pläne zur besseren Integration des regionalen Gasmarkts, die Krise in der Ukraine und die Zusammensetzung der neuen Europäischen Kommission. Übereinstimmung gibt es im Zusammenhang mit der geplanten Autobahnmaut in Deutschland: Beide Seiten lehnen eine Maut ab, die letztlich nur Ausländer zur Kasse bitten würde. Faymann und Sobotka sprachen sich auch für eine Verbesserung der Autobahn- und Eisenbahnverbindung zwischen

Österreich und Tschechien aus. „Es tut mir sehr leid, daß wir noch keine Autobahnverbindung mit Österreich fertiggestellt haben“, so Sobotka. Er habe Faymann versichert, daß der Bau von Schnellstraßen zu den Prioritäten der tschechischen Regierung zähle. Dasselbe gelte auch für die Eisenbahnverbindung, man möchte hier die Fahrzeit auf der Strecke Prag – Brünn – Wien verkürzen.

Die regionale Zusammenarbeit soll auch Thema eines Treffens der Regierungschefs Österreichs, Tschechiens und der Slowakei sein, das zur Zeit vorbereitet wird. Man suche noch einen geeigneten Termin dafür, sagte Sobotka. Laut Faymann sind die Regionen in der wachsenden EU von immer größerer Bedeutung aus der Sicht des Wirtschaftswachstums, der Wettbewerbsfähigkeit oder der Ausbildung. Deswegen sei der regionalen Zusammenarbeit eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die beiden Regierungschefs verteidigten außerdem die von der EU verhängten Wirtschaftsanktionen gegen Rußland.

Faymann bekräftigte die ablehnende Position Österreichs zu der Atomenergie. „Daß es in der Frage der Energiepolitik und der Atomenergie unterschiedliche Meinungen gibt, weil Österreich hier eine klare Haltung gegen Nuklearenergie einnimmt, wird Sie nicht überraschen“, erklärte Faymann vor Journalisten.

In der Vielfalt der angesprochenen Themen kam freilich eine Frage nicht vor: Ungelöste Fragen der Vergangenheit wie die Beneš-Dekrete, die Österreich zumindest offiziell für unrechtmäßig hält, kamen nicht zur Sprache. Offenbar hat die österreichische Bundesregierung die tschechische Position, wonach dieses Thema nur noch Historiker beschäftigen solle, übernommen.

## Zeihsel erinnert an Beneš-Dekrete

„Endlich interessieren sich beide Nachbarn füreinander“, kommentierte der SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel den Faymann-Besuch in Prag und meinte, „Österreich und Tschechien haben so viele gemeinsame Zukunftschancen, die unbedingt auch gemeinsam genutzt werden sollen“.

Aber da sei noch ein bisher nicht bewältigbares Hindernis, das einem partnerschaftlichen Handeln massiv im Wege steht: Das sogenannte schmutzige Dutzend der Beneš Dekrete. Sie sind gegenwärtig Teile der tschechischen und auch der slowakischen Verfassung und regeln bis heute die Entrechtung, Beraubung, Vertreibung der bis 1945 im heutigen Tschechien und der Slowakei ansässigen 3,4 Millionen starken deutsch-altösterreichischen Bevölkerung, bei der über 241.000 Menschen vom tschechischen Mob und von den tschechischen Behörden ermordet wurden. Bis heute ziehen die tschechischen Gerichte diese Dekrete heran, um Rechtsfälle ehemaliger Vertriebener gerichtlich abzuweisen.

Zeihsel: „Wie soll diese Region gestärkt werden können, wenn es in Mitteleuropa Länder mit Verfassungen gibt, die noch immer die totalitäre Gewalt-Gesetzgebung vergangener Jahrzehnte aufrechterhalten. Bevor Bundeskanzler Faymann weitere Beschlüsse mit Tschechien und der Slowakei in Angriff nimmt, müssen deshalb jene menschenverachtenden Beneš-Dekrete aus den tschechischen und slowakischen Verfassungen verschwinden, die die sudetendeutsche Bevölkerung bis heute entrechten!“

## Fortsetzung von Seite 1

zumindest noch ein Ritual vollzogen: Ähnlich wie beim Streitthema AKW Temelin, wo es zwischen Wien und Prag keine Einigung geben kann, wurde bei bilateralen Kontakten die Unterschiedlichkeit der Standpunkte etwa in bezug auf die Beneš-Dekrete betont. Österreichs Politiker taten also zumindest so, als würden sie in dieser Frage dranbleiben. Jetzt besprachen Faymann und Sobotka in Prag eine Vielzahl von Themen, eigentlich alle, die auf der bilateralen Agenda stehen. Nur ein Thema kam nicht vor: Die Sudetendeutsche Frage tritt mittlerweile nicht einmal mehr als Worthülse in Erscheinung.

ZUMINDEST EINEN positiven Aspekt kann man dieser Phase der Ignoranz aber nicht absprechen: Sie ist wenigstens ehrlicher als die Phase des Wir-tun-so-als-ob-uns-das-wichtig-wäre.

MIT EINER POLITIK, die das Thema durch Verschweigen einerseits und durch Musealisierung andererseits aus dem Tagesgeschäft verdrängt, glauben die Regierenden in Berlin, Wien und München, sich die aus einem konsequenten Vertreten der sudetendeutschen Anliegen resultierenden Unannehmlichkeiten ersparen zu können.

INSOFERN IST DAS Signal der Teilnehmer der Umfrage ein Wink mit dem Zaunpfahl: Aufgepaßt, liebe Politiker, da draußen gibt es doch noch ein paar Menschen, die sich nicht so billig abspesen lassen!

## Goethe-Denkmal wieder aufgestellt

In der Stadt Asch (Aš) ist das ursprüngliche Goethe-Denkmal wieder aufgestellt worden. Es erinnert an mehrere Aufenthalte des Dichters Johann Wolfgang von Goethe in Westböhmen. 1867 war der Marktbrunnen zum Denkmal umgestaltet worden und wurde bei einer Goethe-Jubiläums-Feier am 28. August 1932 enthüllt.

Wegen Straßenbaumaßnahmen wurde der Brunnen mit der Statue dann 2008 demontiert. Bei der Wiederaufstellung des Denkmals wurde ein Metallkasten mit aktuellen Dokumenten zum Leben in der Stadt in den Brunnen eingefügt. Beim Abbau war ein Behälter mit Postkarten, Zeitungen, Münzen und Dokumenten aus dem Einweihungsjahr 1932 gefunden worden.



Bundeskanzler Werner Faymann bei Premier Sobotka in Prag: Was die Eintracht trüben könnte, wird weggeschwiegen. Foto: BKA / Wenzel

## Streit in Polen über zweisprachige Ortstafeln

Das polnische Parlament soll sich mit einer Änderung des Gesetzes über ethnische und nationale Minderheiten befassen, wonach bereits zehn Prozent Volksgruppenanteil in einer Gemeinde für die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln genügt. Die nationalkonservative Oppositionspartei PiS (Recht und Gerechtigkeit) kritisiert die Initiative scharf.

Wie die Zeitung „Rzeczpospolita“ kürzlich berichtete, haben die Novelle außer Abgeordneten der deutschen Minderheit auch Parlamentarier der rechtsliberalen Regierungspartei PO (Bürgerplattform) und des oppositionellen Bündnisses der Demokratischen Linken (SLD) unterzeichnet. „Wir zeigen damit, daß Polen ein toleranter und für die Zusammenarbeit mit Minderheiten offener Staat ist“, sagte der SLD-Politiker Tomasz Garbowski dem Blatt.

Derzeit müssen zwanzig Prozent einer Gemeinde Minderheiten-Angehörige sein, damit zweisprachig beschriftete Ortstafeln aufgestellt werden können. Die Schwelle ist also doppelt

so hoch wie in der Gesetzesänderung vorgesehen. „Dank der Novelle könnten solche Tafeln in mehr Ortschaften errichtet werden als bisher“, erklärte Ryszard Galla, Abgeordneter der deutschen Minderheit. Die Änderung sieht auch vor, daß ab zehn Prozent Minderheitenanteil die Sprache der Minderheit auf Lokalebene offiziell als „Hilfssamtssprache“ benutzt werden kann.

Politiker der PiS warnen vor hohen Kosten durch die Aufstellung neuer Ortstafeln und die Beschäftigung neuer Beamter, die Minderheitensprachen beherrschen. „Das wird zu separatistischen Tendenzen und in längerer Zeitspektive dazu führen, was am Jahresanfang auf der Krim (Annexion Rußlands der Halbinsel von der Ukraine, Anm.) geschehen ist“, so der nationalkonservative Abgeordnete Jerzy Czerwinski zudem. Seiner Meinung nach möchte die Regierungskoalition mit der Novelle Stimmen der Minderheiten bei den kommenden Kommunal- und Parlamentswahlen kaufen.

## Tschechische Kirche kämpft um Herausgabe von Grundstücken

Im Tauziehen um mehrere Häuser auf der Prager Burg verliert die katholische Kirche die Geduld mit Staatspräsident Miloš Zeman. Die Liegenschaften waren in den 1950er Jahren möglicherweise unrechtmäßig vom Staat konfisziert worden. Statt den Rechtsweg einzuschlagen, habe die Kirche bislang auf eine Verhandlungslösung gesetzt, erklärte Kardinal Miloslav Vlk. Dies funktioniere aber bei den tschechischen Politikern nicht, deswegen empfehle er einen Gang vor das Verfassungsgericht, sag-

te der 82jährige. Die politische Repräsentanz stelle sich über Gesetz und Verfassung und entscheide in einem autoritären Stil, beklagte der frühere Erzbischof von Prag. Das tschechische Parlament hatte vor zwei Jahren den Weg für die Rückgabe von Kircheneigentum freigegeben, das in der sozialistischen Zeit ab 1948 beschlagnahmt worden war. Dennoch kommt es immer wieder zu Streit. Besonders die Grundstücke auf dem Prager Hradschin, dem Sitz des Präsidenten, sorgen für Emotionen.

## FRAGEN DER Sudetenpost AN SIE:

Wie halten Sie es mit Ihrem Recht auf Eigentum an Ihrem aufgrund der Beneš-Dekrete enteignetem Vermögen?

Vor rund zwanzig Jahren wurde zwischen der deutschen Regierung und jener in Prag ein Vertrag über „gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ unterzeichnet. Beide Seiten erklärten damals in einem Briefwechsel, daß sich dieser Vertrag nicht mit Vermögensfragen beschäftigt. Seit damals gibt es keine Initiative zur Lösung der Vermögensfrage. Diese ist also nach wie vor offen.

Da es sich um geraubtes Vermögen handelt, ist aus unserer Sicht das Eigentumsrecht an diesem Vermögen nicht erloschen. Es ist unverantwortlich, diese Frage unerledigt vor sich herzuschieben – das Thema gehört auf die Tagesordnung und darf nicht länger sowohl von namhaften Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft als auch der Prager Regierung als ein Tabu behandelt werden.

Wir wissen von Ländern mit ähnlich gelagerten Vermögensfragen, wie Serbien, Rumänien und Ungarn, daß man nach Verhandlungen zu Entscheidungen bereitgewesen ist, eine einigermaßen gütliche Lösung der Eigentumsfrage zu finden.

Um in ähnlicher Weise vorzugehen, brauchen wir ein Spiegelbild der Stimmung zur Eigentumsfrage unserer Landsleute. Wir wollen an Hand der gestellten Fragen prozentuell erheben, welche Mehrheiten sich ergeben werden.

Zutreffendes bitte ankreuzen

Sind Sie willens, Ihr Eigentumsrecht aufrechtzuerhalten?	ja	nein
Wenn ja, wollen Sie das Eigentumsrecht und die damit verbundene Entschädigung auf eine Person Ihrer Wahl übertragen?	ja	nein
Wenn ja, wollen Sie das Eigentumsrecht und die damit verbundene Entschädigung an eine sudetendeutsche Institution übertragen?	ja	nein

Die Erledigung der Eigentumsfrage duldet keinen Aufschub, und deshalb ersuchen wir Sie, im Interesse aller Landsleute, diesen Fragebogen ausgefüllt, mit Ihrem Namen versehen, umgehend an die „Sudetendpost“ zu senden oder zu faxen:

### Sudetendpost

Kreuzstraße 7, A-4040 Linz, Österreich

Telefon / Fax 0 732 / 70 05 92

E-mail: aboverwaltung.sudetendpost@hotmail.com

## SLOÖ-Brief an Landeshauptmann Josef Pühringer

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, ich komme zurück auf unser Zusammentreffen anlässlich „30 Jahre Maria Schnee am Hiltschnerberg“ am 15. 8. 2014. Sie hatten in Ihrer Festansprache darauf hingewiesen, daß Sie am 26. 8. nach Prag reisen und mit namhaften Vertretern der tschechischen Regierung Gespräche führen werden. Ich erlaube mir daher, im Namen der Sudetendeutschen, uns wichtig erscheinende Themen anzuführen, die Sie, wie Sie in Ihrer Ansprache betont haben, Ihren Gesprächspartnern unterbreiten werden:

### Beneš-Dekrete:

Es ist natürlich unumgänglich, die uns betreffenden Dekrete und deren menschenverachtenden Inhalt wieder in Erinnerung zu rufen, diese zu verurteilen und auf deren gefährlichen Charakter innerhalb einer europäischen Rechtsordnung hinzuweisen. Wir wissen aber gleichzeitig, daß Prag jeweils die passende Antwort findet und wir es schon leid sind, diesen Schwachsinn zum wiederholten Male zur Kenntnis nehmen zu müssen. Wir verfolgen aber auch mit Interesse, wie derzeit die Verhandlungen bezüglich Restitution von kirchlichem Vermögen in der ČR laufen und trotz Schwachstellen Liegenschaften an die Kirche zurückgegeben werden. Es sind auch viele ehemalige deutsche Kirchen- und Klostersgemeinden davon betroffen, mit deutschen Glaubensbrüdern und -schwestern der christlichen Pfarreien. Vielleicht sollte man auch diesen Aspekt ins Auge fassen und fragen, wie hier die Beneš-Dekrete Anwendung finden oder nicht?

Außerdem wäre von unserer Seite noch dringend darauf hinzuweisen und zu warnen, daß es unverantwortlich den nachkommenden tschechischen Generationen gegenüber ist, dieses Dekretgeschwür nicht zu beseitigen. Es ist eine schwere Hypothek, die man den jungen Bürgern in der ČR aufbürdet, und es wird der Tag kommen, an dem diese die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen werden. Wir haben Vergleiche sowohl in Österreich als auch in Deutschland zu dieser Thematik.

### Vermögensfrage:

Aus aktuellem Anlaß ist in Prag hinzuweisen, daß sich die serbische Regierung dazu entschlossen hat, die ehemaligen donau-schwäbischen Mitbürger für ihren materiellen Verlust zu entschädigen. Es ist hier nicht die Frage, wie viele Personen davon einen Nutzen ziehen und auch nicht welches finanzielles Volumen die Entschädigungen erreichen werden, sondern alleine die Tatsache, daß Belgrad diesen Schritt grundsätzlich unternommen hat, ist ausschlaggebend. Wir haben gesicherte Informationen, daß die überwiegende Mehrheit unserer sudetendeutschen Landsleute und deren Nachkommen auf ihr Eigentum nicht verzichtet und deshalb die Vermögensfrage nach wie vor offen ist.

### Gemeinsames österreichisch / tschechisches Geschichtsbuch (geplant):

Ich persönlich halte nichts davon. Ein Elaborat von Kompromissen dient meiner Meinung nach niemanden und birgt die Gefahr, neuerliche Verwirrung zu stiften, da an der Wahrheit und den geschichtlichen Fakten vorbei geschrieben wird.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, wir bedanken uns für Ihre Bereitschaft, in unseren Angelegenheiten in Prag wieder einmal das Wort zu ergreifen. Vielleicht werden wir auch den Tag noch erleben, daß, so wie in Bayern schon praktiziert, sudetendeutsche Vertreter mit Ihnen nach Prag oder Budweis reisen können.

Mit den besten Grüßen verbleibt  
Ing. Peter Ludwig, Landesobmann  
20. 8. 2014

## HÄNDE WEG vom Grundkauf in der Tschechischen Republik!

# Dekrete nicht unter den Teppich kehren!

Als „amikal bis heiter“ bezeichnete Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer das Klima nach einem Treffen mit dem tschechischen Staatspräsidenten Miloš Zeman in Prag am 26. August. „Mein Besuch steht unter der großen Überschrift ‚25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs‘“, so Pühringer. Da bei manchen „noch Reste des Eisernen Vorhangs in den Köpfen und Herzen vorhanden“ seien, könne die Kultur beitragen, Verbindungen zu stärken.

Pühringer, der auch Kulturminister Daniel Hermann und Verkehrsminister Antonín Prachar traf, betonte, daß er ungeachtet der freundlichen Gesprächsatmosphäre auch die heiklen Themen wie die Beneš-Dekrete angesprochen habe. Eine Stellungnahme Zeman dazu gab es nicht, da sich der Präsident nach dem Treffen mit Pühringer nicht den Fragen von Journalisten stellte. Der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich (SLOÖ), Peter Ludwig, hatte Pühringer einen Brief (Wortlaut auf dieser Seite) mit auf die Reise gegeben, in dem er unter anderem ersuchte, das Thema Beneš-Dekrete in Prag zur Sprache zu bringen. „Man darf diese Probleme nicht unter den Teppich kehren“, stellte der Landeshauptmann klar. Auch Minister Herman bekannte sich nach dem Treffen mit Pühringer dazu, daß man über Streitfragen wie die Vertreibung oder das AKW Temelin „wieder ganz

frei sprechen“ könne. Herman sieht dies allerdings als Aufgabe von Historikern. Pühringer verwies auf die Erarbeitung eines gemeinsa-

men Geschichtsbuches als wichtiges Projekt, dem SLOÖ-Chef Ludwig allerdings skeptisch gegenübersteht. Foto: Land OÖ/Linschinger



## Alte Bahnstrecke wiedereröffnet

Nach siebzig Jahren wurde kürzlich die Bahnstrecke zwischen Niedereinsiedel (Dolní Poustevna) und der deutschen Grenzstadt Sebnitz wieder in Betrieb genommen. Der letzte Zug fuhr auf der Strecke zuvor im Mai 1945. Seitdem dauerte die Reise aus Niedereinsiedel mit Bus rund zweieinhalb Stunden. Auf die Inbetriebnahme der Bahnstrecke warteten vor allem die Bürgermeister der Gemeinden und Städte in der Region. Das Zuggesetz sowie die Lokführer sind Angestellte der Tschechischen Bahnen. Die Züge werden vom Kreis Aussig (Ústí nad Labem) und vom Verkehrsverbund Oberelbe gemeinsam bestellt.

## 116 Milliarden Kronen Unterstützung

Tschechien gewährt zur Unterstützung von Unternehmen bis 2020 116 Milliarden Kronen aus Europäischen Fonds. Das meiste kommt auf die technologische Entwicklung, Unterstützung kleiner und mittlerer Firmen und auf Energieeinsparung. Dies geht aus dem Regierungsvorschlag des neuen Operationsprogramms „Unternehmen und Innovation für Konkurrenzfähigkeit“ hervor. Erste Projekte sollten bis zum Jahresende angemeldet werden (čtk). wyk

## ZITAT

„Es geht um die Versöhnung der Deutschen mit sich selbst, der vertriebenen Minderheit mit der nicht vertriebenen Mehrheit, in einem Land, das von den Vertriebenen oft genug als „kalte Heimat“ empfunden wurde.“

Gernot Facius in seiner scharf gezeichneten Kolumne auf Seite 4.

## „N“: Heute Irak, gestern Sudetenland

In den letzten Wochen kamen die ISIS-Dschihadisten im Nordirak in der Nacht und malten auf jedes christliche Haus ein rotes „N“ für „nassarah“, auf Arabisch: „Christen“. Zuerst hofften die Mitglieder der uralten chaldäischen Gemeinden Mossuls noch, daß sie durch dieses Zeichen geschützt würden. Bald stand jedoch unter dem „N“ in Schwarz „Eigentum des islamischen Staates“. Und sie wurden vor die Wahl gestellt, zum Islam überzutreten, eine Sondersteuer zu zahlen oder, wenn ihnen ihr Leben lieb wäre, die Stadt sofort zu verlassen. Und an den Kontrollpunkten zur Kurdenrepublik wurde den meisten alles, was sie noch hatten, abgenommen.

### ...und 1945 – nach Kriegsende in der CSR: „N“ = Nemeč = Deutscher

Bei diesen aktuellen Nachrichten aus Mosul erinnert SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihsel an das Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als auf Grundlage der Dekrete des Präsidenten Edvard Beneš die deutschen und ungarischen Bewohner der CSR kollektiv enteignet, der Staatsbürgerschaft entledigt und vertrieben wurden. „Die Sudetendeutschen mußten „N“-Schleifen oder „N“-Embleme am Körper tragen, durften nicht die Gehsteige benutzen, ebenso keine öffentlichen Verkehrsmittel. 241.000 kamen zu Tode und drei Millionen wurden nach Deutschland und nach Österreich vertrieben, wo sie bei Gott nicht freundlich aufgenommen wurden“, erinnerte Gerhard Zeihsel.

„Heute kommt es zu ähnlichen Menschenrechtsverbrechen, weil man frühere Völkermorde ungesühnt durchgehen hat lassen“, so Zeihsel.

Es vergehen zwar noch acht Monate bis zum nächsten Sudetendeutschen Tag, doch die SL-Führung um Bernd Posselt plant schon den „großen Wurf“. Ein internationaler Kongreß zum ewig-aktuellen Mega-Thema Vertreibung soll das traditionelle Pfingsttreffen in den Augsburg Messehallen begleiten. Posselt möchte hochkarätige Wissenschaftler und Politiker dafür gewinnen. Recht so. Denn im Frühjahr 2015, also vor genau 70 Jahren, begann die Vertreibung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Erinnerung daran ist eine anspruchsvolle Herausforderung. „Aufarbeiten“, wie das Modewort lautet, gibt es einiges. Daß es dabei angesichts der Konflikte im Irak, in den Krisenregionen des Nahen Ostens und der politischen Erschütterungen in Osteuropa nicht nur um das Schicksal der Sudetendeutschen gehen kann, versteht sich von selbst. Die deutschen Heimatvertriebenen haben sich, eingedenk ihrer eigenen Erfahrungen, stets für die Ächtung jedweder Vertreibung engagiert. Humanitas ist unteilbar.

Fragwürdig könnte das Projekt allerdings werden, wenn eine „Europäisierung“ oder „Internationalisierung“ des Problems die Suche nach eigenen, nationalen Antworten auf die offenen Fragen im (sudetend-)deutsch-tschechischen Verhältnis in den Hintergrund drängen oder gar verdrängen würde. Das würde zwar, wie seit langem gewünscht, erstmals einem Prager Regierungsmitglied die Reise nach Augsburg erleichtern (und der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer könnte sich in seiner Rolle des „Eisbrechers“ bestätigt fühlen), aber unterm Strich käme eine etwas windige Alibi-Veranstaltung heraus. Wie schon bei den Debatten um die Berliner Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ gilt auch hier: Bei aller Sensibilität für die globale Dimension des Themas dürfen eigene Rechtspositionen nicht einem falschen Pragmatismus geopfert werden.

Es ist ja wahr. Und man sollte das nicht kleinreden: Es hat sich einiges zum Positiven verändert. In tschechischen intellektuellen Zirkeln, unter jüngeren und jungen Historikern, Politologen und Publizisten ist die Entrechtung und Vertreibung der Sudetendeutschen kein absolutes Tabu-Thema mehr – im Gegensatz zu dem in Prag den Ton angegebendem politischen Personal, das sich stur einer vorurteilsfreien Auseinandersetzung versperrt. Ausnahmen bestätigen die Regel. Aus der Geschichte gelernt haben vor allem die Kirchen. Daß die Vertreibung eine „imperative Notwendigkeit“ gewesen sei, wie sich der damalige Prager Kardinal Josef Beran verirrte, würde heute kein katholischer Wür-

denträger mehr so sagen. Aber die Kirchen in der Tschechischen Republik leben in einer Minderheitenposition, als gesellschaftliche Kraft, die den Herrschenden ins Gewissen redet, fallen sie aus. Das ist das Problem. Gut, es gibt die freundlichen (gleichwohl interpretierbaren) Worte des „Bedauerns“ der Vertreibung aus dem Munde des ehemaligen Regierungschefs Petr Nečas während eines München-Besuchs im Februar 2013. Allerdings wurde Nečas' Rede zu hoch bewertet, politische Konsequenzen sind ausgeblieben, und die derzeitige Regierung hat nicht im Entferntesten die Absicht, daran etwas zu ändern. „Durchbrüche“ im bilateralen Verhältnis, „historische Momente“, existieren bislang nur in der Münchener Propagandawelt.

Von „Durchbrüchen“ ließe es sich reden, wenn endlich die rassistischen Beneš-Dekrete samt dem unruhlichen Straftaten-Freistellungsgesetz in die Rumpelkammer der

## Gegen den monströsen Chor der Verharmloser

— Von Gernot Facius —

Geschichte gestellt und Schritte zu einem tatsächlichen Ausgleich mit den Opfern unternommen würden. Verständigungsversuche mit Prag verdienen Respekt, doch tritt man Seehofer, dem Schirmherren der sudetendeutschen Volksgemeinschaft, nicht zu nahe, wenn man die Befürchtung offen ausspricht: Um einen irgendwie gearteten bayerischen Vorteil zu ergattern, sei er bereit, bei der Problematisierung der Beneš-Dekrete zurückzuweichen oder zumindest rhetorisch abzurufen. Bildhaft ausgedrückt: Das bayerische Hemd ist ihm allemal näher als der sudetendeutsche Rock. Seine Einlassungen aus jüngster Zeit deuten darauf hin, dafür wurde er in der Presse gut benotet.

Die Vertreibung der Deutschen in einen größeren, weltpolitischen Zusammenhang zu stellen, ist nicht falsch – solange die jeweiligen Motive beachtet werden. „Vertrieben für Frieden“ lautet die perfade Formel, mit der die „Bevölkerungstransfers“ nach dem griechisch-türkischen Krieg 1923 begründet wurden, daran knüpften 20 Jahre später Roosevelt und Churchill an. Es ist auf jeden Fall unhistorisch, so zu tun, als wäre das Großverbrechen der Vertreibung der Deutschen eine logische Konsequenz des Zweiten Welt-

krieges. Nicht alles läßt sich mit den Täter / Opfer-Schablonen erklären beziehungsweise rechtfertigen. Was den Vertriebenen widerfahren ist, war Landraub im großen Stil, ausgedacht in den panslawistischen Expansionsphantasien lange vor Kriegsbeginn. Der Krieg hat die Realisierung dieser Gedanken streng genommen nicht verursacht, sondern ermöglicht. Ein essentieller Unterschied. Wenn Prag und Warschau heute noch mit dem Argument hausieren gehen, man habe ja nur Beschlüsse der Potsdamer Konferenz exekutiert, dann ist das eine Geschichtsklitterung ersten Ranges, auf die leider Gottes schon zu viele Politiker und Publizisten hereingefallen sind. Als die Konferenz von Potsdam am 17. Juli 1945 eröffnet wurde, waren bereits Millionen Deutscher aus Ostpreußen, Danzig, Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien, dem Sudetenland, Ungarn, Jugoslawien usw. aus ihren Heimatgebieten verjagt worden. Dieses Faktum wird in den ehemaligen Vertreiberstaaten allzu oft verdrängt, an der Moldau wie an der Weichsel.

Bis heute sei die Mehrheit der Polen über die Vertreibung der Deutschen schlecht informiert, schreibt Thomas Urban („Süddeutsche Zeitung“) in der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Zeitschrift „Das Parlament“, die objektive Aufarbeitung des sperrigen Themas durch polnische Historiker habe die breite Öffentlichkeit nicht erreicht: „In Polen fand bis heute keine Debatte darüber statt, warum Repressalien kopiert wurden, die die Polen selbst während des Zweiten Weltkrieges erduldeten.“ Zwar habe es sich nicht um eine Vernichtungspolitik wie unter der deutschen Besatzung gehandelt, „wohl nahm die Führung in Warschau bei der Verdrängung der Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße den Tod vieler Betroffener billigend in Kauf... Auch die katholische Kirche Polens protestierte nicht gegen die Art und Weise, wie die Deutschen behandelt wurden“.

Es gibt also genug Gründe und Anlässe, die Geschichte der Vertreibung der Deutschen ins Zentrum der politischen und wissenschaftlichen Debatte zu rücken – gegen den „monströsen Chor der Verharmloser, der Verleugner, die die Vertreibung relativieren, bagatellisieren, um sie schließlich zu akzeptieren“ (der amerikanische Völkerrechtler Professor Alfred de Zayas). Zusammengefaßt heißt das: Es geht um die Versöhnung der Deutschen mit sich selbst, der vertriebenen Minderheit mit der nicht vertriebenen Mehrheit, in einem Land, das von den Vertriebenen oft genug als „kalte Heimat“ empfunden wurde.

## VLÖ trauert um Barbara Prammer

„Mit tiefer Betroffenheit mußten wir vom Ableben von Frau Nationalratspräsidentin Barbara Prammer erfahren“, erklärt der Bundesvorsitzende des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), Dipl.-Ing. Rudolf Reimann. Prammer (geb. Thaller) war am Samstag, 2. August, nur wenige Monate nach ihrem sechzigsten Geburtstag, ihrem schweren Krebsleiden erlegen. „Die traurige Nachricht vom Tod von Barbara Prammer hat uns schmerzlich getroffen, denn es ist ein erfülltes Leben – unfaßbar für uns alle – zu Ende gegangen“, ergänzt Reimann in tiefer Anteilnahme.

„Der Verlust von Prammer reiðt menschlich ebenfalls eine große Lücke in unsere Gemeinschaft der Heimatvertriebenen, für deren berechnete Anliegen sie stets ein offenes Ohr hatte. Es darf und es soll daher nicht unerwähnt bleiben, daß die von uns erdachte Festveranstaltung ‚60 Jahre VLÖ – Interessensvertretung für Vertriebene und Verlebene‘, welche am Donnerstag, den 11. September, im Parlament stattfinden wird, auf das sofortige Wohlwollen der Nationalratspräsidentin gestoßen ist. Wir können ihr und ihrem engagierten Mitarbeiterstab nicht genug dafür danken“, so Rudolf Reimann.

„Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs möchte den Familienangehörigen tiefstes Mitgefühl und herzlichstes Beileid aussprechen, viel Kraft, Begleitung und gute Gedanken wünschen, die helfen mögen, die nächste nicht einfache Zeit des Begreifens und Loslassens nach diesem so plötzlich zugemuteten Abschied zu erleben und anzunehmen“, unterstrich Reimann abschließend seine tiefe Betroffenheit.

## KZ-Äußerungen sorgen für Eklat

Der tschechische Abgeordnete Tomio Okamura hat die Existenz eines Konzentrationslagers im südböhmischen Lety während des Nationalsozialismus gelehnt und damit Empörung ausgelöst. Der Mythos von einem Konzentrationslager für Roma sei nach verfügbaren Informationen eine Lüge, sagte der frühere Präsidentschaftskandidat Okamura. In dem „Arbeitslager“ sei niemand ermordet worden. Die Menschen seien an den Folgen von Alter und Krankheit gestorben. Menschenrechtsminister Jiří Dienstbier forderte Okamura auf, alle politischen Ämter niederzulegen. Den Völkermord anzuzweifeln und zu relativieren sei eine Niederträchtigkeit, sagte der konservative Oppositionspolitiker Miroslav Kalousek. Im Lager Lety waren Historikern zufolge zwischen 1940 und 1943 etwa 1300 Roma interniert, von denen 327 starben und mehr als 500 ins deutsche KZ Auschwitz verschleppt wurden. Okamura, Sohn einer tschechischen Mutter und eines japanischen Vaters, ist Vorsitzender der Partei Úsvit přímé demokracie (Morgenröte der direkten Demokratie).

## Premier Sobotka rügt Miloš Zeman

„Präsident Miloš Zeman soll Gespräche nicht kommentieren, bei denen er nicht zugegen war und worüber er nichts weiß.“ Dies gab der Regierungsvorsitzende in einer Reaktion auf die Worte des Präsidenten an, nach denen dieser den Weg von Premier Bohuslav Sobotka nach Brüssel wegen der Eurokommissarin als erniedrigend für die Tschechische Republik erachtet. Zeman's Äußerung hält er für uninformativ und nutzlos. Mit dem künftigen Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker, haben sich Sobotka zufolge nahezu alle Vorsitzenden der europäischen Regierungen getroffen, um die Interessen ihrer Länder zu konsultieren, soweit es um die Kommission geht. Zeman hatte den Weg Sobotkas nach Brüssel im Gespräch für die Zeitschrift „Týden“ kritisiert. „Die Vorstellung, daß ich zu Jean-Claude Juncker, den ich seit zwanzig Jahren kenne und schätze, gehe, in gebeugter Haltung mit der Mütze in der Hand, um höflich zu fragen, welchen er sich von zwei oder drei Kandidaten wünscht, ist derartig erniedrigend für die ČR und spielt sie geradezu den Europhoben zu“, hatte der Präsident gesagt (čtk). Anm.: Europhobie = krankhafte Europaangst.) wyk

## Erste Statue für „braven“ Schwjck

Tschechien hat seine erste Statue des braven Soldaten Schwjck bekommen. Enthüllt wurde sie kürzlich im Rahmen der Veranstaltungen zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges in der südböhmischen Gemeinde Putim (Butin), wo sich eine bekannte Szene aus dem Roman des tschechischen Schriftstellers Jaroslav Hasek abspielt. So geht Schwjck in dem Ort verloren, als er unterwegs nach Budweis ist. Auf der Polizeistation wird der Soldat dann als „russischer Spion“ verhaftet und verhört. Die Statue, ein Werk des Bildhauers Frantisek Svatek, ist aus Bronze, 1,80 Meter hoch und fast 200 Kilogramm schwer. „Sie steht an der richtigen Stelle. Das Blut Südböhmens strömt in ihr“, kommentierte der Enkel von Jaroslav Hasek, Richard Hasek, die Enthüllung der ersten Schwjck-Statue in Tschechien.

## ČEZ verzeichnet Gewinneinbruch

Der staatliche tschechische Energiekonzern ČEZ hat im ersten Halbjahr 2014 einen Nettogewinn in der Höhe von umgerechnet 620 Millionen Euro erwirtschaftet, 40 Prozent weniger als im Vorjahr. Die Erlöse sanken um 10 Prozent. Der Gewinneinbruch ist auf niedrigere Strompreise und den „außerordentlich warmen Winter“ zurückzuführen. Während sich der Preis einer Megawattstunde vor drei Jahren der Grenze von 60 Euro genähert habe, sei er im Frühjahr 2014 auf die Marke von 30 Euro zugestiegen, hieß es. ČEZ ist das größte Energieunternehmen in Tschechien und betreibt die Atomkraftwerke Temelin und Dukovany. Zwei Drittel der Aktien hält der Staat.

## Empörung über ORF-Bericht

Die Berichterstattung der ORF-Landesstudios Oberösterreich über die Prag-Visite von LH Josef Pühringer sorgte unter Landsleuten für Empörung. SLOÖ-Obmann Peter Ludwig protestierte in Briefen an den ORF-Landesdirektor und den Landeshaupmann: Hier die beiden Briefe:

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Anbei erlauben wir uns, Ihnen ein Schreiben an den ORF OÖ, Mag. Rammerstorfer, zu Ihrer gefälligen Kenntnisnahme zu übergeben. Es ist für uns nicht hinzunehmen, wie leichtfertig man mit Kommentaren und Auslegungen im ORF umgeht, insbesondere uns im Zusammenhang mit den Beneš-Dekreten in ein völlig falsches Licht zu bringen.

Wir müssen uns das nicht gefallen lassen. Wir bedanken uns aber auch gleichzeitig, daß Sie auch ein sudetendeutsches Thema bei Ihren Gesprächen in Prag in das Programm genommen haben.

Mit den besten Grüßen

Ing. Peter Ludwig

Sehr geehrter Herr Mag. Rammerstorfer, ich protestiere im Namen unserer Landsleute auf das heftigste, und zwar aus folgendem Anlaß:

In Ihrer TV-Sendung vom 27. 8. „ORF heute“ brachten Sie einen Beitrag anläßlich des Besuchs von Landeshauptmann Dr. Pühringer am 26. 8. 2014 in Prag. Aus dem Bericht ging unter anderem hervor, daß der Ausbau von leistungsfähigen Straßen- und Bahnverbindungen einen Schwerpunkt der Gespräche darstellte. Auch die uns betref-

fenden Beneš-Dekrete waren ein Thema. Allerdings wurden wir als Sudetendeutsche in einen ehrenrührigen Zusammenhang gebracht, dessen Darstellung an Dummheit oder Absicht nicht mehr zu überbieten ist.

Der Kommentator, Ronald Meyer, stellte in seinem Schlußsatz unverfroren fest, „daß dem Ausbau der S10 die Beneš-Dekrete nicht mehr im Wege stehen“. Das ist das Dummste, das je im Zusammenhang mit uns und den Beneš-Dekreten im öffentlich rechtlichen Rundfunk verbreitet wurde.

Sie suggerieren den Zusehern, daß der Anschluß der Autobahn von tschechischer Seite deswegen nicht erfolgte, weil wir mit dem Thema Beneš-Dekrete, das die tschechische Seite stört, die bisherigen Gespräche mit den Entscheidungsträgern in Prag negativ beeinflusst haben. Eine Darstellung, die so auch Herr Dr. Pühringer sicherlich nicht mittragen wird. Er und seine Gesprächspartner wissen genau, daß die Auslegung falsch ist, weil andere Gründe, in erster Linie finanzielle, den Ausbau auf tschechischer Seite verhindern.

Es ist vom ORF OÖ unverantwortlich, solche Kommentare abzugeben, die uns und unsere Anliegen in einen Zusammenhang bringen, der abzulehnen ist, der uns beleidigt und somit in der Öffentlichkeit herabwürdigt.

Ich fordere Sie daher auf, diese Aussage öffentlich zurückzunehmen und sich im Namen Ihrer Mitarbeiter zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen

Ing. Peter Ludwig, SLOÖ-Landesobmann

## Im Oktober in der ČR Kommunalwahlen

Der tschechische Präsident Miloš Zeman hat den diesjährigen Termin der Kommunalwahlen für den 10. und 11. Oktober bekanntgegeben. Die Stimmabgabe wird ebenso wie in den vergangenen Jahren mit der ersten Runde in den Senat verbunden. Dies ist dem Beitrag „Der Wahltest der Regierungsparteien nähert sich“ in „Lidové noviny“ zu entnehmen. Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2010 hatten 48,5 Prozent der 8,4 Millionen Wahlberechtigten abgestimmt. In 14.786 Wahlbezirken wurden insgesamt 62.738 Vertreter in 6243 Vertretungen gewählt. wyk

## Tschechen brauchen russisches Öl

Die Tschechische Republik braucht wegen der Struktur der Raffinerien das russische Erdöl. Die eventuelle Einstellung der Lieferungen über die Ukraine würde zu größeren Problemen führen, als wenn man die Erdgaslieferungen aus Rußland nach Europa einstellen würde. Dies würde Tschechien lösen.

Das sagte der Minister für Industrie und Handel, Jan Mládek (Sozialdemokraten), nach den Konsultationen mit Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) und mit anderen Ministern. Im Fall der Einstellung der Erdgaslieferungen wäre Tschechien dem Minister zufolge imstande, Erdgas auf eine andere Weise zu importieren.

# Berlin beschloß Gedenktag für Vertriebene – Prag hat Verständnis

Der 20. Juni wird in Deutschland künftig Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Das beschloß das Kabinett am 27. August in Berlin. Im Jahr 2000 hatte die Vollversammlung der Vereinten Nationen den 20. Juni als Weltflüchtlingstag ausgerufen.

In Deutschland soll dieser nun erweitert werden: Von 2015 an soll jedes Jahr an diesem Tag neben den weltweit Opfern von Flucht und Vertreibung insbesondere an die deutschen Vertriebenen erinnert werden.

Flucht und Vertreibung seien auch ein Teil der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert, hieß es dazu aus dem Bundesinnenministerium. Auch Millionen Deutsche hätten als Folge des Zweiten Weltkrieges ihre angestammte Heimat verlassen müssen.

Der Umgang mit der Erinnerung an die Vertreibung aus den früheren ostdeutschen Provinzen und anderen ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten in Ostmitteleuropa sorgte lange für hitzige Debatten. Der Bund der Vertriebenen forderte jahrelang einen eigenen Gedenktag. Der 1958 in Berlin gegründete Verband versteht sich als Interessenvertretung der bis zu 14 Millionen als Folge des Zweiten Weltkrieges vertriebenen Deutschen und ihrer Nachkommen.

„Der lange gehegte Wunsch, dem Schicksal der Opfer von Flucht und Vertreibung in angemessener Art und Weise jährlich zu gedenken, ist heute in Erfüllung gegangen. Mit dem Ge-

denktag entspricht das Bundeskabinett einem Kernanliegen der CDU / CSU-Fraktion. Sie hat das Anliegen intensiv vorangetrieben und im Koalitionsvertrag festgehalten“, erklärte der innenpolitische Sprecher der CDU / CSU-Fraktion im deutschen Bundestag, Stephan Mayer. „Dieser Gedenktag ist ein wichtiges Zeichen der Verbundenheit mit den deutschen Heimatvertriebenen und ein weiterer wichtiger Schritt zur gesellschaftlichen Anerkennung ihres Schicksals“, sagte der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten, Klaus Brähmig. Die Verbindung dieses Gedenktages mit dem Weltflüchtlingstag setze dabei, so Brähmig, „ein klares Zeichen dafür, daß wir Vertreibungen weltweit ächten und den Gedanken der Versöhnung und Völkerverständigung stärken wollen. Denn nach wie vor werden weltweit Menschen zu Opfern von Flucht und Vertreibung. Humanitäre Hilfe für diese Menschen ist ein Gebot der Nächstenliebe, aber auch ein Signal für Recht und Freiheit gegen Unterdrückung und Verfolgung

### Prag hat Verständnis für Gedenktag

Tschechien nimmt den neuen deutschen Gedenktag mit Verständnis zur Kenntnis. Außenminister Lubomir Zaoralek sagt dies auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit seinem deutschen Amtskollegen Frank-Walter Stein-

meier in Prag. „Ich denke, daß das Problem der Flüchtlinge – der Leute, die aus ihren Häusern vertrieben werden – heute leider eines der ernstesten Probleme ist, mit dem wir konfrontiert sind. Wir sehen es in der Ukraine, im Irak und in Syrien“, sagte Zaoralek. „Ich verstehe, daß es hier die Tendenz gibt, sich weltweit bewußt zu werden, was für ein ernstes Problem dies in der gegenwärtigen Welt darstellt. Ich verstehe es nicht als ein Problem der tschechisch-deutschen Beziehungen, weil wir in den tschechisch-deutschen Beziehungen bereits früher Wege gefunden haben, wie wir über die Geschichte reden und uns mit ihr auseinandersetzen“, so Zaoralek. Er antwortete damit auf die Frage, ob er nicht negative Reaktionen in Tschechien befürchte, weil Deutschland damit auch an die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg aus der damaligen Tschechoslowakei erinnern wolle.

Steinmeier versicherte, Deutschland verbinde diesen Gedenktag „ausschließlich mit Versöhnung und Verständnis“. Die Sicht Deutschlands auf seine Schuld und Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg „ändert sich damit auf keinen Fall“.

Zaoralek und Steinmeier würdigten die heutigen Beziehungen zwischen ihren Ländern als „so gut wie nie zuvor“. Tschechien und Deutschland seien „in Vertrauen verbundene Nachbarn“, so Steinmeier.

## Tschechien stockt Berufsarmee um Miliz-Truppe auf

Tschechien will parallel zu seinem Berufsheer mit 20.000 Soldaten eine halbprofessionelle Eingreiftruppe mit 5000 Soldaten schaffen, die in Krisensituationen eingesetzt werden könnte. Das Verteidigungsministerium befürchtet nämlich, daß bei einer Krise die Stärke des Profiheeres nicht reichen würde. Ein Gesetzentwurf des Ministeriums zur Schaffung der Truppe ist bereits fertig und soll im Herbst im Parlament erörtert werden. Verteidigungsminister Martin Stropnický rechnet mit einer Annahme „ohne Komplikationen“. „Auch die Ereignisse im Osten der Ukraine bestätigen, daß es nötig ist, einige Tausend ausgebildete und motivierte Reservisten zu haben“, sagte Stropnický kürzlich.

Die Besoldung soll bei 12.000 Kč, das sind

430 Euro, liegen. Dazu kämen etwa 1000 Kč täglich in der Zeit des Trainings. Studenten, die sich der Eingreiftruppe anschließen, sollen ein Stipendium in Höhe von 20.000 Kč jährlich beziehen. Schließlich sind Kompensationen für die Arbeitgeber der Reservisten vorgesehen. Die Grundausbildung soll 12 Wochen dauern. In den weiteren Jahren soll die Ausbildung von drei auf vier Wochen jährlich verlängert werden.

Diese Halbprofi-Truppe könnte beispielsweise zur Bewachung der Atomkraftwerke oder bei Überschwemmungen eingesetzt werden oder auch ins Ausland entsendet werden. Tschechien hat schon jetzt eine sogenannte „aktive Reserve“. Diese etwa 1300 Mann sollen in die neue Eingreiftruppe eingegliedert werden.

## Zeihsel: Sudetendeutsche in Österreich schlechtergestellt

Der SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel nimmt zur Eigentumsfrage wie folgt Stellung:

Die Behandlung der Frage der Enteignung der Sudetendeutschen 1945 / 1946 ist in Österreich anders als in Deutschland.

Während es in Deutschland bald nach der Vertreibung gelang, durch die Vertriebenenpartei „Bund Heimatvertriebener und Entrechteter (BHE)“ einen Lastenausgleich als Starthilfe für die Vertriebenen zu erreichen (bezahlt vom deutsche Steuerzahler), wurde in Österreich anders vorgegangen:

a) Für österreichische Staatsbürger, die in der ČSR lebten und schon vor 1938 „Österreicher“ waren – wurde anfangs der 1970er Jahre mit der kommunistischen ČSFR-Regierung und Österreich ein „Österreichisch-Tschechoslowakischer Vermögensvertrag“ abgeschlossen. Dabei zahlte für die zirka 40.000 bis 50.000 alt-österreichischen Sudetendeutschen („Vorkriegsösterreicher“) die ČSFR 1,4 Milliarden Schilling an die Republik als Entschädigung aus. Österreich wickelte die Entschädigungszahlungen – die mit 1 Million Schilling gedeckelt waren – ab.

b) Das Bad Kreuzbacher Abkommen – regelte eine „Hausratsentschädigung“ aller

Sudetendeutschen aus der ČSR in Österreich und wurde von der deutschen und österreichischen Regierung abgeschlossen. Es wurde von Deutschland finanziert und war mit 30.000 Schilling gedeckelt. Weitere österreichische Zuschüsse waren im Vertrag in Aussicht genommen – wurden aber nie tragend!

c) In der Zeit der FPÖ / ÖVP-Regierung wurde für Zivilinternierte von Sozialminister Herbert Haupt eine kleine monatlich auszahlbare steuerfreie Rentenzahlung eingeführt.

Daraus ist ersichtlich, daß die nach Österreich vertriebenen Sudetendeutschen finanziell wesentlich schlechter ausstiegen. Es ist daher verständlich, daß sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) – als demokratisch legitimierte Vertretung der Sudetendeutschen in Österreich – für eine Rehabilitierung – Aufhebung der menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete, eine Restitution der Vermögenswerte oder deren Entschädigung an die Adresse der demokratischen Regierung der Tschechischen Republik in Prag einsetzt und die Unterstützung der jeweiligen österreichischen Regierung fordert!

## Klosterneuburg fünfzig Jahre Patenstadt der Sudetendeutschen

„Der Gemeinderat der alten Babenbergestadt Klosterneuburg übernimmt aufgrund eines in seiner Festsitzung vom 4. September 1964 einstimmig gefaßten Beschlusses hiemit die Patenschaft über die sudetendeutschen Heimatvertriebenen des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Diese Patenschaft will der in äußerster Not unseres gemeinsamen Vaterlandes erwachsenen Verbundenheit sichtbaren Ausdruck verleihen und den Vertriebenen symbolisch eine Brücke zur alten Heimat schlagen.

Sie soll aber zugleich den Sudetendeutschen, wie auch allen anderen Heimatvertriebenen das Bewußtsein geben, eine neue, aber doch uralte Heimat und das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Geborgenseins wiedergefunden zu haben“, heißt es in einer am 6. September 1964 verliehenen Urkunde, unterzeichnet von dem damaligen Bürgermeister Georg Tauchner.

Anläßlich der vierzigjährigen Patenschaft am 4. September 2004 wurde die Patenschaft unter

Bürgermeister Gottfried Schuh auf ganz Österreich erweitert.

### Empfang im Rathaus und Sonderausstellung in Rostockvilla

Mit einem Empfang des Gemeinderates unter Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager mit Vertretern des SLÖ-Bundesverbandes wird dieses Jubiläums gedacht und eine Ehrenurkunde an die Stadt Klosterneuburg von SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel überreicht.

Das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum hat anläßlich der Patenschaft die Sonderausstellung „Bedeutende Klosterneuburger aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ gestaltet, welche vom 6. bis 30. September, jeweils Dienstag von 10 bis 16 Uhr, Samstag von 13 bis 17 Uhr und Sonntag von 9 bis 13 Uhr besichtigt werden kann.

Der Sudetendeutsche Heimattag am Sonntag, dem 14. September, bietet auch die Gelegenheit, der Sonderausstellung einen Besuch abzustatten.

# SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG 2014

Klosterneuburg – 14. September 2014

50 Jahre vorbildliche Patenschaft von Klosterneuburg!

## DER HERKUNFT EINE ZUKUNFT GEBEN

Sonntag, 14. September – Klosterneuburg

- 12.00 bis 12.45 Uhr: **Platzkonzert** des Musikvereins Wien-Leopoldau am Rathausplatz.
- 13.00 Uhr: **Feierliches Hochamt** in der Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Prälat Dr. Franz L. Fahrner, Militärgeneralvikar.
- 14.00 Uhr: **Fest- und Trachtenzug** vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz.
- 14.30 Uhr: **Toten-Gedenkfeier** mit Kranzniederlegung.
- 15.00 bis 18.00 Uhr: **Kundgebung** in der **Babenberghalle**.

Die Festrede hält **Othmar Karas**, Vizepräsident des Europäischen Parlaments.

Grußworte von **Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager** und den Vertriebenensprechern.

### SONDERAUSSTELLUNGEN

„160 Jahre Verlag und Buchdruckerei J. Steinbrener.“  
Böhmerwaldmuseum, 1030 Wien, Ungargasse 3, geöffnet jeden So. von 9 bis 12 Uhr.

„Bedeutende Klosterneuburger aus Böhmen, Mähren und Schlesien.“  
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, 3400 Klosterneuburg, Schießstattgasse 2, geöffnet Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.

**Büchermarkt** der Buchhandlung Hasbach im Foyer der Babenberghalle.

**Pendelverkehr** von 11 bis 12.30 Uhr Bhf. Klosterneuburg-Kierling – Babenberghalle.

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

# Seminar „Begegnung und Verständigung“ in der Tschechischen Republik

Über das Deutsch-Europäische Bildungswerk in Wiesbaden besuchte kürzlich eine 25köpfige Reisegruppe aus Hessen und den Nachbarländern die böhmischen und mährischen Gegenden um Iglau und Brünn in Tschechien. Ziel dieser Seminarreise waren Begegnungen und Vortragsveranstaltungen mit Kommunalpolitikern, Institutionen deutscher Minderheiten sowie jungen Historikern und Behördenvertretern aus der ČR. Auf dem fünfzügigen Seminarprogramm standen insgesamt 15 Referate mit anschließenden Diskussionen, fünf Besichtigungen von kommunalen und kirchlichen Einrichtungen und Museen sowie fünf Stadtführungen in deutscher Sprache. Auch das im Garten des Augustinerklosters in Altbrunn errichtete Mahmal über den Anfang des „Brünner Todesmarsches“ vom 30. Mai 1945 wurde aufgesucht und im Beisein der Vorsitzenden des örtlichen Deutschen Kulturverbandes Hanna Zakhari ein Blumengebilde mit Schleife niedergelegt. In seiner Gedenkrede ging Seminarleiter Siegbert Ortman auf ein menschlich erschütterndes Nachkriegsergebnis mit dem Zeitzeugenbericht eines damals siebenjährigen Brünner Mädchens besonders ein und forderte von den Nachlebenden aller Nationalitäten, daß den damaligen Opfern in

Ehrfurcht gedacht werde. Die Altstadt von Brünn mit den vielfältigen bedeutenden Kulturgütern aus der mährisch-tschechischen-jüdischen Vergangenheit beeindruckte die Reisetilnehmer vor allem auch wegen dem erkennbar typisch pulsierenden Leben einer modernen Universitäts- und Kongreßstadt.

Beim Empfang der deutschen Delegation im Neuen Rathaus dieser Metropole verstand es der Leiter für internationale Beziehungen, Robert Kudelka, die konstruktive Zusammenarbeit mit Deutschland und Europa auf dem Wege der Gesellschaftserneuerung am Beispiel der Stadt Brünn überzeugend darzustellen.

Im Begegnungszentrum für die Deutsche Minderheit wurden die auswärtigen Besucher von der herzlichen Gastfreundschaft überrascht und nahmen eine sehr anschauliche Präsentation dieser für die deutsche Minderheit vor Ort so wichtige Einrichtung und im weiteren Verlauf zwei hochinteressante Vorträge von Dr. Sandra Kreisslová von der Bürgerorganisation Antikomplex und Vlastimil Havlik von der Masaryk-Universität in Brünn entgegen.

Zwei Tage zuvor wurde die deutsche Reisegruppe im Rathaus von Iglau durch Oberbürgermeister Jaroslav Vymazal und einigen Magi-

stratsmitgliedern empfangen. Der Primator stellte seine altehrwürdige Stadt von ihrer Gründung bis in die jetzige Zeit vor und brachte dabei die gemeinsame deutsch-tschechische Geschichte im Zusammenhang mit der ehemaligen deutschen Sprachinsel in Mähren immer wieder sehr deutlich zum Ausdruck. Ganz besonders erfreulich bewertete er auch die nunmehr seit 2002 bestehende Städtepartnerschaft mit der deutschen Stadt Heidenheim / Brenz und konnte in diesem Zusammenhang auch drei Vertreter der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. mit dem neuen Bundesvorsitzenden Peter Tenschert unter den Seminarteilnehmern begrüßen. Über die Region um Iglau, die Kraj Vysočina, konnte der Abteilungsleiter für Außenbeziehungen, Ladislav Seidl, mit seinem Referat wertvolle Eindrücke vermitteln, an die sich eine lebhaft Diskussionsanschloß. Am vorletzten Seminartag stand noch eine umfangreiche Stadtführung durch Iglau und der Besuch des Gustav-Mahler-Hauses mit Vorstellung dieses weltberühmten Komponisten und Dirigenten am dem Tagungsprogramm.

Großen Anklang der Teilnehmer fanden die Abstecher in die benachbarten „Unesco-Weltkultur-Städte Teltch / Telc und Trebitsch / Trebic. Während in Teltch die Schloßbesichtigung und der hochinteressante Vortrag von Denkmalsdirektor Tomas Vicha im Vordergrund standen, war es in Trebitsch vor allem das „Jüdische Viertel“ dieser historischen Stadt und die St.-Prokop-Basilika sowie das Schloß mit dem Vysočina-Museum.

Mit der Unterbringung im historischen Gustav-Mahler-Hotel, einem ehemaligen Dominikaner-Kloster in Iglau, waren alle Teilnehmer sehr zufrieden. Im hauseigenen Konferenzsaal fanden ebenfalls Vorträge und Präsentationen statt, darunter die Vorstellung des kürzlich erschienenen Buches „Angekommen“ durch die Autoren Horst und Marlene Gömbel, die selbst Teilnehmer dieser DEB-Seminarreise waren.

Den Abschluß des Tagungsprogramms bildete ein Besuch der „Goldenen Stadt“ Prag mit einer Stadtführung durch Eva Dürrova sowie einer „Stippvisite“ bei dem Prager Büro der SL mit dem Leiter Peter Barton.

Am Ende des bestens organisierten Seminars waren sich die Teilnehmer über die Wichtigkeit derartiger Begegnungen „vor Ort“ einig. Aus den zahlreichen Gesprächen nahmen sie die Erkenntnis mit nach Hause, daß die Arbeit „an der Basis“ für den weiteren Dialog über die endgültige Beseitigung von Vorurteilen und Mißverständnissen im Verhältnis von Tschechen und Deutschen von außerordentlicher Bedeutung ist. Siegbert Ortman

## Renten-Pfändungen vermehrt in der ČR

Pfändungen an der Rente haben im ersten Halbjahr wieder zugenommen. Es sind 1600 mehr als am Ende des vergangenen Jahres. So hat die Verwaltung der sozialen Sicherung Geld von zusammen 72.676 Pensionen abgezogen. Die Pfändung betrifft Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenpensionen sowie Zuzahlungen zu den Renten. wyk

## Tschechien schickt neue EU-Kommissarin nach Brüssel

Nach dem fünften Versuch kam Sobotkas Koalition über den Namen der neuen Vertreterin Tschechiens in der Europäischen Kommission überein. Es wird die bisherige Ministerin für lokale Entwicklung, Věra Jourová (ANO). Mit ihr entsendet Tschechien seit seinem Eintritt in die EU erstmals eine Frau nach Brüssel.

Premier Sobotka (ČSSD) hat betont, wegen der Nominierung einer Frau den eigenen Kandidaten, Volkswirtschaftler Pavel Mertlík, zurückgezogen zu haben. „Mit der Entsendung von Ministerin Jourová hat Tschechien die Chance, ein bedeutenderes Portfolio (= Ressort) für die Kommissarin zu erhalten“, so der Premier, der kürzlich aus Brüssel vom Vorsitzenden der EU-Kommission, Jean-Claude Juncker, erfahren hatte, daß die Nominierung einer Frau ein „großer Bonus“ ist. Hinzu kommt, daß die Bewegung ANO, deren Vizevorsitzende Jourová ist, Bestandteil der Europäischen liberalen Fraktion (ALDE) ist, die Juncker in seinem Team vermißt.

## Tschechien leidet am Ärzte-Exodus

Seit Jahren suchen mehr und mehr tschechische Mediziner ihr Glück im Ausland, viele gehen nach Deutschland oder nach Großbritannien. Der Präsident der Tschechischen Ärztekammer, Milan Kubek, ortet zwei Gründe: Die Bezahlung in deutschen und tschechischen Krankenhäusern liege meilenweit auseinander, sie ist in Deutschland immer noch drei- bis viermal so hoch. Der zweite Grund sei das sehr abschreckende System der medizinischen Facharztausbildung, das den jungen Ärzten bei uns den Zugang zu ihrem Fach verwehrt. „Derzeit müssen sie lange Monate und sogar Jahre in Unikliniken arbeiten, wo sie als billige Arbeitskräfte ausgenutzt werden“, schildert Kubek ein Problem, das in Österreich nicht ganz unbekannt sein dürfte. Die Vertreter der Ärztekammer möchten auch, daß mehr Studenten für das Medizinstudium zugelassen werden. Das ist jedoch mit Kosten verbunden – die Universitäten müßten dann besser ausgestattet werden.

## Arbeitslosenquote in der ČR ist rückläufig

Die Arbeitslosigkeit in Tschechien stagniert. Im Juli verharrte ihre Quote bei 7,4 Prozent, indem etwas mehr als 540.000 Menschen ohne Beschäftigung waren. Dafür steigt das Angebot an freien Arbeitsstellen. Im Vergleich zum Vorjahr stehen derzeit rund 11.000 Arbeitsplätze mehr zur Verfügung, gab das zentrale Arbeitsamt kürzlich bekannt. Im Vergleich zum Jahresbeginn, als die Quote bei 8,6 Prozent lag, ist die Arbeitslosigkeit rückläufig. Dieser Trend werde positiv beeinflusst durch den Aufschwung der tschechischen Wirtschaft wie auch durch die Saisonarbeit. Die Regionen mit der höchsten Arbeitslosigkeit sind weiterhin der Kreis Aussig (Ústí nad Labem) mit einer Quote von 10,8 Prozent und der Mähr.-Schlesische Kreis mit einer Quote von 9,9 Prozent. Im Gegensatz dazu ist der Beschäftigungsgrad im Einzugsgebiet der Hauptstadt Prag am höchsten. In Prag lag die Arbeitslosenquote im heurigen Juli bei 5,4 Prozent, im Landkreis Prag-Ost sogar nur bei 3,4 Prozent.

## Tschechen gewinnen Deutsch-Olympiade

Zwei Schülerinnen aus Tschechien und eine Schülerin aus Thailand haben die internationale Deutsch-Olympiade in Frankfurt am Main gewonnen. Der Preis für ihre ausgezeichneten Deutschkenntnisse ist ein Praktikum in deutschen Unternehmen oder Institutionen oder ein Sprachaufenthalt in Deutschland, teilte das Goethe-Institut mit. Kateřina Martinová, Jelizaveta Laškevičová und Punyisa Sangprecharat nahmen ihre Preise kürzlich im Haus der Jugend in Frankfurt entgegen. Zwei Wochen lang hatten rund hundert Schüler aus achtundvierzig Ländern um den Titel des weltbesten Deutschschülers konkurriert. Die Finalisten der nationalen Vorrunden im Alter von vierzehn bis neunzehn Jahren waren aus allen fünf Kontinenten nach Frankfurt gereist. Die Deutsch-Olympiade wird alle zwei Jahre vom Goethe-Institut und dem Internationalen Deutschlehrerverband veranstaltet.



Teilnehmer bei Stadtführung in Brünn. Im Hintergrund die St.-Peter-und-Paul-Kathedrale.

## Polen streicht Anerkennung der schlesischen Nationalität

In Polen ist erneut ein Urteil gegen die Anerkennung einer schlesischen Nationalität gefällt worden. Das Bezirksgericht in Opole (Oppeln) gab dem „Verband der Menschen Schlesischer Nationalität“ bis zum 5. September Zeit, jede Formulierungen in den Statuten und auch im Vereinsnamen zu einer schlesischen Nationalität zu beseitigen. Andernfalls droht eine Streichung aus dem Landesgerichtsregister.

Der Richter berief sich bei der Urteilsverkündung auf eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofs vom Dezember 2013. Die Höchstrichter in Warschau waren damals zu dem Schluß gekommen, daß es keine schlesische Nationalität gebe und die Autonomieforderungen der Schlesier in Widerspruch zur Verfassung stünden. Ihr Bestreben bedeute „eine Schwächung der Einheit und Integrität des polnischen Staates“, erklärten die Richter.

Die Streichung des „Verbands der Menschen Schlesischer Nationalität“ (SONS) aus der Vereinsliste hatten die Staatsanwälte vor drei Jahren gefordert, da die Schlesier ihrer Meinung nach durch den Eintrag im Landesgerichtsregister politische Privilegien erhalten würden. Bei einer Anerkennung als nationale Minderheit könnten sie unter anderem auf die staatliche

Förderung ihrer Kultur und Sprache pochen. Zudem müßten in Gemeinden, in denen mindestens 20 Prozent der Einwohner Schlesisch sprechen, polnisch-schlesische Ortstafeln angebracht werden. Bei Parlamentswahlen würde dann auch die 5-Prozent-Sperrhürde für das schlesische Wahlkomitee nicht gelten.

SONS wollte trotz der neuesten Entwicklungen weiter um seine Rechte kämpfen, kündigte der Chef des Verbandes, Piotr Długosz, im Gespräch mit der „Rzeczpospolita“ an. In einem nächsten Schritt wollten sie gegen das Urteil des Bezirksgerichts in Berufung gehen. Nach Einschätzung Długoszs werde dies keine Erfolge bringen, weshalb eine Klage vor dem Straßburger Menschenrechtstribunal geplant sei.

In der Volkszählung im Jahre 2011 hatten mehr als achthunderttausend Menschen in dem historisch zwischen Deutschland und Polen wechselnden Gebiet ihre Nationalität als „Schlesisch“ bezeichnet, davon bekannten sich aber 415.000 Menschen auch zur polnischen Nationalität. Insgesamt gaben 362.000 Menschen ihre Nationalität nur mit „Schlesisch“ an. Bisherige Versuche, die Anerkennung einer schlesischen Nationalität durchzusetzen, waren gescheitert.

## Eigentumsrecht bleibt aufrecht

Meine Großmutter, Antonia Richter, Komotau, Leipziger Straße 7, hat im Jahre 1943 die Hälfte des Hauses und Grundstückes an meinen Vater Kofler Franz, ihren Schwiegersohn, im Gegenwert von 12.000 Reichsmark, übereignet. Da ich als einziger Sohn der Rechtsnachfolger bin, habe am 17. 5. 1979 nach dem Entschädigungsgesetz 452 / 1975 an die Finanzlandesdirektion Wien, Niederösterreich und Burgenland Anspruch gestellt, was aber abgewiesen worden ist, weil die schriftlichen Unterlagen über die Eigentumsübertragung meiner Großmutter bei der Vertreibung abgenommen worden sind. Somit ist das Eigentum nicht nachweisbar!

Meine Großmutter ist in die sowjetische Besatzungszone Reichenbach / Gera vertrieben worden, wo sie bei einem Anwalt Dr. Otto Mrose am 18. März 1947 eine diesbezügliche eidesstattliche Erklärung abgegeben hat und auch angegeben hat, daß sie damals keine Dokumente mitnehmen konnte, was eigentlich nicht ihre Schuld ist.

Selbstverständlich erhalte ich mein Eigentumsrecht, das ich als Rechtsnachfolger meines Vaters als gerechtfertigt finde, aufrecht.

Mein Vater ist an den Kriegsfolgen 1959, meine Großmutter 1980 in der DDR verstorben.

P.S.: Der 17. Mai 1979 ist das Datum des Ablehnungsbescheides. Rudolf Kofler, Graz

## Reiseführer nur für tschechische Leser?

An die Herausgeber des Reiseführers „Tschechien“: Sehr geehrter Herr Müller, sehr geehrte Frau Ladik!

Da ich nach Böhmen und Mähren reisen wollte, habe ich mich auch für Ihren Reiseführer „Tschechien“ interessiert. Leider mußte ich feststellen, daß dieses Buch nur für tschechische



Unter diesem Titel fand vom 5. August bis 8. September im Sudetendeutsches Haus in der Münchener Hochstraße eine interessante Ausstellung textiler Kunstwerke unter der Leitung von Veronika Schmidt statt. Die Ausstellung textiler Kunstwerke unter Leitung der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen München, Dr. Zuzanna Finger, ging auf zahlreiche Möglichkeiten der Herstellung von Spitzengeweben ein. Den Besuchern wurden Arbeitsmittel, Materialien und Herstellungsweisen vor Augen geführt. Sie konnten die Faszination jeweiliger mit hohem Zeitaufwand und Konzentration gefertigter Spitzenerzeugnisse auf sich wirken lassen. Seit jeher ist Spitzengestaltung vom Zeitgeschmack abhängig. Zu den klassischen Spitzen zählen die aus dem Verflechten von Fäden entstandenen Klöppelarbeiten. Deutsche Zentren der Klöppelkunst sind u. a. das Sächsische und Böhmisches Erzgebirge, eng mit den Höhen und Tiefen der vom Bergbau geprägten Regionen verbunden. Weitgehend unbekannt blieb bislang die Nähspitzenherstellung abseits der klassischen westeuropäischen Nadelspitzenzentren, unweit des Böhmisches Bäderdreiecks um Karlsbad, Marienbad und Franzensbad.

## Deutsche Oper von Antonín Dvořák

Dvořáks Erstlingswerk einer Oper überhaupt, die Oper „Alfred“, entstand 1870 und wurde zu einem deutschen Libretto nach dem Dichter Theodor Körner geschrieben. Zu Lebzeiten des Komponisten wurde sie außer 1938 in Olmütz und in tschechischer Übersetzung niemals gespielt. Vorgesehen ist jetzt die Konzertaufführung am 17. September im Prager Rudolfinum unter dem deutschen Dirigenten Heiko Matthias Förster, dem Symphonieorchester des Tschechischen Rundfunks und dem Philharmonischen Chor Brünn. Beim Prager Festival Dvořáks ertönt sie überhaupt das erste Mal in dieser Version. (Aus „LN“) wyk

# Tribüne der Meinungen

und kaum für deutsche Leser geschrieben wurde. Nur so ist es zu erklären, warum Sie die darin vorkommenden Namen von Städten, die seit Jahrhunderten von deutschsprachigen Einwohnern bewohnt waren, nur in Tschechisch schreiben und nur manchmal rechts daneben in Klammern und ganz klein gedruckt die deutsche Bezeichnung anführen. Schließlich wollen zum Beispiel die Deutschen, die Österreicher und Deutsch-Schweizer doch lieber nach Budweis statt nach České Budějovice fahren.

Mangels von tschechischen Sprachkenntnissen wird man Jindřichův Hradec, Rožemberk, Hluboka nad Vltavou wohl nicht aufsuchen können. Wo doch Ihr Reiseführer eindeutig an deutschsprachige Kunden richtet ist. Für den deutschen Leser sind doch nur die zweisprachigen Bezeichnungen Neuhaus / Jindřichův Hradec, Rosenberg / Rožemberk, Frauenberg / Hluboka nad Vltavou usw. verständlich. Obendrein wissen Sie sicher, daß der Vertrag von Lissabon den Erhalt unserer Kultur und Sprache zwingend vorschreibt, und das heutige Tschechien seit vielen Jahrhunderten bis 1945 zu mehr als einem Drittel von deutschsprachigen Bürgern bewohnt war.

Sie listen zwar brav deutsche Verbrechen an Tschechen während des Zweiten Weltkrieges auf, nicht aber die Ermordung von mehr als 240.000 deutschsprachige Bewohnern durch die tschechischen Offiziellen und den tschechischen Mob 1945 bis 1946 anlässlich der Vertreibung der Sudetendeutschen aus Tschechien – als der Krieg schon vorbei war! Kopieren Sie bitte nicht die geschichtsverfälschenden Texte vergangener totalitärer Zeiten und schreiben Sie schlicht und ergreifend in Ihrem Reiseführer einfach die Wahrheit darüber, was in den ehemals deutschen Städten und Gebieten passiert ist. Eine Überarbeitung des Reiseführers „Tschechien“ wird Ihren Umsätzen bestimmt nicht schaden. Dr. Wolfgang Caspart, Laufen

## Wer nichts fordert...

Römische Kulturstätten in Westeuropa werden respektiert und renoviert. Sie wurden und werden als römisches Kulturgut betrachtet, nicht als deutsches, englisches, französisches usw. Im Gegensatz dazu die Vertreibungsländer. Die deutschen Namen werden vertuschelt, die deutsche Kultur und Geschichte wird vereinnahmt. Alles Deutsche wird ignoriert und gelöscht. Wo bleiben unsere Vertreter und die deutschen Politiker, die diesen Frevel im Her-

zen Europas stoppen? Wer nichts fordert, bekommt nichts. Heide Roscher, via Internet

## Generationen

Wir waren beim Fest in Maria Schnee am Hiltschnerberg. Die Ansprache von Peter Ludwig hat meine Schwester und mich sehr berührt.

Als Kinder bekommt man ja so manche Sachen nur am Rande mit, und erst wenn man älter ist bzw. wenn man selbst Kinder hat oder selbst in Pension ist und Zeit hat, da beginnt man dann nach seinen Wurzeln zu suchen.

Leider können wir unsere Großeltern Karl und Johanna Putschögl nichts mehr fragen.

Jetzt bin ich 42, meine Schwester 37, und ich frage mich: „Warum haben meine Schwester und ich gestern beim ‚Böhmerwaldlied‘ geweint? Es geht sehr wohl in die nächsten Generationen über. Im Radio habe ich in Verbindung mit einer Flüchtlingsdiskussion erfahren, daß es sich in den nächsten Generationen auch bemerkbar macht. Bei meiner Familie stimmt es, da weder mein Vater, noch seine beiden Geschwister noch an dem Ort wohnen, wo sie mit ihren Eltern gelebt haben. Alle haben sozusagen ihre Häuser verlassen.“

Sehr wohl habe ich mitbekommen, daß der Anwalt Ed Fagan aus Amerika einmal Klage eingebracht hat, die aber dann im Sande verlaufen ist. Man hat nichts mehr davon gehört. Warum eigentlich? Wahrscheinlich gibt es keine Rechtsgrundlage dazu.

Aber wie schon Bertolt Brecht gesagt hat: „Wenn Unrecht zu Recht wird, dann wird Widerstand zur Pflicht.“

Kennen Sie den jungen Juristen Dr. Tassilo Wallentin aus der „Kronen Zeitung“? Dieser junge Rechtsanwalt schreibt jeden Sonntag in der bunten Beilage Dinge, die man sonst nicht zu lesen kriegt. Er hinterfragt kritisch politische Zustände in diesem Land, die nicht o.k. sind. Da er auch noch sehr jung ist, wird er sich mit dieser Zeit noch nicht auseinandergesetzt haben.

Vielleicht kann die „Sudetendpost“ ihn einmal kontaktieren. Wäre gut, wenn er einmal in der „Krone Bunt“ über diese schlimme Zeit schreiben würde.

Super wäre es auch, wenn er gleich die Sudetendeutschen vertreten würde und einen Weg durch dieses eiserne Schweigen finden würde!

Mein Brief an den Bundespräsidenten Fischer verlief im Sande, da dieser im Grunde

unsere Augen hellwach und beobachteten das Geschehen um uns herum.

Am Ausgangsort des Hydrierwerkes stand eine Gruppe junger Männer. Wir verstanden die ordinären tschechischen Worte, die uns galten, und versuchten trotzdem unsere Haltung zu bewahren. Ein wohlgenährter stämmiger Mann näherte sich unserer dort stehenden Kolonne. Er öffnete seine Ledertasche und entnahm ihr einen großen, wunderschönen Apfel. Mit einem genüßlichen und triumphierenden Lächeln zeigte er ihn uns. Dann

## DER APFEL

Von Adolf Weber, Aichtal

biß er hinein und ließ ihn anschließend aus der Hand fallen. Der Apfel rollte auf unsere Kolonne zu.

Wir alle hatten diesen Vorgang beobachtet. Ich, wir alle widerstanden jedoch der Versuchung, den uns entgegenrollenden Apfel aufzuheben. Keiner rührte sich. Aufmerksam beobachteten unsere beiden Wachposten diesen provozierenden Vorgang. Nur zu gerne hätten sie uns niedergeknüppelt. Die Enttäuschung des jungen tschechischen Mannes über seinen mißglückten Versuch, uns zum Aufheben des Apfels zu bewegen und die anschließenden ausgebliebenen Züchtigungen mittels der Gummiknüppel war groß. Er sah sich um seinen Triumph gebracht. Wütend zermalte er mit seinen Schuhen den unschuldigen schönen Apfel vor unseren Augen. Die süße Frucht ver-

genommen gar nichts zu sagen hat. Ich denke da an unsere Kinder, und wenn ich die Welt so im Großen und Ganzen betrachte, dann sind mir da zu viele Kriege, und immer wieder läuft es nach ähnlichem Schema ab.

Nur Sagen nicht viele etwas dazu, weil einige wenige Mächtige davon Nutzen haben, und der Rest ist „Kanonenfutter“. Die Geschichte wiederholt sich also immer und immer wieder...

Und was wir in der Schule darüber lernen, das wissen wir nur zu gut, denn Geschichte wird immer nur von den Siegern geschrieben, da fällt schon einiges unter den Tisch!

Martina Putschögl-Godina, Ansfelden-Berg

## Zweisprachige Autobahn-Tafeln

Vor einigen Tagen fuhr ich in die schöne Steiermark an die Grenze zu Slowenien (eigentlich zur Untersteiermark), von Wien über Graz kommend, die Autobahn nach Spielfeld in Richtung Marburg an der Drau.

Was mußte ich da erstaunt feststellen?

Ab dem Autobahnkreuz Graz-West bis Spielfeld konnte man bei allen Ausfahrten folgendes lesen: Maribor / Marburg. Dies hat mich natürlich sehr erfreut, aber zugleich auch sehr nachdenklich gemacht.

Nun, die ASFINAG wurde und wird seit Jahren ersucht, auch auf den Autobahnen in Niederösterreich und in Wien die Autobahn-Überkopfweiser in zwei Sprachen auszuführen: Prag / Praha oder Praha / Prag; Brünn / Brno oder Brno / Brünn und Preßburg / Bratislava oder Bratislava / Preßburg. Es handelt sich vor allem bei den beiden ersteren Städten nur um vier oder fünf Buchstaben mehr – wahrlich nicht viel.

Doch die ASFINAG macht nur Ausflüchte: Es geht nicht, zu teuer, internationale Vereinbarungen usw. Bei Marburg / Maribor ist es gegangen, bei Prag und Brünn ist dies nicht möglich!

Das sind wirklich nur faule Ausreden oder man will das nicht machen beziehungsweise gibt es da „Anordnungen von oben“ – oder woran soll es liegen?

Ich rufe die Landsleute auf, geschlossen mit vielen Briefen und Anrufen die ASFINAG zu ersuchen (oder zu fordern), daß man endlich hier aktiv wird und zweisprachige Autobahn-Tafeln auch für Prag, Brünn und Preßburg installiert. Will man uns aus der Geschichte verdrängen? Wer sagt in Wien und Niederösterreich Praha und Brno? – es werden sehr wenige Leute sein.

Vielleicht denken die Herrschaften einmal um, denn wir zahlen unsere Gebühren, so auch alle sudetendeutschen Autofahrer die Autobahnvignette. Darum können wir dies mit Recht verlangen. Hubert Rogelböck, Wien

mischte sich mit dem Fabrikschmutz des Hydrierwerkes. Danach warf die junge Gruppe der Tschechen wütend Steine auf unsere Kolonne. Sie trafen auch einige Kameraden. Aus unseren beiden Bewachern wurden nun unsere Beschützer. Sie drängten die Gruppe sehr bestimmt zurück.

Endlich kamen auch die Buben von der „Lakymicky odylny“ (Lackierer-Kolonne) und die vom Straßenbau am Werkstor an. Jetzt waren wir komplett und durften nun das Hydrierwerk verlassen. Die Torschranke wurde geöffnet. Dabei erschallten die Kommandos „Cepite dolu“ (Mütze runter), „Levolev“ (Augen links), „Bochodem hot“ (Abteilung Marsch).

Viele von uns dachten beim Marschieren sicher noch an den schönen grünen Apfel.

Hunger ist ein schlimmer Zustand und nur sehr schwer zu ertragen. Was uns, wie jeden Tag, im Zwangsarbeitslager 17 / 18 erwartete, war die dünne Lagersuppe, eine Scheibe Brot und der dunkle Wasserkaffee. Einige von uns haben all diese unmenschlichen Torturen und die Unterernährung nicht überlebt.

Warum ich das alles nach so langer Zeit aufschreibe? Heute konnte ich sie ernten, die wunderschönen Brettacher Äpfel von unserem Baum im Garten. Sorgfältig habe ich sie in meine Hände genommen und dabei an den schönen Apfel gedacht, den ein böser Mensch einst vor meinen Augen zertreten hatte.

Eingesandt von Horst Helmer, Muhr am See, ehemaliger Mitinhaftierter im tschechischen Samenenzwangslager für Deutsche in Postelberg, und in den Zwangsarbeitslagern „Tabor 28“ und „Tabor 17 / 18“ im Jahr 1945.

# Wie es die Tschechen sahen: Sudetendeutsches Freikorps im September 1938

Das im Jahr 2013 von Zdeněk Rouček herausgebrachte, reich bebilderte Buch „Šumavou ze svobody do oponi“ (Mit dem Böhmerwald aus der Freiheit in den Schleier) bringt in seinen Erinnerungen an das Eisensteiner Gebiet der Jahre 1930 bis 1970 auch einige Bilder von Angehörigen des sudetendeutschen Freikorps in erklärendem Zusammenhang. Daraus:

## Tschechische Eisenbahner auf dem Bahnhof Železná Ruda Sommer 1939

Vierundzwanzig tschechische Lokomotivführer, Kondukteure, Rangierer und weitere Beschäftigte am Bahnhof Železná Ruda / Eisenstein fanden sich am 22. September 1938 mit erhobenen Händen über dem Kopf vor Gewehrläufen wieder. Die nazistischen Ordner verhielten sich brutal, drohten mit Erschießen und suchten bei den Tschechen nach Waffen. Aus dem Heizhaus wurden fünf Lokomotiven entwendet, einige mit Waggons. Nachdem Schüsse gefallen waren, gelang es dem Lokführer František Růžička, unbemerkt in den Wald zu entkommen, und er brachte wichtige Zeugschäfte nach Klattau. Die gefangenen tschechischen Eisenbahner wurden auf Lastkraftwagen in das Gefängnis Deggendorf gebracht, nach zwei Tagen nach Nürnberg und am 30. September in das Gefängnis nach Eichstätt. Nach Verhandlungen des Eisenbahnministeriums mit der deutschen Regierung mußte die tschechische Seite gefangene Henleinovci im Austausch gegen Geiseln entführte Eisenbahner freilassen. (Bemerkung des Übersetzers: Freilassung deutscher Gefangener bestimmte sich nach Punkt 8 des Münchener Abkommens)... Die Eisensteiner Eisenbahner wurden erst am 14. Oktober entlassen. Der Zug brachte sie nach Staňkov / Stankau, von wo aus sie mit dem Bus und von Přestice / Psestitz mit dem Zug erst am 15. Oktober zu ihren Familien zurückkehrten.

Nach dem Anschluß von Österreich an das Reich sahen sich die tschechischen Grenzbevölkerer deutschen Provokationen und Angriffen gegenüber. Die Sudetendeutsche Bewegung bekannte sich offen zum Nationalsozialismus und verlangte eigene Selbständigkeit. In Železná Ruda / Eisenstein wehten Fähnchen der SdP, die Fenster waren geschmückt mit Bildern Konrad Henleins. Aus Furcht vor einem drohenden deutschen Angriff (Bemerkung des Übersetzers: ein Vorwand) berief die Regierung am 20. Mai 1938 Reservisten ein, und Einheiten

der SOS (Stráž obrany státu, bestehend aus Angehörigen von Gendarmerie, Polizei, Finanzwache und Armee) meldeten Kampfbereitschaft. Es gelang, die sommerliche Ruhe zu bewahren. Der Schmuggel von Waffen und antischoslowakischem Material wuchs weiter an und die Einheiten an der Grenze beherrschten die Lage nicht mehr. Hitlers Nürnberger Hetzkundgebung vom 12. September hörten um 19 Uhr vor dem Hotel Arber in Eisenstein etwa siebenhundertfünfzig Deutsche. Die Menge skandierte die beliebten Parolen: „Sieg Heil! Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Die gleichen Aufschreie waren am selben Tag auf Massenveranstaltungen in Rejštejn / Unterreichenstein, in Zhůří / Haidl, Prášíly / Stubenbach und Kašperské Hory / Bergreichenstein zu vernehmen. In Nýrsko / Neuem skandierten an die fünftausend Deutsche. Hitlers Kundgebung am 12. September leitete den offenen Aufstand ein. **Ordner** aus dem VI. Bataillon (?), ausgestattet mit österreichischen Waffen, überfielen am 22. September 1938 den Grenzbahnhof Alžbětín / Elisenenthal. (Bemerkung d. Übersetzers: Die Bezeichnung „Ordner“ in diesem Zusammenhang ist ungenau.) Danach begannen sie den direkten Angriff auf Železná Ruda / Eisenstein. Dem Angriff schlossen sich auch Ordner aus Eisenstein an. Zusammen waren es etwa fünfhundert. Wegen der Schießerei flohen die tschechischen Einwohner in Richtung Špičák (Spitzberg). Drei kleine Kampfgruppen SOS mit siebenunddreißig Mann führten einen etwa vierstündigen Kampf, dann zogen sie sich befehlsgemäß auf Čáchrov / Cachrau (liegt in Richtung Klattau) zurück. Wachtmeister Jan Mareš und Soldat Josef Denk wurden verwundet. Fliehende tschechische Zivilisten mußten unter Begleitung längs der Gleise bis hinter den Tunnel gebracht werden, wo gegen 16.50 Uhr ein rasch bestellter Evakuierungszug aus Klattau (Klatovy) ankam. Noch zuvor brachten Eisenbahner tschechische Kinder auf einer Draisine mit Tretantrieb nach Hamry / Hammern. Nach der Abfahrt des Evakuierungszuges wurden ab dem Bahnwärterhaus Nummer 9 die Schienen auf einer Länge von achthundert Metern herausgerissen. Der Zug nahm noch während der Fahrt Flüchtlinge längs der Strecke nach Hammern auf.

Ein Bild zeigt, wie die bewaffneten Terroristen des sudetendeutschen Freikorps durch Bayerisch Eisenstein marschieren zum Kampf mit den verhaßten Tschechen. In das Freikorps aufgenommen wurden Männer im Alter von achtzehn bis fünfzig Jahren nur aus den Reihen der Sudetendeutschen, von denen Tausende nach Deutschland flohen. Im Flüchtlingslager Lichtenenthal bei Zwiesel organisierte der Drogist Philipp Bauer aus Eisenstein die Werbung. Jedes Mitglied mußte einen Treue-Eid auf Adolf Hitler ablegen...

Als die Ordner Železná Ruda / Eisenstein besetzten, nahmen sie neunzehn deutsche So-

zialdemokraten und Kommunisten fest und verschleppten sie nach Deutschland. Züge, die noch bis 14 Uhr des 22. September in Železná Ruda / Eisenstein einfuhren, wurden beschlagnahmt und das Bahnpersonal fand sich in Gefangenschaft wieder. In der Nacht vor dem Angriff flohen aus den Bollwerken hinter Spitzberg zweiundzwanzig Soldaten der tschechoslowakischen Armee deutscher Nationalität mitsamt der Ausrüstung in das Hotel Rixi. Direktor Ernst Korschink verbarg sie, und gemeinsam warteten sie auf die Hilfe des Freikorps. Die Lage war sehr chaotisch, die Telefonverbindung war unterbrochen. Unter Beschuß aus den Fenstern des Hotels Rixi flohen auch Angestellte von Post und vom Bahnhof Špičák (Dorf Eisenstein?). Am Abend war der Spitzbergsattel einschließlich der militärischen Bollwerke verlassen.

Freikorpsmitglieder in Železná Ruda / Eisenstein stehen Wache an rasch von Angehörigen der SOS errichteten Hindernissen beim Eisenbahntunnel. Am 23. September beziehen Abteilungen der SOS, verstärkt von Einheiten der 35. Infanteriedivision, Stellung unweit der Gerlova Hut / Gerlhütte und beginnen den Angriff. In den Abendstunden besetzten sie erneut Eisenstein. In dieser Zeit hatte die Regierung von General Syrový die Mobilisierung der Streitmacht verkündet. In den Gassen (von Eisenstein) herrschte Unordnung, Wohnungen deutscher Antifaschisten waren ausgeplündert, Fenster zerschlagen, einige Geschäfte hatten eingedrückte Schaufenster. Die Deutschen griffen am 24. September erneut auf der Linie um das Belvedere und Debrník / Deffernik an. Die Tschechen zogen sich zurück und unternahm später einen Gegenangriff. Etwa um 21.05 Uhr zogen sich an die vierhundert **Ordner** nach Deutschland zurück. Am 25. September wurde Eisenstein von der čs. Armee gesichert. Noch am 26. September drückte die SOS mit Granaten verbliebene **Ordner** aus dem Belvedere heraus. Kämpfe und Schußwechsel mit deutschen Terroristen gingen an den folgenden Tagen weiter, im Grundsatz bis zum Abzug tschechoslowakischer Einheiten von der Grenze am 30. September. Die paramilitärischen Gruppen konnten gegenüber den gut ausgebildeten čs. Soldaten keinen großen Kampferfolg haben. Nach einer polizeilichen Meldung an das Innenministerium und an die Kanzlei des Präsidenten am 3. Oktober 1938 hatte das Freikorps an die dreißig Verwundete und Gefallene.

Wie den im Buch enthaltenen Bildern zu entnehmen ist, traten die Angehörigen des sudetendeutschen Freikorps im Eisensteiner Land nicht in irgendeiner Weise uniformiert, sondern in unterschiedlichster Zivilkleidung in Erscheinung, was die tschechische Bezeichnung als „Terroristen“ verständlich erscheinen läßt. Teilweise erkennbar trugen sie Hakenkreuzarmbunden. wyk

## ROLAND HOFFMANN 105 JAHRE ALT

Ende August feierte Herr Roland Hoffmann seinen 105. Geburtstag im baden-württembergischen Heilbronn. Er erlebte die Habsburger Doppelmonarchie, die Erste Tschechoslowakische Republik, das 3. Reich, die Teilung Deutschlands, die Bundesrepublik und schließlich die Wiedervereinigung. Nicht zuletzt auch deshalb war dieser sudetendeutsche Lehrer seinen Schülern und seinen Landsleuten ein wertvoller Ratgeber und ein engagierter Verbündeter. Roland Hoffmann wurde in Georgswalde im Kreis Rumburg geboren. Er hatte acht Geschwister und sieben Kinder. Seine Nachkommen, die sich Sternfamilie nennen, sind inzwischen in der ganzen Welt anzutreffen. Sie leben nicht nur in Deutschland, sondern auch in Irland, in Rio de Janeiro, in Barcelona, in Genf, in Singapur und in Kapstadt. Landsleute wie Roland Hoffmann und seine weitläufige Familie bereichern unsere Volksgemeinschaft, werten sie auf und geben ihr Mut für die Zukunft.

Trotz seines hohen Alters macht er beinahe täglich einen Spaziergang – auch bei Regen – nur wenn's richtig stürmt, bleibt er zuhause und macht tausend Runden um den Tisch. Die „Sudetendpost“ gratuliert dem Jubilar sehr herzlich und wünscht ihm noch eine schöne Zeit.



Der Jubilar mit seinen Kindern: (v. r.): Friedemann (Unternehmer), Ida (Lehrerin in Pension), Vater Roland (Oberschulrat a. D.), Roland junior (Historiker, (Odsun-Bücher) Rüdiger (Professor für Germanistik i. R. in Rio de Janeiro in Brasilien) und Hellmut (Botschafter der Bundesrepublik in Albanien).

## Prag geht gegen Taxi-Wucher vor

Der Prager Magistrat hat einen Flyer herausgegeben, um Touristen bei Taxifahrten in der tschechischen Hauptstadt zu helfen. Auf den Informationsblättern seien unter anderem die üblichen Tarife der Taxiunternehmen aufgelistet sowie Telefonnummern für Problemfälle, wie Stadtdezernent Lukáš Manhart (Top 09) mitteilte. Die Flyer wurden in sechs Sprachen gedruckt, unter anderem auch auf Deutsch. Sie enthalten auch mehrere Ratschläge für die Taxifahrt in Prag. Gerade ausländische Touristen klagen immer wieder über Wucherpreise, die sie für Fahrten zahlen mußten. Gemäß den Kontrollen aus den vergangenen Jahren wird geschätzt, daß bis zu vierzig Prozent der Taxifahrer in Tschechien nicht sauber abrechnen würden.

## BILDER AUS DER HEIMAT GESUCHT

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ruft für den Kalender 2015 wieder alle Hobbyfotografen auf, die Heimatregionen der Sudetendeutschen abzulichten. Gesucht werden Motive, die sich mit der Kultur und Vielfalt der Sudetendeutschen auseinandersetzen und eine überzeugende Verbindung zur sudetendeutschen Heimat schaffen – stimmungsvolle Landschaftsfotos, Kulturgegenstände und grenzüberschreitende Begebenheiten. Den Ideen und der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Die digitalen Farbfotos sollten in höchster Auflösung bis 12. September über Facebook, per E-mail an [presse@sudeten.de](mailto:presse@sudeten.de) oder auf einem Datenträger (CD / DVD) an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Hochstr. 8, D-81669 München, geschickt werden.



Zu den beiden Bildern schrieb das Buch: Erregung über einen erschossenen Kämpfer der sudetendeutschen Legion. Mitkämpfer in österreichischen Helmen erwiesen ihm auf dem Friedhof Eisenstein die Ehre.

# 50 Jahre „Pasold Research Fund“ – die Wurzeln der britischen Stiftung liegen in Fleißen / Egerland Eine sudetendeutsche Erfolgsgeschichte



**Eric Walter Pasold, ein passionierter Pilot, im Cockpit seines Flugzeuges.**

Kürzlich wurde im „Museum of London“ der britischen Hauptstadt ein Jubiläum gefeiert. Anlaß hierfür war das fünfzigjährige Bestehen des renommierten „Pasold Research Funds“. Ihren Ursprung hat diese Stiftung im Egerland, genauer gesagt bei der Fleißner Textilfabrik Adolf Päsold & Sohn.

Häuslich betriebene Weberei und Strumpfwirkerie waren der Ausgangspunkt für die gegen Mitte des 19. Jahrhunderts in Fleißen im Egerland beginnende industrielle Erzeugung von Trikotagen. Dank seiner Textilfabriken und der Lederfabrik der Geipels entwickelte sich Fleißen nach der Stadt Eger zum zweitgrößten Steuerzahler des Egerlandes und bot – bei etwa gleich großer Zahl von Einwohnern – rund 4000 Menschen Lohn und Brot. Aus dem ganzen Egerland und selbst aus dem nahegelegenen Sachsen strömten die Arbeitssuchenden in den Marktflecken. Im heutigen Fleißen, von den Tschechen Plesna genannt, tendiert die Zahl der Arbeitsplätze gegen Null.

Einer der Vorreiter bei der Fleißner Industrialisierung war der 1813 geborene Johann Adam Wilhelm Päsold. Er setzte als einer der ersten Unternehmer im Ort mechanische Rundwirkstühle ein. 1910 ließ der auf Johann Adam Wilhelm folgende Christoph Adolf Päsold am Südostrand von Fleißen einen modernen dreistöckigen Fabrikkomplex bauen. Der Repräsentant der nächsten Generation, der mit Berta Geipel aus der Fleißner Lederfabrik Geipel verheiratete Max Walter Päsold, erweiterte ihn 1925. 1927 erstand er die Krumbholzische Baumwollspinnerei im knapp 15 Kilometer entfernten Leibtschgrund und richtete darin eine Färberei ein. Von der Spinnerei des Garns bis zum fertigen Produkt waren somit alle Fertigungsschritte in einer Hand vereint. Die Zahl der Beschäftigten bewegte sich um die 550, davon 350 in Fleißen und rund 200 im Leibtschgrunder Betriebsteil. Die erzeugten Waren, hauptsächlich Unterwäsche und Sweater der populären Marke „White Bear“, wurden zu einem großen Teil exportiert, vor allem nach Großbritannien. Der britische Markt für Fleißner Trikotagen kam durch die Vermittlung jüdischer, in London ansässiger

Händler zustande. Nach dem frühen Tode Max Walter Päsolds 1930, mußte sein erst vierundzwanzig Jahre alter Sohn Erich Walter, unterstützt von den jüngeren Brüdern Rolf und Ingo sowie seiner Mutter Berta Päsold, die Leitung der Firma übernehmen. Die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 / 1946 bedeutete auch das Ende der Päsoldschen Fabriken in Fleißen und Leibtschgrund.

## Die Pasold Ltd. in Großbritannien

Wie die meisten sudetendeutschen Industriellen, schickte Max Walter Päsold seinen ältesten Sohn Erich Walter 1924 für ein Jahr nach England. Für den damals 18jährigen war diese Zeit prägend. Seine Anglophilie, gepaart mit der Erkenntnis, daß Großbritannien durch Maßnahmen zum Schutz seiner eigenen Textilindustrie die Päsoldschen Exporte in das Land zunehmend schwieriger machen dürfte und damit der britische Markt verlorengehen könnte, veranlaßten ihn schließlich nach intensiven Planungen und Vorbereitungen neben Fleißen und Leibtschgrund ab 1932 am Standort Langley im Westen von London die Produktion von Trikotagen aufzunehmen.

Nach überaus harten Anfangsjahren konnte sich die Pasold Ltd. bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges als ein wichtiger Lieferant von Trikotagen für britische Kaufhausketten wie Marks & Spencer und Woolworth etablieren. Ab 1945 wurde die Produktion mit steigendem Tempo erweitert. Den größten und durchschlagenden Erfolg brachte die Einführung der Kinderkleidungsmarke „Ladybird“, die zum internationalen Warenzeichen aufstieg.

Während Eric Walter Pasold zusammen mit seinem Bruder Rolf von Langley aus das Unternehmen leitete, konzentrierte sich der jüngste Bruder Ingo auf das Auslandsgeschäft, zuerst in Südafrika, später in Kanada. Die Brüder Pasold

verwirklichten damit den Gedanken der Globalisierung zu einem sehr frühen Zeitpunkt. Und es wurde weiterhin kräftig expandiert.

Zu Anfang der 1960er Jahre – die Pasold-Gruppe umfaßte mittlerweile 31 Tochtergesellschaften mit rund 5000 Beschäftigten – wurde die Frage der Nachfolge in der Unternehmensführung allmählich akut. Da Eric Walter keine Nachkommen hatte, die Kinder von Rolf und Ingo aber noch zu jung für diese Aufgabe waren, entschloß man sich im Jahre 1964 nach längerer Suche und zähen Verhandlungen für einen Zusammenschluß mit der schottischen Firma Coats, Paton & Baldwin, der seinerzeit global größten Garnspinnerei. Der Siegeszug der Marke „Ladybird“ setzte sich in den kommenden Jahren unvermindert fort.

## Eine Tragödie überschattet den Aufstieg

Der grandiose Aufstieg der Pasolds in Großbritannien wurde von einer menschlichen Tragödie überschattet. Nach der Vertreibung der Sudetendeutschen durch die Tschechen 1945 / 1946 gelang es, den in Fleißen und Leibtschgrund verbliebenen Teil der Familie nach England zu bringen. So auch Eric Walters, Rolfs und Ingos Schwester Silvia mit deren Ehemann Wilhelm Nebel und ihren beiden Kindern Edith und Manfred. Wilhelm Nebel, der bis zur Vertreibung das Päsoldsche Zweigwerk in Leibtschgrund geleitet hatte, sollte dann auf den Westindischen Inseln für die Pasold Ltd. eine Baumwollspinnerei errichten. Auf dem Flug dorthin stürzte die Maschine am 29. Januar 1949 zwischen den Azoren und den Bermudainseln in den Atlantik und riß zusammen mit allen anderen Passagieren Wilhelm, Silvia, Edith und Manfred Nebel in den Tod. Es war in erster Linie dieses Flugzeugunglück, das zur Bildung des Mythos vom Bermuda-Dreieck beitrug.

## Unternehmer, Autor, Kunstsammler und Mäzen

Eric Walter Pasold war nicht nur ein weitblickender, äußerst erfolgreicher Unternehmer, sondern auch vielbeachteter Autor, kenntnisreicher Kunstsammler und großzügiger Mäzen. Außer seinem Hauptwerk, „Ladybird – A Story of Private Enterprise“, schrieb er eine Vielzahl von Fachartikeln. Seine Begeisterung für die im 17. und 18. Jhd. von Egerer Tischlern geschaffenen Relief-Intarsien, die als herausragende Leistung des deutschen Kunsthandwerks in der Barockzeit gelten, bewog ihn zur Schaffung der größten Privatsammlung für dieses Genre.

Der von Eric Walter Pasold 1964 ins Leben gerufene „Pasold Research Fund“ zeugt in besonderer Weise von seinem immer noch andauernden nachhaltigen Wirken. Für diese Stiftung stellte er Pasold-Aktien im Wert von 235.000 Pfund Sterling, was damals annähernd drei Millionen DM entsprach, zur Verfügung. Pasold hatte großes Interesse an der historischen Dimension von Bekleidung und Textilien sowie den Methoden und Maschinen zu ihrer Herstellung. Nicht von ungefähr liegt deshalb seiner Stiftung die Idee zugrunde, zur Erforschung dieser geschichtlichen Bereiche, einschließlich der damit verbundenen sozialen und ökonomischen Auswirkungen, beizutragen. Dazu werden Konferenzen abgehalten, Mittel für Vorlesungsreihen und Dissertationen vergeben, die Herausgabe von Schriften und Büchern finanziert sowie ähnliches mehr.

Für seine mannigfaltigen Verdienste um die britische Textilindustrie wurde Pasold mit dem von Königin Elizabeth II. verliehenen Orden eines „Officer of the British Empire“ (O.B.E.) eine der höchsten Ehrungen des Landes zuteil. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Eric Walter Pasold in der Schweiz, wo er zu Anfang des Jahres 1978 starb. Dr. Walter Kreul

# Jakobitreffen 2014 am Dreisessel und in Lackenhäuser

## Armin Fechter: „Das Recht auf Heimat ist ein Recht aller Menschen.“

Mehrere hundert Landsleute kamen zum Jakobitreffen 2014, das am 26. / 27. Juli am Dreisessel und in Lackenhäuser stattfand. Den ersten Höhepunkt erlebten die Teilnehmer jedoch außerhalb der traditionellen Festplätze, nämlich in Mauth am Denkmal für Andreas Hartauer, den Schöpfer des Böhmerwaldliedes, der vor 175 Jahren geboren wurde. An der 1982 errichteten Gedenkstätte im Wald oberhalb der Patengemeinde für Außergerfeld und Fürstenhut fand eine würdige Feierstunde zur Erinnerung an den Glasmaler statt. Hartauer hat den Text und die ursprüngliche Melodie des Liedes geschrieben, das der Sehnsucht des Verfassers nach seiner Heimat tiefen Ausdruck verleiht und das später in abgewandelter Form und mit neuer Melodie um die Welt gegangen ist.

Rudolf Hartauer, ein Nachkomme der Hartauer-Familie, hielt am Gedenkstein die Ansprache. In seiner Rede eröffnete er den zahlreichen

Zuhörern viele Einzelheiten aus dem Leben des Komponisten. Zugleich richtete er den Blick auf die Wirkung des Liedes, die weit über den Kreis der Böhmerwälder hinaus ausstrahlte.

Ein Grußwort sprach Ernst Kandlbinder, Erster Bürgermeister der Patengemeinde Mauth-Finsterau. Er rief in Erinnerung, wie die Einweihung des Denkmals vor nunmehr 32 Jahren gefeiert wurde, und bekannte auch, daß das Böhmerwaldlied ihn persönlich bereits auf vielen Wegen begleitet hat. Verbindende Worte sprach Franz Payer, der stellvertretende Bundesvorsitzende des Deutschen Böhmerwaldbundes. Die Sing- und Spielscharen der Böhmerwaldjugend unter der Leitung von Martin Januschko umrahmten die Feierstunde mit Liedern. Unter anderem erklang das Böhmerwaldlied in der Hartauer'schen Fassung – zum ersten Mal für viele Ohren, die bei der Veranstaltung zugegen waren.

Dem Gedenken an Andreas Hartauer war auch der Volkstumsabend in der Hochwaldhalle

in Lackenhäuser gewidmet. Mit Liedern, Tänzen und Texten riefen die Gruppen der Böhmerwaldjugend den Lebensweg Hartauers in Erinnerung und gaben unter der Leitung von Sabine Januschko, die das Programm zusammengestellt hatte, einen Einblick in das vielfältige Schaffen der Gruppen aus Baden-Württemberg und München.

Im Adolf-Webinger-Haus in Lackenhäuser, wo ein Festzelt aufgestellt war, das während der beiden Tage des Treffens als zentrale Anlaufstelle dienen konnte, waren bereits zuvor im Beisein von Oberbürgermeister Jürgen Dupper aus der Patenstadt der Böhmerwälder, Passau, Ausstellungen des Museumsvereins, der das Passauer Böhmerwaldmuseum als Förderverein begleitet, und des Frauenarbeitskreises des Deutschen Böhmerwaldbundes Bayern über Böhmerwälder Brauchtum eröffnet worden.

Höhepunkt des Jakobitreffens, das schon seit über hundert Jahren gefeiert wird und einst Böhmerwälder von allen Seiten des Grenzkaums zusammenführte, ist stets die sonntägliche Bergmesse an der Bischof-Neumann-Kapelle mit der daran anschließenden Kundgebung auf dem Platz am Dreisessel-Schutzhaus.

Zu Beginn der Kundgebung auf dem voll besetzten Platz wurde der Tote gedacht. Armin Fechter sprach Gedenkworte, die Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden.

Der Bundesvorsitzende Ingo Hans rückte in seiner Rede zunächst das Jahr 2014 als ein Jahr europäischer Zeitgeschichte in den Blickpunkt: Vor 100 Jahren brach der Erste Weltkrieg aus – die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. „Alle Folgekatastrophen“, so Hans, „der Zweite Weltkrieg, die Vertreibung, die Grenzüberschreitungen, die deutsche und europäische Teilung, der Kommunismus in Ost- und Ostmitteleuropa, der Kalte Krieg und vieles mehr, haben ihre Ursache in diesem Ereignis.“

Mit den gemeinsam gesungenen und gespielten Hymnen – Bayernhymne, Deutschlandlied und Böhmerwaldlied – endete die Kundgebung. Im Anschluß bildete wieder das Adolf-Webinger-Haus in Lackenhäuser mit dem Festzelt den Rahmen fürs allgemeine Treffen.



**Feierstunde am Hartauer-Gedenkstein in Mauth. Es singen Böhmerwälder Sing- und Spielscharen aus Baden-Württemberg und Bayern. Rechts: Bürgermeister von Mauth, Ernst Kandlbinder. 3. von rechts: Rudolf Hartauer, 4. von rechts: Franz Payer, stellvertretender Bundesvorsitzender des Deutschen Böhmerwaldbundes.**  
Foto: Angelika Fechter

## Bodenpreise in Tschechien steigen

Die Bodenpreise in Tschechien steigen stetig. Laut Angaben des Landwirtschaftsministeriums hat der Marktpreis im vergangenen Jahr die Marke von 11 Kronen pro Quadratmeter geknackt. Trotzdem liegen sie immer noch weit unter dem Preisniveau der alten EU-Mitgliedsländer. Die meisten Bauern in Tschechien – zirka 75 Prozent – wirtschaften auf gepachteten Agrargrundstücken. Tschechien liegt beim Anteil des gepachteten Agrarbodens auf dem zweiten Platz in Europa. Den ersten Platz belegt die Slowakei. Ebenso wie der Verkaufspreis hat sich zuletzt auch der Pachtzins bei Grundstücken erhöht. Im vergangenen Jahr ist er um rund zehn Prozent gestiegen und liegt derzeit bei durchschnittlich 1700 Kronen (ca. 60 Euro) pro Hektar. Die Preissteigerung geht auf ein immer geringeres Angebot von freien Grundstücken und Agrarflächen zurück. Das gesamte Ausmaß der tschechischen Landwirtschaftsflächen liegt zurzeit bei ungefähr 3,5 Millionen Hektar, das ist um 290.000 Hektar weniger als im Jahr 1966.

## WIR HABEN GELESEN



**NEUERSCHEINUNG:**  
Ise Tielsch: „Von der Freiheit schreiben zu dürfen.“ Herausgeber: Haimo L. Handl. Nachwort: Helmuth A. Niederle. Umschlag nach einer Fotografie von Sonja Bachmayer. Format 120 mal 210 mm, Hardcover, 126 Seiten, Euro 14,00. © Driesch Verlag, Drörsing, 2014. ISBN-Nr. 978-3-902787-

29-3. – [www.drieschverlag.org](http://www.drieschverlag.org).

Die drei in diesem Band enthaltenen Dankreden dokumentieren nicht nur ein Ritual, sondern geben Antworten einer Schriftstellerin, die sich aktiv im Literaturbetrieb bewegt, die ihre Verantwortung nicht nur schriftstellerisch wahrnimmt. Die anderen Beiträge behandeln sensibel die Problematik der Identität und Freiheit. Diese kleine Sammlung erscheint zum Geburtstag der Autorin.

**Ise Tielsch**, geboren in Auspitz (Hustopece), Südmähren, flüchtete als 16jährige im April 1945 vor der sich nähernden russisch-deutschen Kriegsfrente nach Österreich. Die österreichische Staatsbürgerschaft wurde ihr 1949 zuerkannt. Nach ihrer Flucht lebte sie bis Ende 1946 in Schlierbach an der Krems und in Linz, seither in Niederösterreich und Wien. Studium der Zeitungswissenschaft an der Universität Wien, Dr. phil. 1953. Zahlreiche Versuche, durch Brotarbeit zu überleben, seit 1964 freie Schriftstellerin. 1990 bis 1999 Erste Vizepräsidentin des Österreichischen PEN-Clubs. Gründungsmitglied des Literaturkreises „Podium“, Mitredaktion der gleichnamigen Zeitschrift. Erste Veröffentlichungen unter dem Namen Felzmann, später unter Tielsch-Felzmann. Bisher dreiundzwanzig Buchpublikationen, Lyrik und Prosa, Publikationen in Literaturzeitschriften des In- und Auslandes, Mitarbeit an verschiedenen Rundfunkstationen. Zahlreiche Literaturpreise und Auszeichnungen. In ihrem Werk nimmt ihre erste Heimat – Mähren – einen fest verankerten Platz ein.

**Marta Kijowska: Kurier der Erinnerung. Das Leben des Jan Karski. 2014. 382 Seiten mit 39 Abbildungen. Gebunden, m. Schwarzweiß-Fotos. ISBN 978-3-406-66073-3, Preis: Euro 24,95. Verlag C. H. Beck, München, Telefon: +49 (0) 89 381 89 - 315 / 522, Fax: +49 (0) 89 381 89-587, E-mail: [tanja.war@beck.de](mailto:tanja.war@beck.de), [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de).**

100. Geburtstag von Jan Karski am 24. April 2014. – Jan Karski wurde 1914 in Lodz geboren und hatte eine Diplomatenerfahrung vor sich, als die Wehrmacht Polen überfiel. Unter der deutschen Besetzung wurde er zu einem der aktivsten Mitglieder der polnischen Untergrundbewegung und zu einem ihrer wichtigsten Kuriere. Im Herbst 1942 wurde er auf einer speziellen Mission in den Westen geschickt. Er sollte die polnische Exilregierung und die Alliierten über die Arbeit des Untergrunds, aber auch über das Schicksal der polnischen Juden informieren. Um einen möglichst glaubwürdigen Bericht zu liefern, ließ er sich vorher ins Warschauer Ghetto und in ein Transitlager im Osten Polens einschleusen. Doch seine Versuche, die Welt zu alarmieren, blieben ohne Wirkung: Er wurde zwar in London u. a. von Außenminister Anthony Eden und in Washington sogar von Präsident Franklin D. Roosevelt empfangen, doch entweder schenkte man seinem Bericht keinen Glauben oder man blieb gleichgültig. Schockiert und enttäuscht wollte Karski über seine Erlebnisse nie wieder sprechen. Er ließ sich in Washington nieder, wo er viele Jahre an der Georgetown University lehrte. Erst Ende der 70er Jahre gelang es Claude Lanzmann, ihn für seinen Dokumentarfilm „Shoah“ vor die Kamera zu holen. Erneut betätigt Karski sich als Kurier, diesmal als Kurier der Erinnerung.

Seit 2011 sein „Bericht an die Welt“ erstmals auf Deutsch erschienen, ist Jan Karski auch hierzulande dem Vergessen entrissen worden. Jetzt legt Marta Kijowska die erste deutschsprachige Biografie vor, die sein ganzes Leben erzählt, auch die frühen Jahre und die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

### Zum Kriegsausbruch am 1. September 1939

Wie lange braucht man, um festzustellen, daß ein Krieg kein Bluff ist, sondern ein richtiger Krieg? Und daß er für den Schwächeren unter Umständen genauso schnell enden kann, wie er angefangen hat? Auf so oder ähnliche klingende Fragen antwortete Professor Karski meistens, in seinem Fall sei der Krieg am 1. Sep-

tember 1939, fünf Minuten nach fünf in der Früh ausgebrochen und habe ungefähr zwei Stunden gedauert. Aus seiner Präzision war beides herauszuhören: Schock und Schmerz des jungen Soldaten und Ironie und Bitterkeit des Politikwissenschaftlers. Der eine mußte erst lernen, daß auch ein so „starkes und stolzes“ Land wie das seine innerhalb von wenigen Tagen zusammenbrechen konnte bzw. daß Polen zwar stolz, aber keineswegs stark gewesen war. Und daß folglich nicht das Verhalten Hitlers, sondern die Behauptung der polnischen Staatsführung, in der Lage zu sein, ihm gegebenenfalls „eine schnelle Lektion zu erteilen“, ein großer Bluff gewesen war. Der andere wußte das alles längst und kannte zudem die wahren Zusammenhänge und Hintergründe.

Jan Karski: Wenn ich heute die Tagebücher all dieser Generäle lese: Wir haben den Deutschen schwere Schäden zugefügt, wir haben gekämpft und so weiter. Ich habe nichts Derartiges gesehen. Es gab gar keinen Plan, keine Strategie. Nur ein einziges stinkendes Chaos.

Pilsudski hatte der polnischen Armee enormen Schaden zugefügt, denn er setzte, ähnlich wie die russischen Generäle Tuchatschewski und Budjonny, nur auf Pferde. In der Zeit, in der Deutschland und Frankreich sich Panzer und mechanisierte Divisionen zulegten, zwang Pilsudski Polen ein ganz anderes Militärsystem auf.

**Marta Kijowska**, geb. 1955 in Krakau, lebt seit 1979 in München. Sie studierte Germanistik, war Redakteurin von Kindlers Literatur-Lexikon, arbeitet als Journalistin für Zeitungen und Hörfunk und als Übersetzerin aus dem Polnischen.

**Menno Aden und Franz Rader: Deutsche auf fremden Thronen. Vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Eckartschrift 215, viele Bilder, 120 S., ISBN 978-3-902350-52-7, Preis: Euro 9,30, Eckartschriften-Verlag, 1080 Wien, Fuhrmannsg. 18A; Tel.: 0043-1-408 22 73, [info@oelm.at](mailto:info@oelm.at) – [www.oelm.at](http://www.oelm.at)**

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, waren die meisten damals in Europa bestehenden Staaten erbliche Monarchien. Ausnahmen bildeten lediglich die Schweizerische Eidgenossenschaft (seit 1291 bestehend, 1848 verfassungsmäßig tiefgreifend umgestaltet), die Französische Republik (seit 1870), die Portugiesische Republik (erst seit 1910) und zwei Zwergstaaten (das französisch-spanische Kondominium Andorra und die Republik San Marino). Die Mehrzahl der Monarchen Europas waren deutscher Herkunft im Mannesstamm, in andere Dynastien hatten Prinzessinnen deutscher Abstammung eingeheiratet: Wobei die Habsburger, seit 1500 jene des österreichischen Zweiges der Großfamilie, sowohl nach Abstammung wie auch nach ihrer „Erstsprache“, durchaus als Deutsche gelten konnten und sich in einigen Fällen ausdrücklich dazu bekannten – Maria Theresia, Joseph II., Erzherzog Johann und Franz Joseph sind hier zu nennen. Fälle der Verschönerung mit deutschen regierenden Familien fanden sich bei spanischen Bourbonen, im bescheidenem Umfang bei den italienischen Savoyern und bei dem von einem in der Französischen Revolution aufgestiegenen Marschall begründeten schwedischen Haus Bernadotte. Nur die Herrscherfamilien in Serbien (Fürstentum seit 1817, Königreich 1882) und Montenegro (international als Fürstentum 1878 anerkannt, Königreich 1910) wiesen gar keine solchen Verbindungen auf.

Die deutsche Abkunft oder Versippung europäischer Fürstenhäuser war in der Geschichte Europas von beträchtlicher Bedeutung, in der Vorgeschichte des Großen Krieges spielte sie offenbar eine größere Rolle, als gemeinhin gesehen wird. Das vorliegende Büchlein zeigt anhand von Generationenreihen, daß die europäischen Herrscherhäuser sich seit dem Ausgang des Mittelalters immer stärker mit deutschen Fürstenfamilien versippten (wenn man nicht schon von der Heirat Kaiser Ottos II. mit der byzantinischen Prinzessin Theophanu im Jahre 972 ausgehen will). Diese (oft zu enge familiäre Verbindung zwischen herrschenden Familien übertrug familiäre Dissonanzen, wie sie etwa zwischen dem britischen König Eduard VII. und Kaiser Wilhelm II., die über ihre Mütter Onkel und Neffe waren, bestanden haben, auf die Ebene der hohen Politik. In der im Zeitalter des Imperialismus zunehmend nation-

alistisch aufgeheizten Gesamtstimmung Europas waren die deutschen Herrscher jedoch bei fremden Völkern oft dem Verdacht der nationalen Illoyalität ausgesetzt, was sie durch deutliche Bekundungen von Deutscheindlichkeit überkompensierten (König-Eduard-Effekt). Dies trug vermutlich sowohl zum ursprünglichen Ausbruch des Weltkrieges bei wie auch zum Kriegseintritt Rumäniens 1916. Für die heutige Zeit können hieran zwei weitere und zukunftsweisende Überlegungen geknüpft werden:

Das europäische Erbrecht in bezug auf die Herrschaftsnachfolge ist eine weltgeschichtliche Einzigartigkeit, die als Ausgangsfaktor für die Entstehung eines sich heute anscheinend bildenden europäischen Rechtsraums gesehen werden kann. Die im Laufe der Neuzeit zunehmende Versippung europäischer Herrscherhäuser mit deutschen bedeutete auch die Verknüpfung beinahe aller europäischen Fürstenfamilien untereinander, die sich im Hofadel „nach unten hin“ fortsetzte. Hierdurch bildete sich eine übernationale Schicht von eher europäisch als national denkenden und fühlenden Personen. Diese Gemeinsamkeit ging spätestens 1914 zu Bruch, gab jedoch das Vorbild ab für eine sich im Zeichen der europäischen Integration neu bildende Führungsschicht und erstellte damit einen Parameter für europäische Gemeinsamkeiten und die Identität unseres Kontinents.

Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, endet der Inhalt dieses Büchleins mit dem November des Jahres 1918. Denn danach gab es im deutschsprachigen Mitteleuropa keine im monarchischen Sinne regierenden Herrscherfamilien mehr, von den Großherzögen in Luxemburg und den Fürsten von Liechtenstein abgesehen, die sich sogar bis ins 21. Jahrhundert hinein erhalten haben. Das Buch verweist auch auf die Bluterprobleme als Folgen der Inzucht, nennt „den Großen Titel“ der österreichischen Kaiser (der bis zum „König von Jerusalem“ reichte) und führt die sieben deutschen Kirchenfürsten auf dem Papstthron (bis Benedikt XVI.) auf.

MA / FR

**Walli Richter (Herausgeberin): „Ich bin das ganze Jahr vergnügt.“ 2014, 168 Seiten, Softcover, ISBN: 978-3-87336-510-0, Preis: 14,80 Euro. Gerhard Hess Verlag, D-88427 Bad Schussenried, Rilkestr. 3, Telefon 00 49 (0) 75 83 / 94 66 23, Fax: 00 49 (0) 75 83 / 94 66 24, E-mail: [info@gerhard-hess-verlag.de](mailto:info@gerhard-hess-verlag.de), [www.gerhard-hess-verlag.de](http://www.gerhard-hess-verlag.de).**

Walli Richter, frühere Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, überbrückt mit diesem Buch Raum und Zeit.

Geboren in Oberleutensdorf am Fuß des Böhmisches Erzgebirges, lebt sie schon seit mehr als fünfzig Jahren in München. Ihre Kindheit war geprägt von der Liebe ihrer Mutter und „der Großmama“ zur sudetendeutschen Heimat. So verbinden sich deren Erzählungen und Überlieferungen mit eigenen Kindheitserinnerungen. Die Erinnerungen aus dem eigenen Leben nach der Vertreibung aus dem Sudetenland führen in ihre bayerische Heimat, sie hat sie – wie ihre jahreszeitlichen Betrachtungen zeigen – erschaut, erwandert und mit Freuden erlebt. So schlägt sie eine Brücke zwischen ihren zwei Heimatorten.

Jahreszeitliche Betrachtungen und Gedichte, Lieder, Sagen und Informationen leuchten auf dieser Wanderung durch Raum und Zeit wie die Türme einer versunkenen Stadt.

Walli Richter, die Herausgeberin dieses Buches, wurde in Oberleutensdorf im Kreis Brügge geboren. Nach der Flucht der Familie aus der Heimat wuchs sie in Franken und Altbayern auf. Sie begann eine Ausbildung als Rechtspflegeanwärterin beim Amtsgericht und widmete sich bald der Jugendarbeit. Sie wechselte ihren Beruf und wurde Mitarbeiterin der Jugendbildungsstätte „Heiligenhof“ bei Bad Kissingen. Fortan widmete sie sich der hauptamtlichen Jugend- und Verbandsarbeit in der Sudetendeutschen Jugend (SdJ) und Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) mit einer zehnjährigen Zwischenzeit in der Verwaltung der Studentenförderung. Zurückgekehrt in die haupt- und ehrenamtliche Tätigkeit der Vertriebenenverbände, wurde sie zum Schluß ihrer Berufstätigkeit vor dem Eintritt in den Ruhestand die erste Heimatpflegerin der Sudetendeutschen im Freistaat Bayern.

Walli Richter publizierte und publiziert auch bis heute Beiträge in vielen Zeitungen und Zeit-

schriften und Veröffentlichungen verschiedener Art, war Mitautorin mehrerer Bücher und Herausgeberin des Buches „Letzte Tage im Sudetenland“ und „Wir waren doch noch Kinder“. Sie lebt in München.

**Josef Lawitschka: Fröllersdorf. Ein idyllisches Dorf zwischen Thaya und Jayspitz in Südmähren. Enzyklopädie. 2014, 303 Seiten, bebildet, Euro 25,- plus Versandkosten, im Eigenverlag erschienen. Bestellungen: Josef Lawitschka, A-1100 Wien, Gartenschau-gasse 20, Tel. 00 43 (0) 688 41 43.**

Es geht nicht um ein Dorf, um eines von vielen. Es geht um die Welt, in der wir einmal lebten und leben, verschworen, organisiert, am Ende über den Moment hinaus für miteinander verbunden. Fröllersdorf im Mittelpunkt ist ein Beispiel. Jeder hat seine Heimat und Fröllersdorf, sein Fröllersdorf im Herzen. Fröllersdorf war eine der drei Kroatengemeinden in Südmähren. Dieses Buch ist gleichwohl das Abbild, in dem das Große steckt.

Die Vertriebenen, nicht nur aus Fröllersdorf, leben auf der ganzen Welt verstreut. Im Herzen tragen sie Freude und Schwere zugleich. Sie sind betagt, haben ihren Kindern und Enkeln berichtet, Bilder, Urkunden gezeigt. Es gibt zwei Dinge, glaubte der aufklärende Autor Voltaire, die den Menschen aufrechterhalten: die Hoffnung und der Schlaf. Im täglichen Leben vertrauen wir darauf, daß unsere Erinnerungen von den Nachfahren weitergetragen werden. Das ist die Hoffnung, zum Beispiel mit diesem Buch. Wir arbeiten daran, daß es bleibt.

Im Schlaf überkommen uns deutlicher als sonst die Bilder als Film von feierlichen Umzügen, Denkmälern, Kriegswirren – und daß wir das alles an einem kleinen Platz auf diesem großen Globus mittendrin erlebt haben.

Der Traum von der alten Zeit ist Realität, wenn auch vergangene. Jeder Moment hier und dort umfaßt die Antwort, woher wir kommen und wer wir sind, was wir geschafft und geschaffen haben. Hinzu kommt, das Fröllersdorf die große Politik widerspiegelt, mit den Formen unseliger Kriege und der Vertreibungen, die den Neuanfang bedeutet haben. Wir blicken auf Brüche zurück, mit Stolz: Eintönig ist kein Leben. Die Umstände sorgen dafür. Dann lehnt man sich zurück und lächelt der Geschichte zu. Gut gemacht, unruhig, alte Dame, für die guten und unschönen Erinnerungen. Wer lange lebt, der darf den Moment genießen. Ist es nicht so, daß jeder Moment die wichtige Facette der Erinnerung in sich trägt? Es gibt keine Momente ohne Verwurzelung. Daraus erwachsen lebhaftere Erinnerungen. Das nennen wir Leben. Später ist es der Mensch, überwiegt das Gute im Gedächtnis. Dafür hat dieses Buch sehr viel Mühe gekostet. Nur der oder die dokumentierten liebevoll, der oder die den Sinn der Arbeit für die Erinnerung erkennen. Abgebildet sind hier Hochzeiten, christliche Feiertage, das Zusammenleben mit anderen Kulturen und die wunderbaren Werke des 1962 verstorbenen Malers Professor Othmar Ruzicka. Tumb muß der sein, der sich am Ende nicht wie ein Fröllersdorfer fühlen kann. Sie haben mir sehr geholfen, meine Enkel Max und Nikolaus. Vielen Dank, ich bin heute sicherer als je zuvor, daß die beiden unsere Erinnerungen bis hin zu deren Enkeln und Urenkeln tragen werden.

**Josef Lawitschka**, 1933 in Fröllersdorf / Jevišovka, Südmähren, geboren besuchte ab 1939 im Dorf vier Jahre die Volksschule, seine Lehrerin war Hilde Löhner. Sie stammte aus einer Lehrerdynastie. Während des Krieges fuhr er täglich mit dem Zug nach Feldsberg in die Hauptschule, nach Kriegsende besuchte er, wieder in Fröllersdorf, bis zur Aussiedlung 1948 die tschechische Hauptschule.

In Österreich angekommen, war sein erster Arbeitsplatz bei einem Bauern als „Knecht“. Dasselbe im zweiten Jahr beim Fleischhauer und Weinhändler Schöffbeck. Im Jahre 1950 lernte er den Fleischhauer-Beruf. 1955 heiratete er Magdalena Karl aus Eibesthal. Der Ehe entstammen zwei Söhne – heute als Arzt und Magister tätig. Im Jahre 1974 bauten sie sich in Wien am Laaerberg ein Haus. Die letzten dreißig Jahre bis zur Pensionierung war er bei der Firma Leopold Trunkel Filialleiter. Heute leben sie mit Sohn Walter und seiner Familie in einem Haus.

**Völkermord  
verjährt nicht!**

66. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen an der Steige:

# HEILIGER KLEMENS ALS MUTMACHER

Der erste Tag des Bundestreffens der Südmährer in Geislingen an der Steige gehörte wie immer den Kreistagen, auf denen Rechenschaft über die geleistete Arbeit abgelegt und Aufgaben der Zukunft erwohnen wurden. So auch an diesem 2. August. Anschließend kamen die Teilnehmer zum Landschaftstag zusammen.

**Dokumentationszentrum der Wahrheit verpflichtet**

Zur Lage erklärte Franz Longin, daß er auf eine Ausdehnung der jüngeren und mittleren Generation hoffe, sei doch eine ständige Regeneration zum Überleben nötig. In Geislingen müßten die Südmährer weiterhin präsent bleiben. In bezug auf die umfassendere Präsenz forderte der Sprecher der Südmährer, daß das in Berlin zu errichtenden Dokumentationszentrum zur Vertreibung heutigem Verständnis entsprechen müsse. Den jetzigen Bewohnern der ehemals deutsch besiedelten Regionen seien die Tatsachen der Vertreibung wahrheitsgemäß zu vermitteln. Dabei gehe es um Einsicht und Einkehr, wonach ein besseres Verständnis zu erhoffen sei.

**Landschaftsrat einstimmig entlastet**

Nach dem Bericht des Rechnungsprüfers über das abgelaufene Jahr wurde dem Landschaftsrat die Entlastung einstimmig gewährt. Unterhaltsam gestaltete sich die Auszeichnung der Landsleute, die neue Bezieher des Heimatbriefs erworben hatten, die mit unterschiedlichen Buchpreisen bedacht wurden.

Zum Schluß dankte Reinfried Vogler, erster Stellvertreter des Landschaftsbetreuers, für die Spenden, die zur Unterstützung der Arbeit von Pater Johann Kießling eingegangen waren. Der Pater, der anwesend war, umriß sein Wirken für Waisenkinder im Kongo.

Zur festlichen Eröffnung am Nachmittag hieß Reinfried Vogler die Versammelten willkommen. Vier Streicher von Moravia Cantat, der ehemaligen Südmährischen Sing- und Spielschar, boten anfangs Musik von Stamitz. Longin begrüßte die zahlreichen Ehrengäste, vor allem Oberbürgermeister Wolfgang Amann, des weiteren Stadträte und Patenschaftsräte, die Redner des Nachmittags, Prälat Karl Rühringer aus Wien, Pfarrer Martin Ehrler, den Polizeichef, SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, den Obmann des Verbandes der Südmährer in Österreich, Hans-Günter Grech, seinen Vorgänger Prof. Gottlieb Ladner, Josef Mord vom Arbeitskreis Südmähren und SL-Bundesgeschäftsführer Christoph Lippert.

Oberbürgermeister Amann bekannte sich in seinem Grußwort als langjährigen Weggefährten der Südmährer, der die Anliegen der Südmährer auch als seine eigenen gesehen habe. Zur politischen Lage äußerte er, daß die Vertreibungsdekrete im vereinten Europa nicht tragbar seien. Vertreibung sei Unrecht und sei es auch früher gewesen. Stadtrat Holger Scheible, erster Stellvertreter des Oberbürgermeisters, betonte im Hinblick auf seine bevorstehende Reise nach Südmähren, daß er an Ort und Stelle auch Unrecht als solches zu bezeichnen beabsichtige.

Hans-Günter Grech überbrachte Grüße aus

Österreich und stellte einige Aspekte der Arbeit in Österreich heraus, insbesondere den jährlich im Museumsdorf Niedersulz stattfindenden Südmährischen Kirtag, zu dem etwa tausend Gäste erscheinen. Daneben erwähnte er die Erneuerung der Dokumentation im dortigen Südmährerhof, deren Authentizität gewahrt bleibe. Besonders würdigte er die Dokumentation zahlreicher südmährischer Orte im Internet, insbesondere des jeweiligen Vertreibungsgeschehens, durch Prof. Leopold Fink aus Wien / Leipnitz.

Christoph Lippert stellte sich in seinem Grußwort als der neue Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft vor.

Franz Longin forderte in seinem Schlußwort von tschechischer Seite die Einräumung des begangenen Unrechts sowie die Bereitschaft zu einem angemessenen Ausgleich. Dafür seien zunächst Gespräche erforderlich. Zuletzt dankte Franz Longin dem scheidenden Oberbürgermeister für die über sechzehn Jahre bewiesene Verbundenheit zu den Südmähren und überreichte ihm das schöne Buch „Die Kaiserstraße“ von Oswald Lustig.

**Sonntagsmesse mit Prälat Rühringer**

Am Sonntag stellte Prälat Rühringer in der von ihm zelebrierten Messe einen tapferen Südmährer vor: Klemens Maria Hofbauer, der vor hundert Jahren zum Stadtpatron von Wien erhoben worden sei. Das Schicksal der Heimatvertriebenen sei im Schicksal des heiligen Klemens vorgezeichnet. Dem armen Bäckerburschen erfüllten Gönner den frühen Wunsch, Priester zu werden. In Rom lernte er den neugegründeten Orden der Redemptoristen kennen, für den in der Zeit des Josephinismus in Wien kein Platz war. In Warschau wurde seine Kirche geistliches und soziales Zentrum. Aber das napoleonische System zerschlug sein Aufbauwerk, die Patres wurden als Staatsfeinde des Landes verwiesen. Klemens mußte: „Nur Mut! Gott lenkt alles.“ Das erweise sich bei der Rückkehr in Lebensbereiche, in denen man zuvor gescheitert ist. In Wien wirkte er als Aushilfspriester, setzte sich über rationalistische Beschränkungen hinweg und wurde eingesperrt. Als charismatischer Seelsorger und Prediger sorgte er für die Armen. Er starb 69jährig im Jahr 1820 als heiligemäßiger Mann. Wenig später wurde die Ordensgemeinschaft der Redemptoristen zugelassen. Es zeigte sich damals wie auch heute die Kraft des Glaubens darin, daß Gott das gute Werk zu Ende führen kann. Dies könne uns im Kampf um Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit ermutigen und erwarten lassen, daß Unrecht eingestanden und Aufarbeitung der Vergangenheit möglich wird. Die Haltung des 1909 Heiliggesprochenen könne zur Bewältigung des eigenen Lebens verhelfen.

Vor dem Beginn der Kundgebung verlas Reinfried Vogler würdige Worte zur Totenehrung.

**Longin begrüßte die Versammelten**

Im ersten Grußwort hieß Oberbürgermeister Amann die Südmährer und langjährige Freunde und Weggefährten herzlich willkommen. Er verabschiedete sich nach sechzehn Jahren Amts-

zeit und dankte für eine gewachsene Verbundenheit, die so bleiben solle. Holger Scheible, erster Stellvertreter des Oberbürgermeisters, versicherte den Südmähren, daß die Patenschaft nicht an Personen gebunden, sondern auf Dauer angelegt sei.

Den Festvortrag hielt Hartmut Koschyk MdB, Beauftragter der deutschen Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, der die Grüße von Kanzlerin und Innenminister überbrachte. Er dankte OB Amann für die gelebte Patenschaft und die Treue zu den Südmähren. In einem schwierigen, ambivalenten Gedenkjahr müßte man auch daran erinnern, daß 1919 friedliche Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht in Gewehrklugeln erstickt worden seien. Aus den Schrecken des Krieges sei keine Friedensordnung erbaut worden, so daß Diktatoren der Weg gebahnt werden konnte. Die Vertriebenen hätten sich in ihrer Stuttgarter Charta schon 1950 zu Miteinander, Frieden und Versöhnung bekannt. Ohne den Aufbauwillen der Vertriebenen wäre Deutschland nicht das geworden, was es heute ist. Gleiches könne man für Österreich sagen.

**Es gibt nicht zwei Wahrheiten nebeneinander!**

Das Geheimnis von Versöhnung heißt Erinnerung, sage ein altes jüdisches Sprichwort. Wahrhaftige Verständigung und Versöhnung setze voraus, daß begangenes Unrecht als solches bezeichnet werde, echter Neuanfang sei nur über den Weg des Bekennens der eigenen Geschichte möglich. Es könnten nicht zwei Wahrheiten nebeneinander bestehen bleiben. Ziel müsse es sein, die Wahrnehmung des anderen zu erkennen und anzuerkennen, ohne die eigene verleugnen zu müssen. Es gelte, einen gemeinsamen Blick auf die Geschichte zu finden, der für alle Beteiligten gelten kann. Die Bundesregierung fördere verständigungspolitische Maßnahmen mit Partnern in der Tschechei.

Das kulturelle Erbe der Heimatvertriebenen müsse für künftige Generationen bewahrt werden wie aller Bundesländer. Heimatliebe sei das nötige Gegengewicht zur Globalisierung. Ohne Verankerung in Heimat, Identität und Glaube werde der Mensch die Globalisierung nicht bestehen können. Er brauche geistig-seelische Beheimatung, besonders als Heimatvertriebener. Es sei eine moralische Verpflichtung Deutschlands, den Vertriebenen zu helfen, ihr Kultur- und Geschichtserbe, das ein gesamtdeutsches, ja gesamteuropäisches sei, auf Dauer im kollektiven Gedächtnis zu bewahren. Darum werde die Bundesregierung Mittel zur Verfügung stellen, um in München ein Sudetendeutsches Museum zu errichten. Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung solle auch wachgehalten werden, wofür neben Erika Steinbach Peter Glotz auf den Weg gebracht hätten, was in der Bundesstiftung Flucht und Vertreibung und Versöhnung in Berlin in einem Ort des Gedenkens erstehen soll. Auch ein Tag des Gedenkens an Flucht und Vertreibung solle in Deutschland geschaffen werden, in dem sich die Betroffenen wiederfinden.

Franz Longin gab in seinem Schlußwort bekannt, daß der Südmährische Landschaftsrat

dem Südmährerbund e.V. beiträgt, der Gemeinschaft der Vertriebenen aus Südmähren und Südböhmen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Zur politischen Gegenwart meinte er, man verbreite sich über Bereiche, die über Jahrhunderte Deutschen und Tschechen gemeinsam gewesen seien. Andererseits würden positive Aussagen des früheren Ministerpräsidenten Nečas in Bayern in der Tschechei storniert und damit entwertet. Noch sei nichts in Bewegung gekommen. In Deutschland sei die Scham über begangene Untaten ins Volk übergegangen. Daß sich ein Kulturvolk nicht zu Vertreibung, Morden und Entrechtung bekenne, bleibe unverstänlich.

Mit dem Südmährerlied und mit der Bundeshymne ging die Veranstaltung zu Ende.

Am frühen Nachmittag wurde bei einem Treffen der Jüngeren Generation der Film „Deutsche raus“ über den Brünner Todesmarsch gezeigt. In der großen Turnhalle des Michelberg-Gymnasiums fand anschließend an die Kundgebung das große Heimattreffen der Ortsgemeinschaften statt. Unter den Ortsnamenschildern schwirten an vielen Tischen südmährische Laute durch die Halle. Gerald Frodl

**AUSZEICHNUNGEN UND EHRUNGEN**

Im Rahmen der Preisverleihungen erhielt **Peter Sliwka**, Vermögensverwalter im Südmährischen Landschaftsrat seit 1984, den **Paul-Lochmann-Preis** für außerordentliche Verdienste auf dem Gebiet wirtschaftlicher Entwicklung. Den **Josef-Löhner-Preis** für organisatorische Arbeit im Rahmen südmährischer Belange bekam **Franz Schöberl** aus Niederbaumgarten, seit 2009 Kreisbetreuer für Neubitzitz. Das Südmährische Ehrenzeichen in Gold erhielt **Frau Brunhilde Schmid**, ehemalige zweite Vorsitzende des Kirchenbeirates. Ein Ehrenzeichen in Silber ging an **Frau Monika Horakova**. Den Südmährischen Kulturpreis 2014 vergab der Südmährische Landschaftsrat zusammen mit der Stadt Geislingen an **Prälat Karl Rühringer** aus Wien, geb. 1940 in Groß-Tajax, Domdekan zu St. Stephan in Wien. Nach der Vertreibung 1945 in Bernhardthal trat er 1951 in das Knabenseminar Hollabrunn ein und maturierte 1959 am Bundesgymnasium Hollabrunn. Danach ging er in das Wiener Priesterseminar und studierte Theologie an der Uni Wien. Am 29. Juni 1965 wurde er im Stephansdom zum Priester geweiht. 2001 wurde er von Kardial Christoph Schönborn zum Bischofsvikar des Vikariates Wien-Stadt ernannt, seit 2005 leitet er die Lange Nacht der Kirchen in Wien. Seit dem Jahre 2007 ist er Domdekan des Wiener Metropolitan- und Domkapitels. Er ließ seinen südmährischen Landsleuten stets besondere geistliche Fürsorge zuteil werden. In seiner Dankesrede lobte er den von den Südmähren gepflegten **Zusammenhalt**, dessen Bedeutung er hervorhob.



Bild links: Der Sprecher der Südmährer, Franz Longin, Kulturpreisträger Prälat Karl Rühringer, OB Wolfgang Amann. – Bild rechts: Hartmut Koschyk, MdB, bei seiner Festrede.

# Jubiläumfest Wallfahrtskirche Neu Maria Schnee am Hiltzschnerberg

Liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer, mit ganz besonderer Freude möchten wir uns bei Ihnen für Ihre zahlreiche Teilnahme am Jubiläumsfest „Wallfahrtskirche Neu Maria Schnee am Hiltzschnerberg“ am 15. August bedanken. Durch hochgeschätzte Festgäste wie Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Bürgermeister Hubert Koller aus Leopoldsdorf, SLOO-Landesobmann Ing. Peter Ludwig wurde das Fest zu einem ganz besonderen Ereignis. Ein ganz besonderer Dank gilt auch Generaldechant Pfarrer KonsR Mag. Franz Wild und Pfarrer KonsR Herbert Kretschmer, die die Festmesse zelebriert haben.

In seiner Rede sagte Ing. Peter Ludwig: „Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, verehrter Herr Generaldechant Pfarrer Wild und Herr Pfarrer Kretschmer, geschätzte Ehrengäste, meine lieben Landsleute!

So mancher Gast wird sich heute bei dieser Festveranstaltung fragen, „kann das sein, daß seit der Einweihung von Maria Schnee am Hiltzschnerberg drei Jahrzehnte vergangen sind“? Jene, die schon auf ein reifes Alter zurückblicken können, werden gerade bei diesem so festlichen Anlaß so manch bedeutendes Ereignis – Meilensteine der Lebensgeschichte, politische Veränderungen und uns sonstige bedeutungsvolle Marksteine – in Erinnerung rufen.

Gerade die Erlebnisgeneration wird wieder an Flucht und Vertreibung aus der Böhmerwaldheimat erinnert und an den Neubeginn hier in Österreich. Wir erinnern uns an jene, die Jahr-

zehnte lang unsere Nächsten waren und nicht mehr unter uns sind. Es sind die, die hier am Hiltzschnerberg ihr Bestes gegeben haben und in unserer Erinnerung einen festen Platz einnehmen. Ihnen gebührt innigster Dank und den Verbliebenen respektvolle Anerkennung.

Niemand konnte bei der Einweihung im Jahre 1984 ahnen, daß bereits fünf Jahre später der „Eiserne Vorhang“ fallen wird und sich sozusagen über Nacht die politische Landschaft in Europa in einem Ausmaß verändert, die niemand auch nur annähernd erwartet hätte.

Mit Spannung verfolgten gerade die Sudetendeutschen die politischen Entwicklung in der damaligen Tschechoslowakei und hofften all die Jahre, die bisher vergangen sind, auf Zeichen und Entscheidungen in Prag, die im Sinne einer vernünftigen Aufarbeitung des Vertreibungsrechts notwendig gewesen wären.

Im Grundsätzlichen ist Europa, ist die hohe Politik in unserer Sache nicht weitergekommen. Die uns betreffenden Beneš-Dekrete sind nach wie vor gültig und finden in der tschechischen Rechtspraxis Anwendung, und damit gleichlautend ist die Entschädigungsfrage in Prag kein Thema.

So nüchtern fällt die Beurteilung der momentanen Lage aus. Und wenn wir die jüngsten Besuche von österreichischen und deutschen Politikern in Prag, deren Aussagen und das Ergebnis richtig einschätzen, so ist auch von diesen in absehbarer Zeit nichts zu erwarten. Gäbe es nicht die unzähligen Aktivitäten un-

serer Landsleute in den ehemaligen Heimatgemeinden jenseits der Grenze, in Form von Renovierungen von Denkmälern, Kirchen, Friedhöfen und dergleichen oder persönliche Kontakte mit aufgeschlossenen tschechischen Bürgern – man müßte sonst die Hoffnung auf Besserung der nachbarlichen Beziehungen aufgeben. Die Politik schafft das, was gesagt nicht, es werden die Menschen sein, vor allem die jüngeren unter uns, die Grund zur Hoffnung geben.

Das wird vorerst nichts mit Versöhnung zu tun haben, sondern wird auf einer Basis der Verständigung, der Offenlegung von geschichtlichen Fakten, möglich sein. Wir müssen sicherstellen, daß wir Sudetendeutsche nicht auch aus der Geschichte vertrieben werden.

Sie werden verstehen, daß mir diese Aussagen und zu diesem Anlaß eine Herzensangelegenheit sind und ich glaube, daß viele meiner Landsleute derselben Meinung sein werden.

Abschließend möchte ich nicht vergessen, allen, die hier am Hiltzschnerberg und dem Bau der Kirche beteiligt waren und sind, im Namen der Landsmannschaft aufrichtigsten Dank auszusprechen. Es war eine beispiellose Leistung. Sie haben zur Ehre Gottes sich und den sudetendeutschen Landsleuten ein bleibendes Denkmal gesetzt.“

Dank des Wetters, das bis zum späten Nachmittag angehalten hat, konnten auch die Andacht der Toten und die Prozession zum Gnadenbild im Wald planmäßig stattfinden.“

Wir bedanken uns ebenfalls bei der Bläsergruppe Niederemuekirchen, bei den Heimatfahngruppen, bei der Goldhaubengruppe Leopoldsdorf und bei den Kopftuchtrachten für die Teilnahme.

Wir haben auch durch Rosina und Johann Rudlstorfer mit ihren biologischen Produkten aus dem Mühlviertel, mit der Gärtnerei Zeller aus Weißkirchen und dem Mühlviertel TV sehr herzliche Partner gefunden.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ auch für die Spenden, die uns helfen, daß die Wallfahrtskirche Neu Maria Schnee am Hiltzschnerberg ein kleines Schmuckstück bleibt und auch in Zukunft für alle Besucher, Pilger und Wallfahrer offen steht. Ihre Spende wird erbeten auf das Konto bei der Raiffeisenbank Leopoldsdorf: Interessengemeinschaft Neu Maria Schnee, IBAN AT17 3411 0000 3250 7410, BIC RZOO AT2L110.

Schauen Sie auch auf unsere Homepage unter [www.maria-schnee.at](http://www.maria-schnee.at) Sylvia Sturany

## Kirchenfenster-Einweihung

Wie in der Juli-Nummer berichtet, werden diese neuen Bleiglasfenster am Sonntag, 7. September, in der Pfarrkirche von Großsteurowitz / Starovice, nächst Auspitz, Kreis Nikolsburg, im Rahmen einer um 11 Uhr beginnenden Festmesse eingeweiht.

Nochmals sei angeführt, daß über Initiative der jungen und mittleren Generation, dem Bürgermeister und dem Pfarrer der nunmehrigen tschechischen Einwohner, am 14. Oktober 2012 zum „Gedenken an die ehemaligen deutschen Einwohner“ vier neue Bleiglasfenster eingeweiht wurden. Dies war keine Selbstverständlichkeit und hat viel Beachtung gefunden.

Die ehem. deutschen Bewohner und deren Nachkommen haben nunmehr die restlichen fünf Fenster der Pfarrgemeinde gestiftet. Dafür wurde Geld gesammelt und auch der deutsch-tschechische Kulturfonds beteiligte sich mit einer namhaften Summe.

Diese Bleiglasfenster werden nunmehr feierlich durch den Probst von Nikolsburg und dem Ortspfarrer eingeweiht. Bezüglich eines unserer Heimatpriester als Mitzelebanten wurde Kontakt aufgenommen, wir hoffen, daß alles klappt.

Zur Einweihung laden wir alle Großsteurowitzer, die Ausspitzer, Pausramer, Poppitzer, Unter- und Oberwisterner, Trachter, Nikolsburger sowie alle interessierten Landsleute und Freunde recht herzlich ein und wir würden uns sehr über einen Besuch freuen.

## Böhmerwälder: Ziel-Änderung Kulturfahrt

Der Böhmerwaldbund muß das Programm seiner Kulturfahrt am 27. September ändern. Wir fahren nicht auf den Schöninger, sondern zum **Baumwipfelpfad nach Lipno**.

## Terminänderung für das Heurigentreffen

Auf Grund des zur gleichen Zeit stattfindenden Ottakringer Kirtages mußte der Termin vom 12. auf den 19. September verschoben werden – Bitte um Beachtung und um Weitersagen!

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SDJ Wien, Niederösterreich und Burgenland aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Kameraden der SLO-Bezirksgruppe Wien und Umgebung (wo ja viele ältere Freunde tätig sind), sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation – auch wenn diese zum ersten Mal dabei sein wollen – zu einem gemütlichen Beisammensein am **Freitag, 19. September, ab 19 Uhr**, beim Heurigen „10er-Marie“, Wien 16, Ottakringer Straße 222. Selbstverständlich sind wie immer auch alle anderen interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen. Dieses Treffen ist bestimmt wieder eine gute Gelegenheit, mit alten und neuen Freunden zusammenzutreffen und zu plaudern. Ein gutes Tröpferl sowie das reichhaltige Buffet werden das Ihre dazu beitragen.

Schon jetzt freuen wir uns auf Eure Teilnahme, liebe alte und neue Freunde, werte Landsleute. Fragt ganz einfach beim Heurigen nach Klaus Seidler – man wir Euch da gerne helfen. Also bis dann am 19. September – Du kommst bzw. Sie kommen doch auch?

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Der erste Übungsabend nach den Ferien findet am Montag, dem 8. September, ab 19 Uhr, im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Der nächste findet am 13. Oktober statt, wir werden rechtzeitig über den Termin informieren.

Jedermann – gleich welchen Alters (so ab zirka 12 bis über 80 Jahre) – ist herzlichst zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung).

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist: Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten verbunden.

Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.



## Einweihung der Gedächtnisstätte in Guthmannshausen

Am 2. und 3. August hat in Guthmannshausen bei Weimar der Verein Gedächtnisstätte e.V. ein Denkmal für die zwölf Millionen ziviler deutscher Toter des Zweiten Weltkrieges eingeweiht. Dieses Denkmal besteht aus einem zentralen Obelisk, dessen Inschrift uns Deutsche zur Erhaltung unseres Vaterlandes aufruft, und zwölf ringförmig um ihn angeordneten Granitsteinen, die den einzelnen Vertreibungsgebieten und Opfergruppen zugeordnet sind. Finanziert wurde das Projekt ausschließlich mit großen und kleinen Spenden von Privatleuten, ohne jede Unterstützung von staatlichen Stellen. Trotz der knappen Mittel ist eine Anlage von großer Würde und Harmonie entstanden, in hohem Maße angemessen der Klage um das riesige Heer der Toten.

Umgeben von gepflegten Rasenflächen und prächtigen alten Bäumen, liegt der Ring der Gedenksteine oben in der Parkanlage, von wo aus der Blick auf die kaiserzeitliche Villa unten und den barocken Turm der Dorfkirche jenseits des kleinen Fließchens Lossa fällt. Der schwarze polierte Granit der Steine steht als Zeichen der Trauer, der rötliche Granit des zentralen Obeliskens als Zeichen der Hoffnung auf eine friedliche Zukunft in Deutschland und der Welt.

In einer Feierstunde im Haupthaus des ehemaligen Rittergutes erinnerte Wolfram Schiedewitz, der 1. Vorsitzende des Vereins, an das Leid der Frauen, Kinder und alten Leute, an die Not unserer wehr- und waffenlosen Landsleute, die im Lauf des Zweiten Weltkrieges und in den

Schrecken danach ihre Lieben, Nächsten, Heimat, Hab und Gut, Gesundheit und Leben verloren haben. Ihr Gedächtnis sei zu pflegen, das Gedächtnis an ihr Hungern, Frieren, Fliehen, Fürchten, ihre Entehrung und Verlassenheit, ihre Todesängste und Qualen bei der Vertreibung, auf der Flucht, in der eisigen Ostsee oder in den Feuersbrünsten der brennenden Städte. Dieses zentrale Denkmal in Deutschland löse eine längst fällige Schuld gegenüber unseren Toten ein und stelle uns damit in den Kreis der anderen Völker, die ihre Toten und Geschundenen in Würde betrauern dürfen. Wir haben nunmehr auch eine große Gedenkstätte, in Thüringen, im Herzen Deutschlands gelegen und ganzjährig besuchbar. Dazu noch in einer historisch bedeutsamen Gegend in der unmittelbaren Nähe von Weimar.

In seiner Festrede (Bild links) führte Dr. Paul Latussek vor einem großen Kreis von Freunden und Gästen aus ganz Europa aus, daß Deutschland auch nach der Wiedervereinigung kein wirklich souveräner Staat sei. Maßgeblich seien weiterhin die Sonderrechte der Sieger und deren Sicht der deutschen Geschichte. Damit sei von vornherein die Beachtung der Rechte der Heimatvertriebenen ausgeschlossen worden. Und erst recht die Erinnerung an die Millionen zivilen deutschen Opfer.

Dem Skandal der Mißachtung dieser Toten habe der Verein Gedächtnisstätte ein Ende setzen wollen und in einem 22 Jahre währenden Ringen ein Monument gegen das Vergessen verwirklicht. Das sei aber nur ein äußeres Zeichen, ein erster Schritt im Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit. Adolf Frerk



## Oberplan: Hartauer-Ausstellung



Noch bis Ende Oktober des Jahres zeigt das „Adalbert-Stifter-Zentrum“ in Oberplan im Böhmerwald in seiner Galerie eine Ausstellung über das Leben von Andreas Hartauer, dem Schöpfer des Böhmerwald-Liedes „Tief drin im Böhmerwald“.

Andreas Hartauer wurde 1839 in Stachauer Hütte (Bez. Bergreichenstein) im oberen Böhmerwald geboren und ist 1915 in Sankt Pölten in Niederösterreich gestorben. Er war eines von acht Kindern der Glasmacherfamilie von Andreas und Elisabeth Hartauer. Um ebenfalls Glasmacher zu erlernen, wurde er in die Lehre auf die Glashütte in Eleonorenhain bei Wallern geschickt. Die zweijährige Lehrzeit in Eleonorenhain bezeichnete er als die schönste Zeit seines Lebens.

Die Wanderjahre nach der Lehre führten ihn nach Nordböhmen, wo er auch seine Frau Anna Opitz aus Bürgstein kennenlernte und 1865 heiratete. Nach unruhigen Jahren mit Arbeitsplatzwechseln wurde das Ehe-

paar schließlich 1883 in Sankt Pölten in Niederösterreich sesshaft. Hier eröffnete Hartauer eine Glasmalerei mit Glas- und Porzellanhandlung, die ihm Wohlstand brachte.

Seine Liebe zum Böhmerwald und seine Sehnsucht danach ließen ihn jedoch nie los. Aus dieser Sehnsucht heraus schuf er das heute als „Böhmerwaldlied“ weltweit bekannte Lied „Tief drin im Böhmerwald“. Der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde es durch den niederbayerischen Heimatschriftsteller Maximilian Schmidt (genannt „Waldschmidt“), der es in seinem Roman „Am Goldenen Steig“ 1893 veröffentlichte. Besonders die heimatvertriebenen deutschen Böhmerwälder haben es nach ihrer Vertreibung zu einer Art Hymne gemacht. Aber auch unter der heutigen tschechischen Bevölkerung des Böhmerwaldes ist es in einer tschechischen Übersetzung bekannt. Bei der Wiedereinweihung des renovierten Hartauer-Denkmal 2007 in Eleonorenhain (bei der Einweihung des ursprünglichen Denkmals im Jahre 1937 waren rund 5000 Menschen anwesend) wurde das Lied von einem tschechischen Chor in deutscher und tschechischer Fassung gesungen.

Die Ausstellung im „Adalbert-Stifter-Zentrum“ ist täglich außer Montag zu besichtigen, der Eintritt ist frei.

## Künstlerporträt: Professor Erwin A. Schinzel

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.

Sein schöpferisches Schaffen wurde bereits in zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt. So erhielt er die „Professur an der Internationalen Akademie der Bildenden und Schönen Künste zu Altenburg (1988)“, was zahlreiche Gastprofessuren in verschiedenen europäischen Ländern nach sich zog. Weitere Auszeichnungen wurden ihm durch die Verleihung der „Pygmalion-Medaille“ der Deutschen Kunststiftung der Wirtschaft (1986) sowie der Medaille „Recherche de Qualité“ Ordre de Saint Fortunat (1986) und des „Goldenen Ehrenrings für Bildende Kunst“ des Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes (1987) zuteil.

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.



Viele seiner Werke befinden sich in prominentem Privatbesitz, wie Kunstsammlung Kaltenbach – Prof. Dr. Eßer – Polysius, jedoch auch in der Kunstsammlung des spanischen Königshauses und im Ballett-Theater in Singapur. Sie fanden Beachtung bei Ausstellungen im In- und Ausland und wurden in verschiedenen Medien, u. a. in ARD und ZDF, gewürdigt.

Alle seine Werke, die keiner Interpretation bedürfen, werden als Original in Terrakotta geschaffen und dienen als Grundlage für den Bronzezug. Sie sind zeitlos. Kunst dieser Art überdauert Jahrtausende. Nicht von ungefähr

Immer wieder können wir feststellen, daß aus unserer Volksgruppe eine große Zahl von Persönlichkeiten hervorgegangen ist, deren künstlerisches Schaffen und Wirken nicht nur überdurchschnittliche, sondern überragende Leistungen und Ergebnisse erbracht haben. In den Kreis dieser hervorragenden Künstler ist der am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geborene Professor Erwin A. Schinzel auf dem Gebiet der Bildenden Kunst einzureihen.

## Ausflug in den Bayerischen Wald



Nach kurzer Rast und einigen Einkäufen aus dem Laden ging die Fahrt weiter an unser Hauptziel, dem Nationalpark Lusen. Dieser grenzt direkt an den Nationalpark Böhmerwald (Šumava). Beide zusammen bilden das größte Waldgebiet Mitteleuropas. Hier darf sich die Natur wieder nach eigenen Gesetzen frei entwickeln. Es war genug Zeit eingeplant, um jeden seine eigenen Wege gehen und alles ansehen zu lassen. Möglichkeiten gab es genug – ein Baumkronenweg mit interessanten Erklärungen über Bäume und Tiere, ein 44 Meter hoher, aus Holz konstruierter Aussichtsturm, von dem man tief in den Böhmerwald sehen konnte. In der Ausstellung „Weg in die Natur“ wird über Geschichte, Aufgaben und Ziele, sowie die Pflanzen und Tiere des Nationalparks berichtet. Im politisch-geschichtlichen Teil kann man über die Zeit vor und nach 1945 lesen. Auch darüber, daß die deutschsprachige Bevölkerung im Böhmerwald nach dem Krieg aus ihrer Heimat vertrieben wurde. So deutlich ausgedrückt liest man das in Österreich leider selten. Das Wetter war perfekt, so daß auch das Gesteins-, Pflanzen- und Tierfreigeilände erwandert werden konnte.

Aber einmal mußte doch wieder weitergefahren werden. Ein kurzes Stück, aber wieder ein sehr aufschlußreiches Ziel. Nämlich zur „Bärwurz Brennerie“. Neben einer theoretischen Kostprobe über den Vorgang für Schnapsbrennereien gab es auch praktische Kostproben, beides hochgeistig und interessant. Nicht ohne uns mit genügendem Vorrat einzudecken, mußten wir von der Medizin Abschied nehmen und weiterfahren. Denn der Tag neigte sich dem Ende zu, und der Magen knurrte schon ein wenig.

Dieses Problem wurde bei der Rückfahrt mit dem Einkehrschwung in einem Innviertler Gasthaus gelöst. Um es kurz zu fassen – die Jause war viel, gut und preiswert. Derart gestärkt, wurde das letzte Stück nach Wels und Kremsmünster in guter Stimmung zurückgelegt. Für viele blieb die Frage offen, wohin geht es nächstes Jahr?

Ende August fuhr ein Bus mit Landsleuten und Freunden aus Kremsmünster und Wels zum Nationalpark Lusen im Bayerischen Wald. Mit dabei ein Paar aus der früheren Sudetendeutschen Jugend, jetzt wohnhaft in Deutschland. Ein Landsmann aus Kremsmünster konnte aus gesundheitlich-technischen Gründen nicht mitfahren, was den Veranstaltern sehr leid tut. Die Fahrt dorthin führte über die berühmte Bayerische Glasstraße, wo fast in jedem Ort Betriebe mit der Herstellung oder Veredelung von kunstvollen Glasprodukten beschäftigt sind. In einem dieser Betriebe machten wir Halt und konnten bei der Produktion mit interessanten Erklärungen zusehen. Unser Landsmann Herbert Reckziegel erkannte im Gespräch mit den Glasbläsern, daß diese Tschechen sind. Er erzählte ihnen, daß er auch aus der Glasbranche kommt, früher in Gablonz lebte und 1945 von dort vertrieben wurde. Der eine Glaskünstler antwortete darauf in gutem Deutsch, daß er über diese „betrüblige Geschichte“ Bescheid weiß. Wir waren dort auch als Sudetendeutsche Landsmannschaft angemeldet.

## Gedenktafel am Funkenberg im bayerischen Prebitz enthüllt



Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus den Ortsgruppen Creußen, Pegnitz, Fichtelberg, Warmensteinach und Bayreuth ist auf dem Funkenberg im bayerischen Prebitz kürzlich beim Bergkreuz eine Gedenktafel enthüllt worden, welche an die Flucht und Vertreibung erinnern soll. Einer der Hauptinitiatoren, der protestantische Pfarrer aus Bieberswör, Reinhold Friedrich, hielt eine beeindruckende ökumenische Andacht. Manfred Kees

## Über 8000 Jahre altes Becken entdeckt

Ein künstlich gebildetes bis zu 8000 Jahre altes urzeitliches Sammelbecken entdeckten Archäologen in Kyšice (Kischitz) bei Pilsen. Es ist ein außergewöhnlicher Fund, der wertvolle Informationen bietet. Archäologen fördern jetzt die Füllung des Sammelbeckens zutage, wollen wertvolle Artefakte gewinnen. „Offensichtlich geht es um ein von natürlichen Quellen gebildetes Becken, das an einer Stelle angestaut wurde und so ein künstlicher Stausee entstand. Inzwischen haben wir archäologische Funde

keramischer und bronzener Gerätschaften“, gab Kateřina Postránecká, die Leiterin der Forschung aus dem westböhmisches Institut zur Rettung und Dokumentation von Gedenkstätten, an. Die Keramik datieren die Wissenschaftler in das Neolithikum (Jungsteinzeit) und die jüngere Bronzezeit (Spätbronzezeit). Gerade die Funde aus der Jungsteinzeit, also dem Zeitraum von 5500 bis 6000 Jahre vor Christus, zeigen, daß heute das Becken bis zu 8000 Jahre alt sein kann (ctk). wyk

# DER OBERLAUF DER MOLDAU: ELEND IN SCHÖNER NATUR

Über die dunklen Wälder des Böhmerwaldes ragt ein verlassener Fabrikschornstein. Von der ehemaligen Fabrik sind nur Ruinen geblieben. „Jene, die hier geblieben sind, erinnern sich an gute alte Zeiten, die anderen sind weggegangen“, sagt der Bürgermeister von Loučovice (Kienberg), Jan Kubík.

Die Papierfabrik Moldaumühle, überhaupt erstes Industrieunternehmen an der Moldau, hatte sich um die Prosperität der ganzen Gemeinde verdient gemacht. Heute begegnet Kienberg, das in der Nachbarschaft der Talsperre Lipno (Lippen) liegt, zwanzigprozentiger Arbeitslosigkeit.

Durch den Verfall der Industrie in der Region sind in den letzten zwanzig Jahren an die dreieinhalbtausend Arbeitsplätze weniger geworden. Alle Unternehmen – Sägewerk, Papiermühle und Glashütte – haben zugemacht. „Die Moldaumühle kaufte eine spekulierende Gesellschaft, höhlte sie aus, untertunnelte sie und ließ Milliarden schulden zurück“, beschreibt Bürgermeister Kubík das Schicksal des Unternehmens. Die Papierfabrik war seit dem Jahr 1886 in Betrieb, gegründet von dem böhmisch-deutschen Unternehmer Ernst Porak. Vor vier Jahren stellte die Moldaumühle komplett ihre Tätigkeit ein, und der Zusammenbruch der Gesellschaft war für die Gemeinde vernichtend.

Viele Einwohner sind weggezogen, in den letzten Jahren verringerte sich die dortige Population um fünfzehn Prozent. Aus Kienberg wurde eine traurige und verlassene Gemeinde, in der nur noch das Leben des Moldaueinflusses pulsiert, der sich seine Wildheit aus den Böhmerwaldbergen bewahrt hat.

Bürgermeister Kubík glaubt allerdings, daß die Gemeinde die Chance hat, sich erneut auf die Füße zu stellen. Nach der Demolierung der ehemaligen Papierfabrik bereitet sich die deutsche Gesellschaft Light & Control darauf vor, deren Platz einzunehmen, um dort LED-Beleuchtungskörper herzustellen. Die größte Gelegenheit zur Entfaltung der Gemeinde sieht Kubík in der Entfaltung des Tourismus.

## Chancen für umliegende Gemeinden: Lippen blüht touristisch auf

Während die Mehrzahl der Gemeinden im Grenzgebiet von hoher Arbeitslosigkeit betroffen ist, blüht die Nachbargemeinde Lippen auf. Die Hotels sind Monate im voraus ausgebucht und die Restaurants sind ständig voll.

Die gleichnamige Talsperre, die größte der Republik, gehört zu einem der bedeutendsten Zentren des tschechischen Tourismus. Allein der seit zwei Jahren im Verkehr befindliche Baumkronensteg mit Panoramablick auf die Tal-

sperre und die Wälder des Böhmerwaldes lockt jährlich über dreitausend Menschen an. Nur, daß die Gemeinde Lippen die Grenze ihrer Aufnahme-fähigkeit langsam erreicht, und die darbenachbargemeinde Kienberg könnte aus-helfen. „Mit Lippen haben wir schon eine Zu-sammenarbeit angeknüpft und nehmen einige Aktivitäten herüber zu uns“, stellt sich Kubík seine Vision vor, der für Kienberg vor allem den Bau von Beherbergungseinrichtungen plant.

Ähnlich ambitionierte Pläne hat auch Kvilda (Außergerfeld) mit seiner Nähe der Moldauquelle von nur fünf Kilometern zur deutschen Grenze. Mit einer Meereshöhe von 1062 m ist Außergerfeld die höchstgelegene inländische Gemeinde. Sie versucht Touristen zu locken mit der schönen Natur des Nationalparks, in dem Reste von Gebirgswald erhalten sind und der eine Reihe bedrohter Pflanzenarten und Getier zeigt.

Die grünen Hügel von Außergerfeld sind belegt mit Pensionen, die den Touristen Erfrischungen, Übernachtung und den Verleih von Sportgeräten bieten. Nur einige der Gebirgshütten mit um-zäunten Gärten und sorgfältig aufgeschichte-tem Holz gehören den Einheimischen. Ständig dort leben von ihnen hundertsiebzig, davon sind hundert Rentner.

## Die Kommunisten haben auch die tatsächliche Moldauquelle verheimlicht

Beim Anblick des ruhigen Dörfleins würde es kaum jemandem einfallen, daß Außergerfeld vor dem Kriege ein pulsierendes Zentrum war, in dem das gesellschaftliche und geschäftliche Leben des Böhmerwaldes vereinigt war. Damals hatte Außergerfeld etwa 1500 Einwohner, in der Mehrzahl deutscher Abstammung, es gediehen Gewerbe und verschiedenes Handwerk. Bürger-meister Václav Vostradovský erzählt, daß es hier eine Bat'a-Schuhfabrik und Taxis in der Gemeinde gab.

Bekannt ist die Gegend vor allem durch ihre hundertjährige Glasmachertradition. Die Glas-hütten auf den Flächen des Böhmerwaldes trugen den Stempel von Außergerwald. Sie bereiteten der Region Prestige und Ruhm. Es fuhren Gäste aus der Adelsschicht hierher, Graf Nostiz oder die Schwarzenberger. Nach Eleo-nore, der Gattin Johann Adolph II. von Schwarzenberg, der hier eine Herrschaft besaß, wurde eine berühmte Glashütte und der ganze Nach-barort von Außergerfeld – Eleonoren-hain (Leno-ra) – bezeichnet.

Die tragischen Begebenheiten des 20. Jahr-hunderts brachten radikale Veränderungen in die Region. Mit ihnen endete das sprudelnde Leben und die Prosperität der Gemeinde. Der wachsende deutsche Nationalismus (Anm. des

Übersetzers: und der tschechische) bewirkten die Entzweiung des jahrhundertlangen Zusam-menlebens von Tschechen und Deutschen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden alle Deutschen aus dem Grenzgebiet abgeschoben. Der Böhmerwald erlebte einen bedeutenden Verfall. Niederschmetternden Einfluß auf die Gemeinde hatte das nachfolgende totalitäre Re-gime. Unter den Kommunisten war das Grenz-gebiet für die Öffentlichkeit verbotenes Gebiet. Die tschechisch-deutsche Grenze gehörte zu einer der am strengsten bewachten Grenzen in Europa. Angehörige der Grenz-wache nahmen jeden Grenzverletzer fest, der versuchte, aus der Tschechoslowakei in den Westen zu fliehen. Aus dieser Zeit kommt auch die berühmte Per-sönlichkeit aus der Umgebung von Außerger-feld, der Grenzscheleurer Kilián, der sich damit den Beinamen „König des Böhmerwalds“ ver-diente. Er kannte die örtliche Gegend gut, auch den Kanal 54, er brachte Emigranten und ame-rikanische Geheimagenten über die Grenzlinie.

Über das Grenzgebiet wurde damals nicht gesprochen, als ob es Außergerfeld nicht gäbe. Auch die wirkliche Moldauquelle, die nur we-nige Kilometer von der Grenze zu Bayern liegt, wurde verheimlicht, und die Kommunisten be-zichneten so einen Bach in der Nähe von Borová Lada (Ferchenhaid).

Im Laufe einiger Jahre ging in Außerger-feld alles zugrunde, was vorangegangene Ge-nerationen aufgebaut hatten. Am Ende ver-schwanden auch Häuser, Kirche und Friedhof. Von den ursprünglichen Bewohnern ist nach dem Jahr 1989 niemand mehr zurückgekome-nen, und den Ruhm vergangener Zeiten erlebt die Gemeinde nicht mehr, der genius loci ist ver-schwunden. Die grünblauen Berge locken wie-der und nicht nur Touristen,

## Neue Patrioten

„In den letzten zehn Jahren zeigen sich hier neue, junge Patrioten“, die der Großstadt müde waren und sich dafür entschieden haben, sich in Außergerfeld auf Dauer niederzulassen“, sagt Bürgermeister Vostradovský, der selbst aus Budweis kommt. In die Region beginnen auch Deutsche zu kommen, die nach Außergerfeld auf ein Bier kommen.

Gerade heute – im Rahmen des Tages tsche-chisch-bayerischer Zusammenarbeit – treffen sich die Ministerin für örtliche Entfaltung, Věra Jourová und Umweltminister Richard Brabec, um gemeinsam mit deutschen Kollegen die Zusammenarbeit der (beiden) Nationalparks und den grenzüberschreitenden Tourismus zu unterstützen. (Nach einem gleichnamigen Bei-trag in „LN“.) wyk

## Aussigs Polizeichef Alko-Sünder

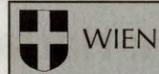
Polizeipräsident Tomáš Tuhy hat dem Chef der Aussiger Polizei, Tomáš Lansfeld, wegen Fahrens unter Alkoholeinfluß eine Strafe von sechzehntausend Kronen auferlegt und die Ent-ziehung der Fahrerlaubnis für ein halbes Jahr. Lansfeld geriet während eines Urlaubs am 31. Mai bei Břeclav (Lundenburg) in eine Ver-kehrskontrolle. Dabei unterzog sich der Chef der Aussiger Polizei der üblichen Atemprobe und nachfolgend einer Blutabnahme. Der Poli-zei zufolge atmete er unter ein Promille aus, Medien zufolge um 0,2 Promille. Lansfeld ver-teidigte sich damit, es habe sich um Restalkohol gehandelt (čtk). wyk

## Obdachlose in der ČR

Als Obdachlose werden Menschen angese-hen, die auf der Straße leben. Manche zählen dieser Gruppe auch jene hinzu, die keine abge-schlossene Wohnung haben. Bis 100.000 Men-schen leben nach Untersuchungen in Unter-künften, 30.000 Menschen leben auf der Stra-ße, bis zu 100.000 droht 2020 das Leben auf der Straße. Auf 361 Milliarden Kronen kommen dem Staat Zuzahlungen zum Wohnen, im Jahr 2007 waren es 1,73 Milliarden Kronen.

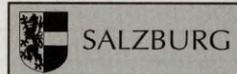
Wer ist am meisten von Obdachlosigkeit be-droht: Alte Menschen, alleinerziehende Mütter, die den Lebensunterhalt allein bestreiten müs-sen, Jugendliche, die institutionelle Fürsorge verlassen haben, entlassene Gefangene und Menschen mit gesundheitlichen Beschwerden.

Angaben aus dem Beitrag in „LN“: „Studenten helfen Obdachlosen, Arbeit zu finden.“ wyk



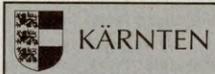
## Arbeitskreis Südmähren

Alle Freunde – insbesondere auch ehemalige Angehörige der Sudetendeutschen Jungmann-schaft, dem ehemaligen „Gustav-Stolla-Kreis“, und der SdJ Wien des Arbeitskreises Süd-mähren sind am Freitag, dem 19. September, ab 19.00 Uhr, zu einem Heurigenabend beim Heurigen „10er-Marie“, Wien 16, Ottakringer Straße 222, recht herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Euer Kommen – ruft auch „alte“ Kameraden, die man schon längere Zeit nicht mehr gesehen hat, an und ladet sie zum Heuri-gen ein. – Montag, 8. September: Sudetendeu-tscher Volkstanzkreis – Übungsabend im „Haus der Heimat“, 2. Stock, Beginn ist um 19 Uhr. Der nächste Übungsabend ist am 13. Oktober. – Am 13. und 14. September findet der Sude-tendeutsche Heimattag in Wien und Kloster-neuburg statt. Die Trachtengruppe nimmt am Festzug am Sonntag um 14 Uhr in Klosterneuburg teil. – Dienstag, 7. Oktober: Heimabend im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. Film: „Trachten und Brauch-tum im Wandel der Zeit“, Beginn 19.30 Uhr. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. – Samstag, 4. Oktober: Herbst-Kulturfahrt“ ins Thayatal – Schlösser. Abfahrt um 6 Uhr früh beim Wiener Rathaus, am Friedrich-Schmidt-Platz. Dringende Anmeldungen bei Josef Mord, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38, E-mail: asoe.josmor@aon.at.



## Groß-Meseritsch/Schönhengstgau

**Annermarie Koppitsch**, geb. Schauer, Buch-händlerin i. R. der Salzburger Buchhandlung „Neues Leben“, Bergstraße 16, ist am 23. Juli 2014 im 91. Lebensjahr friedlich eingeschlafen. Geboren am 26. April 1924 als Tochter des Regierungsrates Dr. Alois Schauer und der Betty Stadler in Groß-Meseritsch in Mähren im schönen Schönhengstgau, war ihr Leben in vielem Spiegelbild unserer bewegten Zeit. Das Gymnasium besuchte sie in Mährisch Trübau, später in Neutitschein, wohin ihr Vater aus be-ruflichen Gründen wechselte. Stolz war sie immer auf ihre sportlichen Leistungen in jun-gen Jahren, als sie zum Beispiel bei den Leicht-athletikmeisterschaften im Sudetenland den zweiten Platz im Weitsprung erringen konnte. Im Arbeitseinsatz während des Krieges war sie in der Umgebung von Breslau stationiert. Ihr Studium der Germanistik und Geschichte hat sie in Prag begonnen und später – nach der un-gerechten Vertreibung aus der geliebten Heim-at – in Graz fortgesetzt, wo sie sich in ihren Studienkollegen Heimold Koppitsch verliebt hat, den sie 1949 auch geheiratet hat. Beide ha-ben ihre Dissertationen in Geschichte einge-reicht, zu k.u.k. Außenminister Gustav Graf Kalnoky und seiner Balkanpolitik in den Jah-ren 1884 bis 1886, ein gerade heute aktuelles Thema, das zum Ausbruch des Ersten Weltkrie-ges paßt. Beide sind dann nach Wien gegan-gen, wo sie ihre Buchhändlerlehre begannen und auch abgeschlossen haben. Anschließend haben sie sich in Salzburg als Buchhändler mit der Buchhandlung „Neues Leben“ selbständig ge-macht wo sie zeitweilig „kritische“ Bücher vertrieben haben, die eine andere Perspektive auf die Geschehnisse – gegenüber einer „Main-stream-Geschichtsschreibung“ – warfen. Anne-marie Koppitsch war bis kurz vor ihrem Tod immer geschichtlich, politisch und auch kultu-rell interessiert, sie ist ein „Bücherwurm“ ge-blieben, wie es sich für eine echte Buchhänd-lerin geziemt. Ihrer alten Heimat blieb sie immer tief verbunden. Dr. Norbert Schauer



## Landsmannschaft Kärnten

**Nachtrag:** Am 9. Mai wurde die Hauptver-sammlung nach ordnungsgemäßer Einladung unter dem Vorsitz von Dipl.-Ing. Gübitz in Klagenfurt eröffnet und abgehalten. Als Gast konnten wir – wie immer – den Bürgermeister von Gurk, BR Siegfried Kampf, willkommen-heißen. Nach den Berichten des Obmannes und des Kassiers konnte die Entlastung des Vor-standes beschlossen werden. Der Kassier bittet, bei den Zahlscheinen den Namen des Einzäh-lers nicht zu vergessen! – Nach allgemeinem Beschluß leitet nunmehr Dipl.-Ing. Gübitz noch dieses Jahr unsere Landsmannschaft, aus gesundheitlichen Gründen ist es ihm nicht mehr möglich, diese Tätigkeit auch weiterhin durchzuführen. Jedenfalls gilt unser besonde-ter Dank für seinen bisherigen aufopferungs-vollen Einsatz für die Ziele unserer Gesin-nungsgemeinschaft. Im Zuge der Hauptver-sammlung wurden ihm dafür besondere Aner-kenkung und besonderes Lob ausgesprochen. Im kommenden Jahr wird der bisherige Ob-mannstellvertreter, Dipl.-Ing. Anderwald, seine

## Erinnern an die Vertreibung



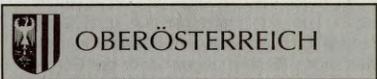
In diesem Jahr wird am 14. September erstmalig in Deutschland in den Bundeslän-dern Bayern, Hessen und Sachsen der Vertreibung mit einem Gedenktag erinnert. Entsprechende Plakate zu diesem Anlaß hat der Bundesverband der Sudetendeu-tischen Landsmannschaft drucken lassen. Der stellvertretende Bundesvorsitzende der SL aus Sachsen, Claus Hörmann, nutzte unlängst seinen Aufenthalt in der Tsche-chischen Republik dazu, um auch in Nixdorf (Mikulasovce), Alt-Ehrenberg (Stary Krecany) und in Rumburg (Rumburk) die tschechischen Nachbarn an das begangene Unrecht zu erinnern.

Stelle einnehmen. Beschlossen wurde auch, daß in weiterer Folge der Obmann der Bezirksgruppe von Sankt Veit, Obmann Alfred Katzer, die Geschäfte weiterführen wird. – Bürgermeister Kampf hat in seinen Grußworten nach Gedanken über den Frieden in Europa gebeten, das Völker-Kultur-Museum in Gurk weiterhin als Mahnung und Kulturstätte zu erhalten und durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. – Im weiteren Verlauf wurden die künftigen Termine besprochen und festgelegt. Dipl.-Ing. Moschitz als weiterer Gast berichtete über die Aktivitäten der Kanaltaler Landsmannschaft und lud zu den Veranstaltungen ein, welche auch gerne von unserer Landsmannschaft besucht werden. Glücklicherweise konnten wir mit einer Abordnung auf dem Luscharberg bei Tarvis und auch bei der 25-Jahr-Feier der Landsmannschaft Kanaltal in Villach-Landskron mit entsprechenden Abordnungen teilnehmen. – Unsere Ehren-Landesobfrau Gerda Dreier feiert im September ihren neunzigsten Geburtstag, und die Landsmannschaft gratuliert mit großer Anerkennung ihrer Arbeiten und den nimmermüden Einsatz für unsere Sache. Helga Anderwald



**Sankt Pölten**

Die nächste monatliche Zusammenkunft findet am 19. September, ab 1430 Uhr, im Gasthaus Graf statt. Interessierte Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. Franz Walner



**Freistadt**

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 9. Helmut Pühringer, 4. 9. Amtsdirektor Kons. Franz Zahorka, 6. 9. Karl Woitschläger, 12. 9. Helga Kriegl, 16. 9. Maria Kühhaas, 16. 9. Christoph Vejvar, 23. 9. Karl Guserl, 25. 9. Ing. Albert Hofmann. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

**Böhmerwaldbund Oberösterreich**

Die Verbandleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September: Anni Ecker, 94 Jahre am 28. 9. Theresia Wittner, 92 Jahre am 24. 9. Amtsdirektor Franz Zahorka, 91 Jahre am 4. 9. Theresia Rotbart, 90 Jahre am 22. 9. Theresia Holzhaacker, 89 Jahre am 10. 9. Georg Porak, 88 Jahre am 26. 9. Kons. Franz Böhm, 84 Jahre am 15. 9. Prof. Dr. Alois Kosak, 83 Jahre am 26. 9. Margarete Tröbinger, 82 Jahre am 30. 9. Angela Kapellner, 80 Jahre am 28. 9. Gisela Fleißner, 80 Jahre am 28. 9. Adolf Rametsteiner, 79 Jahre am 8. 9. Franz Jackel, 79 Jahre am 27. 9. Ing. Hans Bürger, 78 Jahre am 30. 9. Adam Schlott, 77 Jahre am 5. 9. Rosemarie Auer, 77 Jahre am 13. 9. Karl Polderl, 75 Jahre am 24. 9. Maria Kröhnert, 72 Jahre am 10. 9. Horst Webinger, 72 Jahre am 29. 9. Franz Riesen Franz, 71 Jahre am 18. 9.

**Verband der Südmäher in Oberösterreich**

Die Verbandsleitung der Südmäher wünscht auf diesem Wege allen im September geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viele frohe Stunden. Herzliche Grüße gehen an Frau Edith Lettenmayr, 56 Jahre am 11. 9., Herrn Christian Engertberger, 45 Jahre am 11. 9., Frau Maria Hirtsch, 77 Jahre am 13. 9., Herrn Othmar Schaner, 85 Jahre am 21. 9. Walfriede Masa

**Wels**

Mit den besten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage im

**Veranstaltungskalender Wien u. Niederösterreich AUSSTELLUNGEN**

Bis 5. September: Sonderausstellung „Architektur im Ringturm“. Mähren: „Bauten, Menschen, Wege“, Ausstellungszentrum Ringturm, Wien 1, Schottenring 30, Mo. bis Fr. 9 bis 18 Uhr.

Ab 6. September: Sonderausstellung „Bedeutende Klosterneuburger aus Böhmen, Mähren und Schlesien“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattg. 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 18 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.

Bis 26. Oktober: Sonderausstellung „Gemälde von Prof. Alexander Pock“, in der Südmährischen Galerie im Museum Retz, Znaimer Str. 7. Fr., Sa., So. u. Fei. 13 bis 17 Uhr. Sonst nach telefonischer Vereinbarung: 0 664 / 732 661 48.

Bis 19. April 2015: Sonderausstellung „160 Jahre Verlag und Buchdruckerei J. Steinbrenner“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 21. Dezember: Sonderausstellung „25 Jahre Grenzüffnung – Impressionen aus der verlorenen Heimat“, im Südmährischen Heimatmuseum ThayaLand im Alten Rathaus in Laa a. d. Thaya, Stadtplatz 17. So. u. Fei. 14 bis 18 Uhr.

**SEPTEMBER**

6. September, 15 Uhr: Treffen der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler beim Heurigen Stippert in Wien 16, Ottakringer Straße 225.

8. September, 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

9. September, 19 Uhr: Treffen des Arbeitskreises Südmähren mit Volksliedsingen und Tonbildschau, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steing. 25 (2. Stock).

13. September, 15 Uhr: Treffen des Bundes der Nordböhmern und Riesengebirger, mit Lichtbildern des Salzkammergutausfluges, im Restaurant Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.

11. bis 13. September: VLÖ-Volkstanzsymposium“ im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (EG.).

14. September, ab 12 Uhr: Sudetendeutscher Heimgattag in Klosterneuburg, mit Platzkonzert, feierlichem Hochamt in der Stiftskirche, Fest- und Trachtenzug, Totengedenken und Kundgebung, in der Babenberggalerie.

19. September, 15 Uhr: Treffen der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler, mit Gedichtvorträgen, in den Louis-Braille-Stuben in Wien 14, Hägeingasse 4 bis 6.

19. September, 19 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung und der ehemaligen SdJ-Landsleute beim Heurigen „10er Marie“ in Wien 16, Ottakringer Straße 222.

**OKTOBER**

2. Oktober, 7.30 Uhr: Herbstausflug des Kulturverbandes der Südmäher. Anmeldung b. Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

2. Oktober, 19.30 Uhr: Konzert der Harmonia Classica, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (EG.).

4. Oktober, 6 Uhr: Herbstkulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren zu den Thaya-Schlössern, 3. Teil. Anmeldung: J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

Weitere Infos unter: <http://hauderheimat.info/>

neuen Lebensjahr gratulieren wir herzlich unseren September-Geborenen zum Geburtstag. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Frau Anna Habermayer, geboren am 1. 9.; Herrn Rainer Ruprecht, geb. am 6. 9.; Frau Maria Kröpfl, geb. am 12. 9.; Frau Johanna Kompass, geb. am 18. 9.; Frau Maria Eggerstorfer, geb. am 20. 9.; Herrn Othmar Schaner, geb. am 21. 9.; Frau Margarete Maurer, geb. am 23. 9.; Frau Hildegard Zeilinger, geb. am 29. 9.; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Termin-Hinweise: Der September-Stammtisch ist wieder am Dienstag, dem 30. September, beim „Knödelwirt“ am Grünbachplatz. – Verweisen möchten wir auch nochmals auf den Sudetendeutschen Heimgattag in Klosterneuburg am 14. September. Ausführliche Angaben auch auf den Vorderseiten der „Sudettenpost“. Brigitte Schwarz

**Enns-Neugablonz – Steyr**

Folgende Mitglieder haben im Monat September Geburtstag: Ulrike Frohn am 17. 9., Albert Hörtenhuber am 8. 9., Helga Pessl am 10. 9. (92 Jahre), Fritz Waniek am 23. 9., Christine Witteczek am 17. 9. Wir wünschen alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude mit der Familie. – Wir laden wieder zu unserem Treffen im Café Hofer in Enns, am 11. September um 15 Uhr ein. – Gleichzeitig erinnern wir an das Treffen im Oktober. Dieses ist am 9. Oktober, ebenfalls im Café Hofer in Enns, um 15 Uhr – Samstag, dem 20. September, findet unser Sparvereinsausflug statt. Es wird noch persönlich eingeladen. Abfahrt ist zirka um 8 Uhr bei der Tankstelle Perlenstraße – Forstbergstraße. Ingrid Hennerbichler

**Spenden für die „Sudettenpost“**

- 3,00 Plail Werner, D-84478 Waldkraiburg
- 4,00 Kutilek Mathilde, 12110 Wien
- 4,00 Mag. Neumann Karl, 1130 Wien
- 4,00 Zehrl Sigrid, 1080 Wien
- 9,00 Agath-Spinka Uta, 8044 Graz
- 9,00 Reichart Roswitha, 4600 Wels
- 9,00 Di. Schreitl Kurt, 3863 Reingers
- 9,00 Dr. Zeger Norbert, 3642 Aggsbach
- 19,00 Müller Eduard, 2333 Leopoldsdorf b. Wien
- 19,00 Dr. Sallmann A. W., 5020 Salzburg
- 20,00 Schönlein Franz, 2482 Münchendorf
- 29,00 Wacha Friedrich, 4222 St. Georgen a. d. G.
- 31,00 Ing. Jelinek Erich, 5020 Salzburg
- 40,00 Mag. Oedendorfer Waltraud, 2500 Baden

Die „Sudettenpost“ dankt den Spendern herzlich.

**Sudettenpost**  
Eigentümer und Verleger:  
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592 – [www.sudettenpost.com](http://www.sudettenpost.com)  
Obmann: Dr. Hans Mirles. Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 37,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,60. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: ASPKAT2LXXX – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, BIC: 74090000 – IBAN: DE437409000000089869, BIC: GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.  
OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:  
Medieninhaber:  
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.  
Grundlegende Richtung:  
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeitschriften, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

**Veranstaltungen der SL OBERÖSTERREICH SEPTEMBER**

- 6. 9., 14 Uhr: **Stammtisch des Böhmerwaldbundes OÖ.** im „Kremlerhof“.
- 10. 9., 19 Uhr: **Stammtisch in Freistadt**, Gasthof „Zur Jaunitz“.
- 11. 9., 15 Uhr: **Monatliches Treffen** im Café Hofer in Enns.
- 12. 9., 16 Uhr: **Monattreffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
- 13. 9.: **Grenzfahrt per Bus des Kath. Bildungswerkes Vorderweißbach** nach Deutsch Reichenau und St. Thoma, mit Fritz Bertlwieser.
- 20. 9.: **Sparvereins-Ausflug** der Gruppe Enns.
- 22. 9.: **Radwandertag des Seniorenbundes** von Glöckelberg nach St. Oswald / Furtmühle. – In Rosenhügel wird Fritz Bertlwieser die Reisetelnehmer mit ein paar Informationen versorgen. Abfahrt ist um 8.30 Uhr in der Furtmühle (Transfer der Teilnehmer und Räder per Bus nach Glöckelberg, wo um 9 Uhr die Radfahrt startet.
- 27. 9.: **Herbst-Kulturfahrt des Böhmerwaldbundes OÖ.** zum Baumwipfeld am Moldaustausee (Lipno). Anschließend Fahrt nach Kalsching zur Besichtigung des Schwarzenberger Schwemmkanal-Museums.
- 27. 9.: **Herbst-Kulturfahrt des Verbandes der Südmäher** nach Lipno zum Baumwipfeld. Anschließend Besuch des Museums in Kalsching; gemeinsam mit dem Böhmerwaldbund OÖ.
- 28. 9.: **Messe** in der renovierten Filialkirche Sankt Thoma bei Wittinghausen.
- 30. 9., 18.30: **Uhr Stammtisch** beim „Knödelwirt“ in Wels.

**VORSCHAU AUF OKTOBER**

- 4. 10.: **Lange Nacht der Museen** – Burg Wels, Museum der Heimatvertriebenen.
- 6. 10., 14.30 Uhr: **Plauderstunde der Gruppe Braunau-Simbach** im Gasthof Digruber in Simbach.
- 7. 10., 14 Uhr: **Kapitzer Runde** im „Klosterhof“ in Linz, 1. Stock.
- 9. 10., 15 Uhr: **Monatliches Treffen** im Café Hofer in Enns.
- 10. 10., 16 Uhr: **Monattreffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
- 10. 10., 16 Uhr: **Musikschule Wels: Gemeinsame 50-Jahr-Feier** Magistrat Wels und Kulturverein der Heimatvertriebenen.
- 18. 10., 19 Uhr: **Ausstellung im Schloß Enns-egg**: „Mozart auf der Reise nach Prag“, mit musikalischer Umrahmung. Nach einer Novelle von Eduard Mörike.
- 18. 10.: **Bus-Grenzfahrt des Katholischen Bildungswerkes Vorderweißbach** nach Deutsch Reichenau und St. Thoma, mit Fritz Bertlwieser.
- 28. 10., 18.30 Uhr: **Stammtisch** beim „Knödelwirt“ in Wels. Hilde Riemmüller

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) <http://hauderheimat.info/>

**Die Stimme der Jugend und mittleren Generation**  
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13  
Internet: [www.sdjoe.at](http://www.sdjoe.at) E-mails: [office@sdjoe.at](mailto:office@sdjoe.at)

**Bundesverband**

Die Urlaubs- und Ferienzeit geht nun langsam zu Ende. Es ist sehr zu hoffen, daß sich alle – jung und alt – gut erholt haben, denn diese Erholung wird für die vielen interessanten und schönen Veranstaltungen die im Herbst und Winter vor uns liegen, nötig sein, um diese bestmöglichst durchzuführen. – Insbesondere wird auf den diesjährigen Sudetendeutschen Heimgattag, der heuer am 14. September in Klosterneuburg stattfinden wird, hingewiesen. Auf den Vorderseiten dieser „Sudettenpost“ findet man das gesamte Programm. Ganz besonders wichtig ist aber, daß viele Angehörige der mittleren und der jüngeren Generation neben den älteren Landsleuten teilnehmen. Bringen aber Sie unbedingt auch Ihre Kinder und Enkelkinder mit – diese könnten Sie vielleicht zu den Veranstaltungen nicht nur begleiten, sondern auch hinbringen.

**Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgl.**

Jeden Mittwoch ab 16.30 Uhr Vorsprachemöglichkeit – bitte vorher den Kontakt mit uns suchen, damit wir anwesend sind – im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / im 2. Obergeschoß. – Der nächste Übungsabend für den Sudetendeutschen Volkstanzkreis findet am Montag, 8. September, und dann am 13. Oktober, im „Haus der Heimat“, 2. OG., mit Beginn um 19 Uhr, statt. Jedermann – gleich welches Alters – ist zum Übungsabend herzlich eingeladen, Freunde können natürlich auch mitgebracht werden. Siehe dazu auch den Auf-

ruf im Zeitungsinnen – 14. September: Sudetendeutscher Heimgattag in Klosterneuburg. Alle Trachtenträger sind aufgerufen am Festzug zum Sonntag um 14 Uhr in Klosterneuburg mitzumachen. – Achtung, eine wichtige **Terminänderung!** Auf Grund des Ottakringer Kirtages mußte der Termin der Heurigen-Veranstaltung vom 12. auf den 19. September verschoben werden – Bitte beachten Sie den neuen Termin und sagen Sie ihn auch weiter! Alle Freunde sowie die ehemaligen Kameraden aus der SDJ Wien / NÖ, der Jungmannschaft, dem ASÖ usw., sind zu einem Heurigenabend ab 19 Uhr recht herzlich eingeladen. Natürlich auch interessierte Landsleute und Freunde. Ort: Heuriger, „10er-Marie“, in Wien 16., Ottakringer Straße 222 – leicht mit den „Öffis“ zu erreichen. Da besteht wieder die Möglichkeit, mit lange nicht mehr gesehenen Freunden zu plaudern.

**REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“**

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstag, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

- ET Nr. 10: 2. Oktober RS: 25. September
- ET Nr. 11: 6. November RS: 30. Oktober
- ET Nr. 12: 11. Dezember RS: 4. Dezember

**BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudettenpost**  
Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:  
„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.  
**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**  
Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_  
Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 37,00, – Übersee € 60,–. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, BIC: 74090000. – IBAN DE: 437409000000089869, BIC: GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0 73 2 / 70 05 92. 09-2014

## Viel Glück mit unserem Eigentum!

Ich verlange vom tschechischen Staat nichts, aber wenn offiziell eine Entschädigung angeboten wird, nehme ich diese an. Der tschechische Staat hat mit einer Entschädigung nach wie vor Probleme und lehnt diese kategorisch ab; es hat auch nicht den Anschein, daß sich diese Haltung jemals ändern wird. Unsere eigene deutsche Regierung unterstützt uns ja bezüglich unseres geraubten Eigentums auch nicht. Wir werden von unserer Regierung nicht wirklich als Zugehörige des deutschen Volkes behandelt. Wenn wir Sudetendeutschen als Deutsche anerkannt wären, hätten ja alle Kanzler und Minister in der Regierung gegen ihren Amtseid verstoßen, der da lautet: „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widme, seinen Nutzen mehre, Schaden von ihm wende, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“ Also sage ich: Die Tschechen sollen mit unserem ehemaligen Eigentum glücklich werden, denn ich habe mir schon längst wieder Eigentum und eine Existenz geschaffen. Vor allem wünsche ich den neuen Besitzern viel Glück mit ihrem – unserem ehemaligen – Eigentum! Das ist mein ehrlicher Wunsch!

Horst Kunz, D-Thalmässing

## Hoffen auf Erfolg

Wir hoffen, daß die Unterschriftenaktion „Recht auf Eigentum“ von Erfolg gekrönt wird. Allgemein gesagt, auch mit kleinen Erfolgen ist unserer Sache gedient. Es ist wichtig, nicht müde zu werden und unseren Anliegen Nachdruck zu verleihen. Im Augenblick bin ich froh über jeden Vorstoß, jede Rede, jeden Artikel, in dem an die Vertreibung unseres Volkes erinnert wird. Die Sudetendeutschen Landsmannschaften in Deutschland und Österreich sind weiter Weggefährten. Wir kämpfen weiter, bis jeder, der sich der Vertreibung unserer Volksgruppe schuldig gemacht hat und Gesetze zur Rechtfertigung nicht aufhebt, sich offiziell entschuldigt und für die Rehabilitation vertriebener Landsleute sorgt.

Ingo Kerber, Schwarzenberg

## Erbe

Ich bin aus zweiter Generation und in Deutschland geboren. Aber gleichwohl denke ich nicht daran, die Eigentumsrechte meiner Großeltern und meines Vaters aufzugeben. Damit würde ich zugleich die tschechischen Verbrechen an den Angehörigen meiner Familie nachträglich gutheißen. Mag sein, daß ich hier nur noch als Erbe sprechen kann, aber es kann nicht sein, daß der tschechische Staat auch noch einen Vorteil daraus gewinnen soll, daß die von ihm beraubten Menschen ihre Ansprüche durch den Lauf der Zeit nicht mehr selbst geltend machen können.

Erhard Grund, D-Hünfelden

## Glückwunsch

Glückwunsch zu Ihrer Initiative, die ich sehr begrüße. Recht muß Recht bleiben. Warum sollte ich daher auf Wiedergutmachung verzichten? Das könnte ich gegenüber meinen Nachfahren nicht verantworten, denn sie würden mir meinen Verzicht nie verzeihen, erfahren sie doch jetzt gerade, daß die Nordzypriten entschädigt werden. Also warum dann wir Sudetendeutschen eines Tages nicht?

Horst Klieber, Bozen

## Niemals Verzicht

Die von der „Sudetepost“ gestartete Umfrage in der Angelegenheit „Eigentumsrecht aufrecht zu behalten“ ist sehr positiv; ich habe den Fragebogen bereits abgeschickt.

In dieser Angelegenheit wurde auch ich in den vergangenen Jahren mehrmals aktiv, und ich möchte Ihnen meine diesbezügliche Initiative zur Kenntnis bringen, um Ihnen aber auch gleichzeitig das Desinteresse der Politiker aufzuzeigen.

Erfolg von den Politikern, die sich via Medien selbst angeboten haben, den vertriebenen Sudetendeutschen zu helfen = NULL – ich habe nicht einmal eine Antwort erhalten.

# Tribüne der Meinungen

Ich halte fest, daß der Verzicht auf Rechtsanspruch aus dem Völkerrecht ein individuelles Recht ist. Niemand kann für einen anderen auf dessen Rechte verzichten! Ich habe nie und werde auch nie auf meine Ansprüche verzichten.

Inge Reinl, Klagenfurt

## Zu spät

Der Versuch der „Sudetepost“, fast sieben Jahre nach der Vertreibung eine Umfrage zum Thema Eigentum beziehungsweise Entschädigung unter den noch lebenden Landsleuten zu veranstalten, ist zwar grundsätzlich begrüßenswert, kommt aber für die Mehrzahl der Betroffenen wohl zu spät. Meinungsforschung dieser Art hätte eigentlich zu den seit Jahrzehnten vernachlässigten Hausaufgaben der Landsmannschaften in Wien, vor allem aber in München, gehört, um Heimatpolitik im Sinne der Vertriebenen, nicht aus Eigennutz und im Parteiinteresse, zu betreiben.

Die enge Verstrickung der Münchener SL-Führung mit Parteipolitik hat zwar manche Subvention sprudeln lassen, den Handlungs- und Entscheidungsspielraum der SL aber drastisch eingeschränkt. Herr Dr. h.c. und Multifunktionsler Bernd Posselt saß zwanzig Jahre für die CSU im EU-Parlament, die Ausbeute seiner Tätigkeit für die Vertriebenen tendiert jedoch gegen Null. Dafür wurde das einzige reale Hoffungsprojekt der Vertriebenen, die EUFV von Dr. Lacota, still und leise zu Grabe getragen...

Wer sich auf der Homepage der Sudetendeutschen Landsmannschaft München über den Stand der Bemühungen um Restitution beziehungsweise Entschädigung informieren will, erlebt die erwartete Enttäuschung: Das Stichwort „Recht“ kommt dort überhaupt nicht vor! Originalzeit Bernd Posselt zu meiner Anfrage über eine eventuelle Teilnahme der SL an den zahlreichen Beschwerden vor internationalen Gerichten: „Die SL ist nicht zum Klagen da!“

Das andauernde Geschwätz der SL-Führung und der meisten Politiker über die „fortschreitende Versöhnung“ und die „ausgezeichneten Beziehungen“ mit den Vertriebenen hat inzwischen zu einer tiefen Entfremdung zwischen den Vertriebenen und ihrer angeblichen Standesorganisation geführt. Versöhnung läßt sich nicht verordnen. Sie entsteht von selbst, sobald Unrecht durch Taten, nicht durch Gesten, geheilt wird.

Dr. Gerd Kleining, Salzburg

## Abschließen!

Beim Lesen der „Sudetepost“ waren wir doch sehr erstaunt. Wie kann man nach fast sieben Jahren noch das ehemalige Eigentum zurückfordern? Sowohl bei den Tschechen als auch bei uns ist die nächste Generation herangewachsen. Die Forderung bringt doch nur Unruhe und Ablehnung der Tschechen uns gegenüber hervor. Auch ältere Landsleute, mit denen ich hier gesprochen habe, können die Forderung nicht verstehen und würden heutzutage ihr ehemaliges Eigentum nicht mehr einfordern.

Sie sollten einmal darüber nachdenken und das Thema endgültig abschließen.

Peter Böhme, Frankfurt am Main

## Verlierer?

Ich war 20 Jahre SL-Ortsobmann in Lohfelden. Einige Mitglieder hatten ein sehr großes Eigentum – Grund und Fabriksgebäude – in der alten Heimat. In den Jahren bis etwa 1970 wurde viel darüber gesprochen, später nur noch selten. Die meisten hatten hier Arbeit gefunden und ein gutes Auskommen. Die Anerkennung in der Gemeinde wuchs, wir wurden ins Gemeindeparlament gewählt.

Ich bin Jahrgang 1927 – war von April 1944 beim Arbeitsdienst und anschließend in der Wehrmacht und in russischer Gefangenschaft bis zum 6. Dezember 1949. Meine Eltern und Geschwister kamen im August 1946 nach Lohfelden, wo ich auch beruflich schnell Fuß faßte, schon 1956 ein Haus baute, 1958 heiratete und eine Familie gründete. Von unseren vier Kindern leben heute auch nur noch

zwei in Lohfelden, die andern beiden, nicht vertrieben, aber beruflich bedingt, weit weg.

Für mich ist Schmeil im Odegebirge immer noch meine Heimat, obwohl es dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Die Geschichte lehrt, daß es immer wieder Gewinner und Verlierer gibt, sind wir nach sieben Jahren noch Verlierer?

Denken Sie darüber nach.

Wlfrid Wenzel, D-Lohfelden

## Ich vermissie die Heimat

Zunächst begrüße ich sehr, daß die Vermögensfrage wieder ins Gespräch kommt und das Recht auf Eigentum an Aktualität gewinnt. Ich kann absolut nachfühlen, wie es um die Vertriebenen bestellt ist, deren Eigentum in Immobilien, Ländereien und sonstiges unbewegliches Eigentum im Zuge der Vertreibung geraubt wurde.

Für meine Familie kann ich die gestellten Fragen so nicht beantworten, weil wir in Bodenbach nur zur Miete wohnten. Persönliches Eigentum beschränkte sich lediglich auf die Wohnungseinrichtung, Hausrat, Wertgegenstände wie Sparkassenbücher, Wäsche und Bekleidung.

Ich vermissie aber auch sehr stark meine Heimat, die unbezahlbar ist. Das Recht auf Heimat sollte aber auch gleichermaßen eingefordert werden.

Heinz Beranek, D-Magdeburg

## Entschädigung

Ich bin mit jedem einverstanden, der hinsichtlich einer Entschädigung etwas Ziel führendes unternimmt. Dieser Meinung sind auch meine drei Geschwister, sie sind ebenfalls für eine Entschädigung.

Johann Pech, Wien

## Brief an Bundespräsident Gauck

Sehr geehrter Herr Gauck,

ich konnte in den Fernsehnachrichten Ihren Fast-Kniefall und Ihre Kranzniederlegung im Dorf Lidice zur Kenntnis nehmen – und ich bin empört!

Sind Sie so wenig informiert, warum die Deutsche Wehrmacht damals dort eingreifen mußte? Wissen Sie nichts über diverse Vorfälle, bevor die Deutschen dort eingriffen – übrigens das einzige Mal, daß dergleichen in Böhmen geschah?!

Ich bin Zeitzeuge und habe einige Jahre (1942 bis 1945) meiner Kindheit in Troppau in Mährisch-Schlesien verbracht: Kein Haar wurde den dort lebenden Tschechen gekrümmt. Auch im Protektorat, zum Beispiel Mährisch-Ostrau, lebten die Tschechen demnach friedensmäßig, daß ich mit meiner Mutter, natürlich mit einer Genehmigung, die mir heute noch vorliegt, dorthin gefahren bin, um Dinge, die man im darbenenden Deutschland nicht mehr bekam, zu „ergattern“. Kurz, die Tschechen lebten unbehindert buchstäblich in Saus und Braus, friedensmäßig.

Anders verhielten sich die Tschechen ab 1945: In Trautenau, einem kleinen Städtchen im schlesischen Gebirge, geriet unser Flüchtlingsstreck in die Gefangenschaft tschechischer Partisanen. Am Tage wurden die Männer aus den Güterwagen geholt, gequält und geschlagen, des nachts die Frauen vergewaltigt und gequält. In einem mitverhafteten Säuglingsheim starben die gerade geborenen Babys aus Mangel an Nahrung und Pflege. Die kleinen Leichen wurden durch eine Luke im Güterwagen „entsorgt“.

Offensichtlich haben Sie trotz Ihres Alters noch nichts von den lebenden Fackeln auf der Aussiger Brücke und von dem Todesmarsch von Brünn gehört. Im Kloster auf dem Muttergottesberg in Grulich wurden die deutschen Nonnen vergewaltigt, die noch lebenden geprügelt und verjagt.

Das sind nur vier Beispiele des Martyriums der Deutschen durch die Tschechen, bevor man diese aus ihrer Heimat, ihrem Eigentum, oft ihrem Leben, verjagt hat.

Was sind Sie, Herr Gauck, nur für ein deut-

scher Bundespräsident, daß Sie nicht ein Wort über die grausame Vertreibung der Deutschen heute in Prag verloren haben?

Was sind Sie, Herr Gauck, für ein deutscher Bundespräsident, daß Sie in Lidice zwar kniefallend einen Kranz niedergelegt haben, doch nicht auf der Straße, auf der die Deutschen aus Brünn Richtung Österreich prügeln vertrieben wurden, an dem dort stehenden Gedenkkreuz wenigstens mit einem kleinen Blumenstrauß der gequälten Deutschen gedacht haben?

Sicher haben Sie in der kommunistischen Zone, in Mitteleuropa, das sich damals DDR nannte, nichts über die Schandtaten des „Brudervolkes“ gelernt. Doch das ist über zwanzig Jahre her! Mittlerweile hätten Sie sich besser informieren sollen, zumal Sie nun Bundespräsident sind.

Glauben Sie mir, die Tschechen lachen über solche kriecheischen Deutschen, die ihr eigenes Volk verleugnen.

In tiefer Empörung: Barbara Berger, via Mail

## Eine Analyse!

Der Bund der Vertriebenen ist eine stark unter dem Einfluß des besiegten Deutschland bzw. seiner Repräsentanten stehende Institution, kann natürlich nur in den ihr gestatteten Möglichkeiten agieren beziehungsweise innerhalb dieses Rahmens. Sowie innerhalb der verschiedenen Verträge und Gesetze und den ihr von den Herrschenden gezogenen Grenzen. Das bedeutet, daß Entschädigungsforderungen (Enteignungen) oder gar Forderungen nach Bestrafung oder Verfolgung von Vertreibungsmorden usw. oder nach Rehabilitierung real nicht mehr möglich sind und auf individuelle Bereiche abgeschoben worden sind, wo sie aussichtslos sind. Freiwillige Angebote auf symbolische Gesten, etwa von Václav Havel oder Minister Zielinski, sind durch dumme Aussagen, etwa von Karsten Eder oder Herrn Böhm, sie wollten nichts außer einem „Heimatrecht“, abgewürgt worden.

Somit ist die Tätigkeit des BDV und der Landsmannschaft der Sudetendeutschen unter anderem auf Pflege von Traditionen, museale Bereiche, Gemeinschaftsveranstaltungen mit nostalgischem Charakter, aber auch auf Förderungen von Spätaussiedlern, die keine eigentlichen Vertriebenen sind, beschränkt. Das ist durchaus auch eine ehrenhafte Tätigkeit und macht auch Sinn.

Bei all dem spielt natürlich auch die Herkunft des Führungsorgans des BDV eine Rolle, da die eigenen Erlebnisse, wie etwa jene der Frau Steinbach in Polen (Ostgebiete) oder jene von Herrn Fabritius in bzw. mit Rumänien, eine große Rolle, da diese ja den Menschen in gewisser Weise prägen und daher auch in das jeweilige Handeln einfließen.

Meiner Meinung nach könnte man den „Bund der Vertriebenen“ daher sicherlich von der Bezeichnung her dahingehend erweitern, daß man ihn als „Bund der Vertriebenen und Spätaussiedler“ benennt und somit den tatsächlichen Gegebenheiten anpaßt. Von einer Benennung mit dem Begriff „Versöhnung“ möchte ich aber dringend abraten, da diese Bezeichnung durch die einseitige und erfolgreiche Verwendung dieser Bezeichnung durch Politiker und leitende Funktionäre der Vertriebenenorganisation (Posselt !!!) völlig entwertet und zu einem substanzlosen Versöhnungsgesülze verkommen ist. Das würde nur zu einer Abwendung vieler Vertriebenen und Spätaussiedler führen, die eine solche Bezeichnung als Verhöhnung empfinden würden.

Rudolf Kofler, Graz

## Ermutigend

Die Seite „Tribüne der Meinungen“ in der Folge 8 vom 7. 8. 2014 ist eine erregende und ermutigende Lektüre.

Die Beiträge von Frau Isa Engelmann und den Herren Felix Vogt-Gruber, Johann Slezak, Reinhard Heinisch, Alois Jahn und Walter Kreul sprechen allen, die sich noch als „eingeborene“ Sudetendeutsche fühlen, aus der Seele.

Der Autorin und den fünf Autoren gebührt großer Dank für ihre deutlichen und entlarvenden Aussagen zum Wirken von Horst Seehofer und Bernd Posselt. Daß den beiden die Beiträge zur Kenntnis kommen, wäre zu wünschen.

Ob sie Anlaß zu Selbstkritik wären, ist eher unwahrscheinlich.

Dipl.-Ing. Josef Gemeinder, D-Coburg